



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Flucht, Evakuierung und Zwangsaussiedlung der
deutschen Bevölkerung aus Kroatien nach dem
Zweiten Weltkrieg

Verfasserin

Snježana Ivkić

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Geschichte

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Alojz Ivanišević

Für meine Mutter

Für Gerald

Für Amos und Ella

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	7
2.	Die Siedlungsgebiete der Donauschwaben nach 1918	9
2.1.	Schwierigkeiten mit der Kulturerhaltung der deutschen Bevölkerung im neuen südslawischen Staat	11
3.	Der „Unabhängige Staat Kroatien“ / USK (<i>Nezavisna država Hrvatska / NDH</i>)	13
3.1.	Hitlers Angriff auf Jugoslawien	13
3.2.	Gründung des Marionettenstaates	15
3.3.	Probleme zwischen den Volksgruppen nach der Staatsgründung	16
3.4.	Reaktion der deutschen Bevölkerung auf den Kriegsbeginn in Jugoslawien ..	18
3.5.	Die Stellung der deutschen Bevölkerung im neuen kroatischen Staat	18
3.6.	Veränderungen im kulturellen und politischen Leben der Deutschen	20
3.7.	Schwäbisch-Deutscher Kulturbund	22
3.8.	Wehrdienst der Donauschwaben im „Unabhängigen Staat Kroatien“	24
3.9.	Weiterer Vormarsch der Partisaneneinheiten nach Kroatien	29
4.	Evakuierungen der deutschen Bevölkerung	31
4.1.	Erste Evakuierungen 1942 aus den Streusiedlungen nördlich und südlich der Save	31
4.2.	Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Donauschwaben und Kroaten	31
4.3.	Weitere Evakuierungen 1943 und 1944	34
5.	Rache- und Vergeltungsmaßnahmen gegen die Deutschen	37
5.1.	Entladung der Gewalt und erste Mordaktionen	38
5.2.	Konfiszierung deutschen Vermögens	39
5.3.	Die Entscheidungsträger in der Parteispitze	43
5.4.	Die Rolle der OZNA und des KNOJ	46
6.	Nach der Machtergreifung der Kommunisten	48
6.1.	Erste Mordaktionen und Massaker an der deutschen Bevölkerung in den Städten Syrmiens	49
6.2.	Rückkehrversuche von Deutschen nach Jugoslawien nach Kriegsende	51
6.3.	Ansuchen bei den Alliierten zur Kollektivausweisung 1945 und 1947	52
7.	Die Behandlung der deutschen Bevölkerung in den Lagern	55
7.1.	Die Arbeitslager	57
7.2.	Die zentralen Zivillager (<i>Centralni civilni logori</i>)	57
7.3.	Die Lager mit Sonderstatus	57
8.	Die Lebensumstände in den Lagern	60

8.1.	Das Lager „Kalvarija“ (Kalvarienberg) bei Zemun	60
8.2.	Das Lager „Svilara“ in Sremska Mitrovica	63
8.3.	Das Lager in Krndija	65
8.4.	Das Lager in Valpovo	69
8.5.	Berichte der kommunistischen Führung zur Situation in den Lagern	71
8.6.	Das Schicksal der Kinder in den Lagern	72
8.7.	Die Flucht aus den Lagern	76
8.8.	Das Donauschwäbische Hilfswerk	77
8.9.	Die Auflösung der Lager 1948	78
9.	Die Ausreise der Deutschen aus Jugoslawien 1950	80
Fazit		83
Anhang		84
	Kartenmaterial und Tabellen	84
	Abkürzungsverzeichnis	96
Quellen		97
Literatur		97
	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	99
	Internetressourcen	100
Abstract		102
Lebenslauf		104

1. Einleitung

Die vorliegende Diplomarbeit widmet sich dem Thema der kommunistischen Verbrechen an der deutschen Bevölkerung in Kroatien nach dem Zweiten Weltkrieg. Die wissenschaftliche Gesamtaufarbeitung dieses Themas steht derzeit noch am Anfang. Andere Themenbereiche in diesem Zeitabschnitt, wie zum Beispiel der militärische und politische Siegeszug der kommunistischen Volksbefreiungsbewegung, wurden von der jugoslawischen Geschichtsforschung bereits ausgiebig untersucht. Andere Aspekte in diesem Zusammenhang sind bisher jedoch nur ansatzweise oder noch gar nicht beleuchtet worden.

Das Hauptmaterial zu den Vorgängen der Flucht, Vertreibung, Evakuierung und späteren Internierung der Donauschwaben stammt aus Forschungen der Donauschwäbischen Kulturstiftung in München. Diese versuchte anhand von persönlichen Erlebnisberichten von Überlebenden, Ortsberichten und Quellen die Auswirkungen der Flucht, Evakuierung und Vertreibung auf die deutsche Minderheit nach der Machtübernahme der Kommunisten in Jugoslawien darzustellen.

Ebenso bemühte sie sich um eine Erfassung der Menschenverluste der deutschen Bevölkerung. Die Donauschwäbische Kulturstiftung versuchte in Zusammenarbeit mit Überlebenden, welche Heimatortsgemeinschaften gebildet und Heimatortskarteien geschaffen haben, die Namen der Überlebenden und der Kriegs-, Vertreibungs- und Lagertoten möglichst vollständig festzuhalten. Es wurde auch versucht, die diesbezüglichen Geschehnisse in allen Orten, in denen mehr als 300 Deutsche gelebt haben, zu erfassen. Gleich nach Ankunft der Flüchtlinge in den Auffangslagern in Österreich und Deutschland wurden Berichte von den organisierten Ortsgemeinschaften gesammelt. Die daraus entstandenen „Heimatbücher“ stellten bei der Anfertigung der Ortsberichte eine wichtige Quelle dar.

Da bisher nicht alle Archive eine vollständige Einsicht in die relevanten Bestände zulassen, war eine Gesamtdarstellung zu diesem Thema bislang noch nicht möglich. Beispielsweise wurden die einschlägigen Dokumente in den serbischen Archiven des ehemaligen Jugoslawiens bisher nicht freigegeben oder sind einfach nicht aufzufinden. Es muss hier daher auch ganz explizit darauf hingewiesen werden, dass die Gefahr einer einseitigen Sichtweise der Ereignisse besteht. Aufgrund dieser mangelhaften Quellenlage konnten über die Absichten der kommunistischen Führung bezüglich der deutschen Minderheit bisher keine klaren Aussagen gemacht werden.

Diese Arbeit versucht die Ursachen zu beleuchten, die dazu führten, dass die deutsche Minderheit in Kroatien praktisch ausgelöscht wurde. Es soll auch aufgezeigt werden, welche staatlichen Stellen der kommunistischen Führung für die Verbrechen an der deutschen Bevölkerung nach Kriegsende verantwortlich waren.

Als Materialgrundlage dienten mir neben den ausführlichen donauschwäbischen Forschungsarbeiten die Publikationen der Historiker Vladimir Geiger, Zoran Janjetović und Michael Portmann.

Die Zeitspanne, auf die sich diese Arbeit konzentriert, beginnt mit den Geschehnissen zu Kriegsbeginn 1941 und reicht bis in die Fünfzigerjahre, als fast die gesamte deutsche Minderheit aus Kroatien verschwunden war.

Bei Personen- und Ortsnamen wurde in der Regel die kroatische und in Klammer, falls vorhanden, die deutsche Schreibweise gewählt. Die Bezeichnung der deutschen Bevölkerung im südosteuropäischen Raum variiert je nach ihrer ländlichen Zugehörigkeit bzw. Herkunft. In der Literatur wie auch in dieser Arbeit werden für die deutsche Bevölkerung verschiedene Begriffe verwendet. Die deutschen Kolonisten wurden von der slawischen Bevölkerung als „Schwaben“ (*švabe*) bezeichnet, und da auch in der Literatur oft dieser Ausdruck verwendet wird, bezeichnet man die Gruppe deutscher Kolonisten im Südosten Europas als Donauschwaben. Obwohl nur ein geringer Teil der Ausgewanderten aus Schwaben stammte, vermutet man, dass es sich bei den ersten Kolonisten um relativ viele Schwaben handelte und sich deshalb der Begriff Donauschwabe verbreitete. Dieser Name bürgerte sich nach dem Ersten Weltkrieg als kollektive Bezeichnung auch bei den Deutschen selbst ein. Der Begriff „Volksdeutsche“ wurde vorrangig von den sogenannten Reichsdeutschen zur Zeit des Zweiten Weltkrieges verwendet, um ihre Landsleute außerhalb Deutschlands zu benennen. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg war dieser Begriff in der Literatur noch verbreitet. In der Literatur werden noch die Bezeichnungen der „Jugoslawiendeutschen“ und „Kroatiendeutschen“ verwendet.

2. Die Siedlungsgebiete der Donauschwaben nach 1918

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges hatte sich die politische Lage im Siedlungsgebiet der deutschen Bevölkerung in Südosteuropa enorm verändert. Dieses Siedlungsgebiet verteilte sich nach dem Ende der Habsburgermonarchie auf drei Länder: Ungarn, Rumänien und das neu gegründete jugoslawische „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“. Die deutsche Volksgruppe war vor allem im Banat, der Batschka und der Baranja, in Syrmien, Slawonien sowie in Krain und der Untersteiermark vertreten. Deutsche Streusiedlungen bestanden außerdem in Bosnien und der Herzegowina. Bis zu diesem Zeitpunkt war das Zusammengehörigkeitsgefühl der deutschen Bevölkerung nur schwach ausgeprägt.

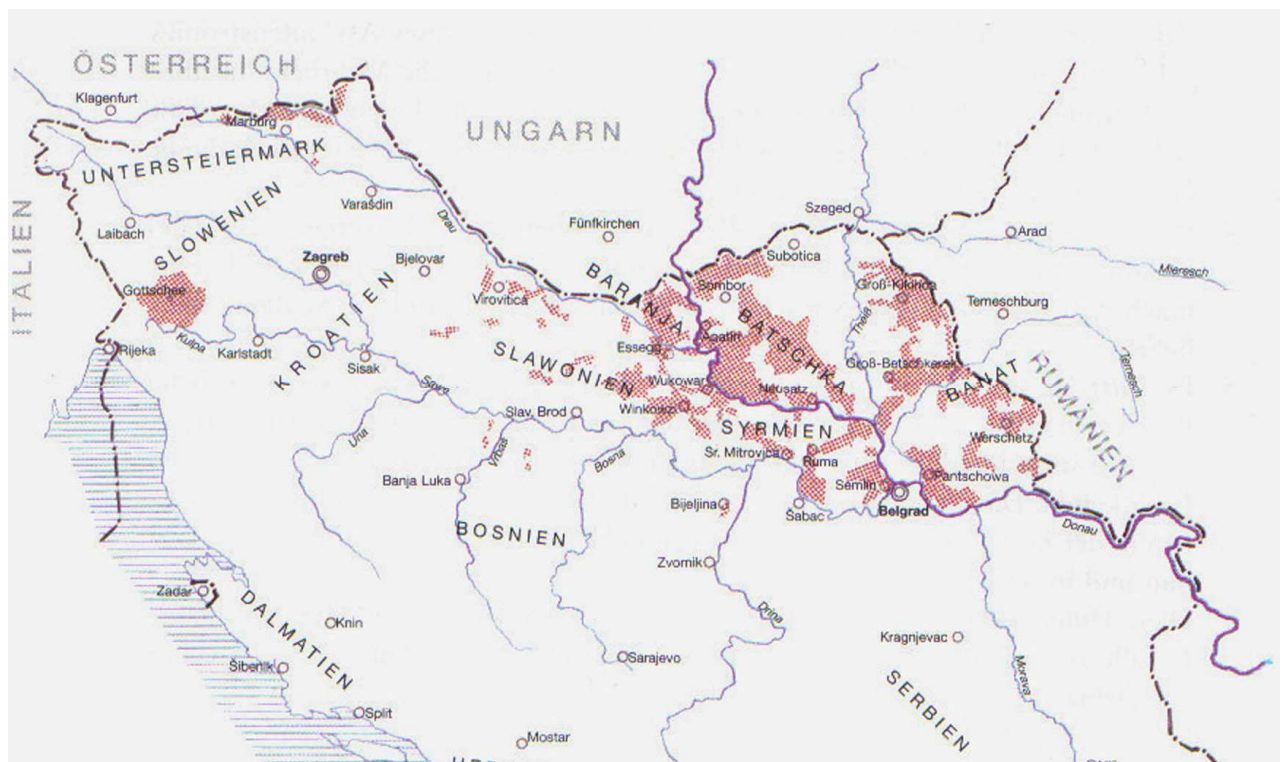


Abbildung 1: Siedlungsgebiete der Donauschwaben bis zum Zweiten Weltkrieg;
Quelle: Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien. Erschießungen, Vernichtungslager, Kinderschicksale in der Zeit von 1944 bis 1948, Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd. III, München 1992, S. 27.

In Syrmien, dem schmalen Gebiet zwischen der Donau und der Save, konzentrierte sich die deutsche Besiedelung um die Städte Zemun (Semlin), Nova Pazova (Neu-Pasua) und Indija (India), im westlichen Raum um Ruma und Sremska Mitrovica. In Slawonien, der Landschaft zwischen dem Unterlauf der Drau und der Save, die im Westen durch die Randgebirge des Zagreber Beckens begrenzt wird, gab es deutsche Siedlungen gleicher Größe, ebenso wie in Osijek, Vinkovci und Vukovar. Zahlreiche kleinere Siedlungen befanden sich in der weiteren Umgebung von Đakovo und verstreut in den Bezirken Garešnica, Daruvar und Virovitica im westlichen Teil des Landes, sowie in Zagreb. Bei der jugoslawischen Volkszählung vom

31. März 1931 bekannten sich in Syrmien 49.345 Personen oder 14 Prozent der Gesamtbevölkerung zur deutschen Minderheit. In Slawonien waren es 80.519 Personen bzw. drei Prozent. Im gesamten Gebiet Kroatiens waren es etwa 170.000 Deutsche bzw. drei Prozent der Gesamtbevölkerung. Der Großteil der deutschen Bevölkerung in Kroatien war in der Landwirtschaft beschäftigt. Besonders in Slawonien waren die Deutschen auch in Handel, Gewerbe und Industrie beschäftigt.¹

Vor allem in den ländlichen Gegenden lebte die deutsche Bevölkerung zumeist in Siedlungen zusammen mit anderen Nationalitäten. Es gab zwar einige Siedlungen, die nur von Deutschen bewohnt waren, aber diese Fälle waren die Ausnahme. Hingegen war es keine Seltenheit, dass sich die Mehrheitsverhältnisse in einer Siedlung im Laufe von Generationen veränderten. Es war also möglich, dass in Dörfern, die zuvor mehrheitlich von Serben oder Kroaten bewohnt waren, die Deutschen zur Mehrheit wurden oder umgekehrt. Besonders dann, wenn die Deutschen nur einen sehr kleinen Anteil an der Bevölkerung stellten, war der Druck der „Kroatisierung“ hoch. Aufgrund der schwierigen Lebensbedingungen und durch das Fehlen von eigenen Schulen auf dem Land passten sich die schwachen Minderheiten in den kroatischen Dörfern ihrer Umgebung an und gingen schließlich im Kroatentum auf. Diese Tendenz verlangsamte sich allerdings in den 1930er Jahren, als die kulturellen und wirtschaftlichen Organisationen der deutschen Minderheit begannen sich gegen die minderheitenfeindlichen Maßnahmen der jugoslawischen Regierung zu wehren.²

¹ Zur Volkszählung 1931 siehe Theodor Schieder, Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa, Das Schicksal der Deutschen in Jugoslawien Bd. V, Hg. vom Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, Bonn 1961. Siehe auch: Arnold Suppan, Kroatien zwischen Königreich und national staatlicher Republik, in: Kroatien. Landeskunde – Geschichte – Kultur – Politik – Wirtschaft – Recht, Hg. von Neven Budak, Peter Jordan, u.a., (Osthefte, Sonderband 13), Wien, Köln u.a. 1995, S. 255-271.

² Hans-Ulrich Wehler, Nationalitätenpolitik in Jugoslawien. Die deutsche Minderheit 1918-1978, Göttingen 1980, S. 16-31.

2.1. Schwierigkeiten mit der Kulturerhaltung der deutschen Bevölkerung im neuen südslawischen Staat

Die Donauschwaben waren in der Monarchie Teil des dominierenden Staatsvolkes. Nach dem Zerfall des Habsburgerreiches waren sie hingegen eine nationale Minderheit. In den Pariser Friedensverträgen wurden zwar Bestimmungen zum Schutz nationaler Minderheiten in den Nachfolgestaaten der Monarchie aufgenommen, diese wurden jedoch vom neuen Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen kaum beachtet.

In den 1920er Jahren ist ein Erstarren des Nationalismus unter den Deutschen zu beobachten, was auch an der Entstehung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes in Novi Sad erkennbar wird. Dieser machte sich die „Pflege von Heimat, Muttersprache und Väterglaube“ zur Aufgabe. Die jugoslawische Regierung wiederum versuchte mit gezielten Aktionen den deutschsprachigen Unterricht zu unterbinden, was die Sympathien der deutschen Minderheit für den Kulturbund noch verstärkte. Seit seiner Gründung 1920 wurde der Kulturbund bis 1941 mehrmals verboten und wieder zugelassen, je nachdem welche Minderheitenpolitik die jeweilige jugoslawische Regierung führte.³

Die politische Elite der Deutschen in Kroatien erkannte in der Zwischenkriegszeit, dass sie ihr Programm zur Durchsetzung der Minderheitenrechte einzig und allein durch Kompromisse mit den führenden politischen Kräften realisieren könne. Sie betonte die Absicht, die Probleme dieser Vielvölkergemeinschaft nicht durch eine Verschärfung zu lösen, sondern durch die Vermeidung von Konflikten unter den einzelnen Völkern.⁴

Als Deutschland in den 1930er Jahren politisch und wirtschaftlich an Einfluss gewinnt, wird auch Jugoslawiens Interesse geweckt. Um sich einen Anteil am wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands zu sichern, war die jugoslawische Regierung bereit den Anliegen der deutschen Bevölkerung im eigenen Land mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Die Donauschwaben sahen im erstarkten Deutschland eine Garantie für die Durchsetzung ihrer bis dahin vorenthaltenen Gleichberechtigung.⁵

³ Gabriela Stieber, Die Vertreibung der Jugoslawiendeutschen und ihre Aufnahme in Österreich, in: Verein für Geschichte und Sozialkunde (Hg), Beiträge zur historischen Sozialkunde 26. Jg. Nr. 4, Okt. – Dez. 1996, S. 160.

⁴ Vladimir Geiger, Nestanak Folksdojčera, Zagreb 1997, S. 17-18.

⁵ Arbeitskreis Dokumentation in der Donauschwäbischen Kulturstiftung, Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944-1948. Die Stationen eines Völkermords, München 2000, S. 23.

M 4 Die Verteilung der Sprachen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa 1910



Abbildung 2: Sprachverteilung;
Quelle: Putzger, Historischer Weltatlas, Berlin 1996, S. 99.

3. Der „Unabhängige Staat Kroatien“ / USK (*Nezavisna država Hrvatska* / NDH)

3.1. Hitlers Angriff auf Jugoslawien

Nach den Erfolgen Deutschlands im Westen konzentrierte sich Hitlers Aufmerksamkeit immer mehr auf den Balkan. Dies ergab sich aus dem militärischen Interesse Deutschlands an Russland. Ebenso beteiligte sich Hitler am italienischen Angriff auf Griechenland, nachdem Mussolini dort schwer in Bedrängnis geraten war. Die politische Führung in Jugoslawien pflegte schon seit 1935 eine Freundschaft zu Deutschland, und auch Hitler selbst hatte keinerlei Angriffsabsichten gegenüber dem jugoslawischen Staat.⁶



Abbildung 3: Hitler begrüßt Ante Pavelić;
Quelle: <http://www.tumblr.com/tagged/ante-pavelic>

Einerseits bemühte sich Jugoslawien sich vorerst aus unmittelbaren Konflikten herauszuhalten, andererseits verstärkte Deutschland den Druck auf die jugoslawische Regierung, ihre Neutralitätspolitik aufzugeben und sich den Achsenmächten anzuschließen.

⁶ Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien. Ortsberichte über die Verbrechen an den Deutschen durch das Tito-Regime in der Zeit von 1944 - 1948, Donaueschinger Kulturstiftung (Hg.), Bd. I, München 1992, S. 46.

Zum einen war Jugoslawien strategisch für den Russlandfeldzug von Bedeutung und zum anderen war es für Deutschland als Rohstofflieferant wichtig.⁷

Nachdem sich Bulgarien am 1. März 1941 dem Dreimächtepakt angeschlossen hatte, war auch der Druck Hitlers auf die jugoslawische Regierung Cvetković so hoch, dass diese sich am 25. März 1941 gezwungen sah, den Achsenmächten beizutreten. Für die serbischen Generäle und Politiker war die Entscheidung Cvetkovićs untragbar. Bereits zwei Tage später putschten hohe Offiziere unter der Leitung des Luftwaffengenerals Dušan Simović gegen die Regierung.⁸ Schon wenige Stunden nach dem Staatsstreich hatte Hitler alle militärischen Führer zu einer Lagebesprechung versammelt und verkündet, dass er entschlossen sei, Jugoslawien schnellstmöglich niederzuwerfen und als Staatsgebilde gänzlich zu zerschlagen. Das Land solle ohne Ultimatum und Kriegserklärung angegriffen und als Vergeltungsaktion Belgrad gleich zu Beginn des Feldzuges von der Luftwaffe dem Erdboden gleichgemacht werden.⁹ Hitler ließ sich in seiner Entscheidung sowohl von militärischer Zweckmäßigkeit als auch von antiserbischen Ressentiments leiten.¹⁰

Ungeachtet seiner Sympathien für den Westen strebte Simović eine Rückkehr zur bisher praktizierten Außenpolitik und eine Aussöhnung mit Deutschland an. Jedoch wurden die jugoslawischen Loyalitätserklärungen, die am Abend des 27. März 1941 in Berlin eintrafen, sowie das Gespräch von Simović mit dem deutschen Gesandten Viktor von Heeren nur als vergeblicher Versuch Belgrads bewertet, Zeit zur Mobilisierung der eigenen Armee sowie zur Heranführung britischer Unterstützung zu gewinnen. Außerdem war die deutsche Führung zu raschem Handeln gezwungen, da zur gleichen Zeit der Angriff auf Russland vorbereitet wurde. Somit war es möglich, Truppen, die sich auf dem Weg in ihre Bereitstellungsräume befanden, umzudirigieren. Es handelte sich dabei hauptsächlich um Truppen, welche bereits in Bulgarien stationiert worden waren und nun nach Jugoslawien beordert wurden.¹¹

Bis auf die Luftangriffe am 6. April 1941 auf Belgrad kam es im restlichen Landesgebiet zu keinen größeren Kampfhandlungen.¹²

⁷ Wolfgang Etschmann, Der Westbalkan im Zweiten Weltkrieg, in: Militäroperation und Partisanenkampf in Südosteuropa. Vom Berliner Kongress zum Ende Jugoslawiens, Hg. vom (österreichischen) Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport, Wien 2009, S. 190.

⁸ Detlef Vogel, Operation „Strafgericht“. Die rücksichtslose Bombardierung Belgrads durch die deutsche Luftwaffe am 6. April 1941, in: Kriegsverbrechen im 20. Jahrhundert, Hg. von Wolfram Wetze und Gerd R. Ueberschär, Darmstadt 2001, S. 303-308.

⁹ Etschmann, S. 194.

¹⁰ Vogel, S. 303-308.

¹¹ Etschmann, S. 194.

¹² Vogel, S. 303-308.

3.2. Gründung des Marionettenstaates

Am 18. April 1941 kapitulierte das gesamte jugoslawische Heer. Jugoslawien hörte auf als Staat zu bestehen, und das Land wurde zwischen Deutschland und seinen Verbündeten aufgeteilt.

- **Serbien**

Das Territorium Serbiens wurde unter deutsche Militärverwaltung gestellt.

- **Kroatien**

Es folgte die Ausrufung des „Unabhängigen Staates Kroatiens“ (USK). Das neue Staatsgebiet umfasste neben dem Gebiet des westlichen und Zentralkroatiens auch Slawonien, Syrmien und Bosnien und Herzegowina.

- **Andere Gebiete**

Der Rest Jugoslawiens wurde zwischen Deutschland und Italien sowie Albanien, Bulgarien und Ungarn aufgeteilt, die Verbündete Deutschlands waren.

Der neue kroatische Staat war keineswegs unabhängig, sondern politisch und militärisch ein Satellitenstaat Deutschlands. Hitler setzte den Ustaša-Führer Ante Pavelić an die Staatsspitze, um ein Gegengewicht zum verbündeten Italien zu schaffen und den Aufwand für die Besatzung gering zu halten.¹³ Pavelić war zuvor in Italien im Untergrund tätig gewesen und hatte den jugoslawischen Staat jahrelang mit gewaltsamen, terroristischen Mitteln bekämpft. Hitler wollte ursprünglich den populären Anführer der Bauernpartei, Vladko Maček, als Staatsoberhaupt einsetzen. Dieser konnte jedoch nicht für die deutschen Interessen gewonnen werden, da er nicht an der Zerschlagung Jugoslawiens mitwirken wollte.¹⁴ Obwohl Maček seine Anhänger unmittelbar nach der Staatsgründung zur Loyalität mit den neuen Machthabern aufrief, folgte kaum jemand seinem Aufruf. Schon bald ging die anfängliche Begeisterung unter der Bevölkerung über die Staatsgründung zurück, insbesondere ab dem Zeitpunkt, als Mussolini Pavelić aufforderte, im Gegenzug für die jahrelange Unterstützung Italiens den größten Teil der Adriaküste an Italien abzutreten. Am 18. Mai 1941 fiel schließlich ein Großteil der dalmatinischen Küste an Italien. Das kroatische Volk nahm Pavelić diese Vereinbarung übel, und ihm muss klar gewesen sein, dass damit die Mehrheit des Volkes nicht mehr hinter ihm stand.¹⁵

¹³ Philipp Ther, Die dunkle Seite der Nationalstaaten. „Ethnische Säuberungen“ im modernen Europa, Göttingen 2011, S. 143.

¹⁴ Etschmann, S. 199.

¹⁵ Ther, S. 143-144.

3.3. Probleme zwischen den Volksgruppen nach der Staatsgründung

Durch die Verwirklichung der großkroatischen Lösung war es zwangsläufig zu einer Ansammlung mehrerer Volksgruppen auf dem Gebiet des neuen kroatischen Staates gekommen. In diesem Vielvölkerstaat bildeten die Kroaten von Anfang an nur etwa 48 Prozent der Bevölkerung. Die 6,5 Millionen Einwohner setzten sich 1941 wie folgt zusammen:

- 3,12 Millionen Kroaten (48%)
- 2,08 Millionen Serben (32%)
- 845.000 Muslime (13%)
- 170.000 Deutsche (3%)
- 80.000 Magyaren (1,3%)
- 45.000 Slowenen (0,7%)
- 45.000 Tschechen (0,7%)
- 40.000 Juden (0,6%)
- 26.000 Slowaken (0,4%)
- 23.000 Roma (0,3%)
- 20.000 Ukrainer (0,3)
- 6.500 Italiener (0,1%)

Obwohl etwa 2 Millionen der insgesamt 6,5 Millionen Einwohner Serben waren, richtete sich die Führung insbesondere gegen Serben und andere Nicht-Kroaten, wie Juden und Roma. Im Vordergrund der Ustaša-Bewegung stand die Errichtung eines ethnisch „reinen“ Nationalstaates, in dem „nur das kroatische Volk“ herrschen sollte.¹⁶

Pavelić wusste, dass er mit seiner Ustaša-Bewegung im kroatischen Volk keine Mehrheit hinter sich hatte, und diese Unsicherheit zeigte sich von Anfang an in einer übersteigerten Bereitschaft, die Ustaša-Ideologie auch gewaltsam durchzusetzen. Gewalt war gemäß der Ideologie der Ustaša ein politisches Prinzip, das auch verherrlicht wurde.¹⁷ Alle Versuche, die Massen für die Interessen der Ustaše zu mobilisieren, scheiterten, vor allem auch deshalb, weil die Bauernpartei unter Maček nicht mit Pavelić kollaborieren wollte. Die Ustaša-Milizen trugen ebenfalls ihren Teil zur Schwächung des jungen Staates bei. Durch ihr eigenmächtiges Handeln brachten sie das Pavelić-Regime immer mehr in Verruf.¹⁸

In den „Ustaša-Grundsätzen“ (*ustaška načela*), welche bereits 1933 festgelegt worden waren, zeichneten die Ustaše ihr Bild von einem kroatischen Idealstaat. Mit der

¹⁶ Suppan, Kroatien zwischen Königreich und national staatlicher Republik, S. 21 und 255-271.

¹⁷ Ther, S. 143.

¹⁸ Ladislaus Hory und Martin Broszat: Der Kroatische Ustaša-Staat 1941-1945, (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Bd. 8), Stuttgart 1964, S. 93.

Gründung des USK am 10. April 1941 traten diese Grundsätze in Kraft, und das neue Regime berief sich unter anderem auf folgende Prinzipien:¹⁹

- die „völkische“ Eigenständigkeit der Kroaten, die mit den Serben nicht verwandt seien
- das historisch begründete Vorrecht der kroatischen Ansässigkeit und des kroatischen Landbesitzes gegenüber den anderen Nationalitäten
- die staatsrechtliche Kontinuität der kroatischen Souveränität seit dem Mittelalter
- den Ausschluss aller Nichtkroaten von der Staats- und Volksführung

Die Situation zwischen den Volksgruppen in Kroatien verschlechterte sich nach der Machtergreifung der Ustaše zusehends. Die alten Ressentiments zwischen Kroaten und Serben verstärkten sich wieder. Es kam zum Verbot der kyrillischen Schrift, zur „Reinigung“ der kroatischen Sprache von serbischen Wörtern und schließlich zur Schließung und Zerstörung zahlreicher serbischer Klöster und Kirchen.²⁰

Weitaus schwerwiegender waren jedoch die Bestrebungen des Ustaša-Regimes bezüglich jener Bevölkerungsteile, die nach ihrer Auffassung zum "kroatischen politischen Volk" gehörten. So wurden etwa die bosnischen Muslime sowie auch ein Teil der orthodoxen Bevölkerung dem kroatischen Volkstum zugerechnet, um so als „Nationalstaat“ zu gelten. Parallel dazu setzten Maßnahmen zur „Re-Katholisierung“ eines Teils der orthodoxen Bevölkerung ein. Es folgten Zwangskatholisierungen in großem Stil. Pavelić strebte ein „serbenfreies“ Großkroatien an – um damit eine möglichst homogene katholisch-kroatische Bevölkerung zu schaffen.²¹

Für die serbisch-orthodoxe Bevölkerung kam es ab dem Sommer 1941 zu Einschränkungen der Bürgerrechte, zu ersten Inhaftierungen und zur Gleichstellung mit den Juden. Zur gleichen Zeit wurden verstärkt antiserbische Aktionen gesetzt und es begannen auch gewaltsame Umsiedlungen nach Serbien. Es folgten Einweisungen in Arbeitslager und es kam in mehreren Städten zu Massenmorden. Diese wurden vor allem von den „wilden“ Ustaša-Milizen, die von Pavelić nur sehr schlecht kontrolliert werden konnten, verübt. Diese Aktionen alarmierten sogar die deutschen militärischen und diplomatischen Repräsentanten.²²

¹⁹ Hory/Broszat, S. 77.

²⁰ Ebenda, S. 93-94.

²¹ Holm Sundhaussen, Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten. Konstruktionen, Dekonstruktion und Neukonstruktion von „Erinnerungen“ und Mythen, in: Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen; Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums; Begleitband zur Ausstellung 2. Oktober 2004 bis 27. Februar 2005, Bd. I, Hg. von Monika Flacke, Mainz am Rhein 2005, S. 399.

²² Hory/Broszat, S. 102.

Viele Tausende Serben kamen schließlich ins Konzentrationslager Jasenovac, wo die meisten den Tod fanden. Die genauen Opferzahlen sind nach wie vor umstritten, da die Angaben unterschiedlicher Historiker stark variieren.²³

3.4. Reaktion der deutschen Bevölkerung auf den Kriegsbeginn in Jugoslawien

Beim Angriff Deutschlands auf Jugoslawien fanden im Großteil des Landes kaum Kampfhandlungen statt. Im Siedlungsgebiet der Deutschen gab es sogar überhaupt keine Kampfhandlungen. Dennoch kam es durch die Bombardierung Belgrads zu Todesopfern unter den Donauschwaben. Die deutschen Bürger blieben dem Staat gegenüber loyal. Die donauschwäbische Literatur betont, dass am Militärputsch des General Simović keine Deutschen beteiligt waren. Ebenso wird in dieser Literatur darauf hingewiesen, dass die Mehrheit der Donauschwaben den Krieg fürchtete und deren Volksvertreter bis zuletzt vor einem Kriegseintritt Jugoslawiens warnten. Diese Aussage konnte allerdings nicht ausreichend mit Quellen belegt werden.

Die Loyalität der Deutschen gegenüber dem Staat zeigte sich auch in dem hohen Anteil derjenigen, welche dem Einberufungsbefehl Folge leisteten. Etwa 80 Prozent der Deutschen folgten dem Einberufungsbefehl zum jugoslawischen Heer. Dem gegenüber standen 60 bis 70 Prozent der slawischen Bevölkerung. Allerdings desertierten viele der eingezogenen Donauschwaben zusammen mit den Kroaten bei der ersten sich bietenden Gelegenheit.²⁴

3.5. Die Stellung der deutschen Bevölkerung im neuen kroatischen Staat

In diesem neuen Staat konstituierten sich die Donauschwaben als deutsche Volksgruppe mit öffentlich-rechtlichen Befugnissen. Die Verhandlungen dazu begannen bald nach Errichtung des neuen Staates. Dazu verhandelte die Volksgruppenführung unter der Leitung Branimir Altgayers mit dem Ustaša-Regime über die Rechtsstellung der deutschen Bevölkerung. Ihnen wurde der Status einer Körperschaft öffentlichen Rechts und weitgehende kulturelle Autonomie zugestanden, woraus eine Reihe von Gesetzen folgte. Das erste dieser Gesetze definierte die deutsche Volksgruppe. Artikel 1 und 2 beinhalten die gesetzlichen Grundlagen für den neuen Status, und in Artikel 5 wird die Gleichberechtigung der Deutschen mit den Kroaten garantiert. Artikel 6 dieses Dekrets lautete wie folgt:

²³ Holm Sundhaussen, Der Ustascha-Staat: Anatomie eines Herrschaftssystems, in: Kroatien. Landeskunde – Geschichte – Kultur – Politik – Wirtschaft – Recht, Hg. von Neven Budak, Peter Jordan, u.a., (Osthefte, Sonderband 13), Wien, Köln, u.a. 1995, S. 285.

²⁴ Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien, S. 23, Vergleiche auch: Schieder, Bd. V, S. 45E-54E.

„Den Angehörigen der Deutschen Volksgruppe wird die uneingeschränkte Erhaltung ihres deutschen Volkstums und das ungehinderte Bekenntnis zu ihrer nationalsozialistischen Weltanschauung, sowie die ungestörte Entwicklung ihres eigenständigen deutschen nationalen Lebens und die unbehinderte Anbahnung und Aufrechterhaltung nationaler und kultureller Beziehungen zum Deutschen Muttervolke verbürgt. Die zur freien ungehinderten Arbeit auf politischem, kulturellem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet notwendigen Organisationen, Einheiten und Einrichtungen kann sie nach Bedarf aufstellen.“²⁵

Ab Oktober 1941 bekam Altgayer das Amt und die Befugnisse eines Staatsdirektors mit Sitz in Osijek. Er und Ferdinand Gasteiger wurden 1942 Mitglieder des Kroatischen Sabor (des „Staatsparlaments“). Ab 1943 bekleidete Altgayer das Amt eines Staatssekretärs. Bereits am 30. Oktober 1941 hatte er ein Dekret erhalten, das es ihm gestattete, die inneren Angelegenheiten der Volksgruppe „im Rahmen des Gesetzes“ per Verordnung zu regeln. Dieses Verordnungsrecht verlieh ihm weitreichende Befugnisse. In der Praxis bedeutete dies, dass er persönlich für die Regelung des gesamten politischen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens der Kroatiendeutschen verantwortlich war.²⁶ Zur deutschen Volksgruppe zählten diejenigen, die:

- „a) väterlicher und mütterlicherseits von deutschen Eltern abstammen ohne Rücksicht darauf, ob sie sich zur deutschen Volksgemeinschaft und zur Volksgruppe und deren Führung bekennen; dazu gehören auch die, die drei deutsche Großelternteile haben;*
- b) zwei deutsche Großelternteile und keinen einzigen Großelternteil haben, der Jude, Zigeuner oder Neger ist und sich durch freie Willensäußerung zum Deutschtum bekennen;*
- c) nur einen deutschen Großelternteil haben, rassisch aber vollwertig sind, [...] und sich durch freie Willensäußerung zum Deutschtum bekennen;*
- d) ausnahmsweise auch Personen, die um das Deutschtum überhaupt und die Volksgruppe im besonderen hervorragende Verdienste haben oder rassisch hochwertig sind, [...] die deutsche Sprache vollkommen beherrschen, überhaupt haltungs- und gesinnungsmäßig im deutschen Kulturkreis leben und sich aus Überzeugung zum Deutschtum bekennen und ausdrücklich um Anerkennung der Volkszugehörigkeit ansuchen (Wahldeutsche).*

²⁵ Zitiert nach: Schieder, Bd. V, S. 135E und Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 22-32.

²⁶ Schieder, Bd. V, S. 136E-137E.

3) Personen, die bisher nicht der allgemeinen Volksorganisation (früher Kulturbund) angehört haben, haben sich zur Anerkennung der Volkszugehörigkeit anzumelden, bzw. darum anzusuchen.“²⁷

3.6. Veränderungen im kulturellen und politischen Leben der Deutschen

Die Deutschen erhielten als einzige anerkannte Volksgruppe im „Unabhängigen Staat Kroatien“ auch im Verwaltungs- und Schulbereich zusätzliche Rechte. Die deutsche Sprache war als Amtssprache gleichberechtigt mit dem Kroatischen, und in Gemeinden, in denen die deutsche Bevölkerung mehr als 20 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachte, erhielten sie das Recht, ihre Muttersprache in Ämtern zu verwenden. Formulare, Bekanntmachungen und Aufschriften mussten zweisprachig angebracht werden. Außerdem sollten in deutschen Gemeinden möglichst volksdeutsche Beamte angestellt werden. Beim Amtseid schworen sie zuerst auf den „Deutschen Führer“ und erst dann auf den kroatischen Staatsführer. Dies bedeutete, dass der Amtseid nicht nur die Pflicht zur Treue gegenüber dem Heimatstaat enthielt, sondern auch die „Verpflichtung zur Treue gegenüber seinem überstaatlichen Volkstum und dessen Führer, der das Wesen und den Willen des Volkes verkörperte“.²⁸

Das deutsche Schulwesen profitierte massiv von den neuen Regelungen. Alle deutschen Schulen wurden, wie die kroatischen, vom Staat finanziert. Es musste in den deutschen Schulen erst ab der 3. Klasse kroatische Sprache, Literatur, Geschichte und Heimatkunde unterrichtet werden. Bis 1944 wurden etwa 300 Volksschulen, eine Lehrerbildungsanstalt in Osijek, zwei Realgymnasien in Osijek und Ruma, eine Handelsakademie in Zemun, acht Hauptschulen und eine evangelische Oberrealschule in Zagreb eröffnet.²⁹

Nach dem Vorbild des Deutschen Reichs wurde bald eine straff organisierte, politische Einheit der deutschen Volksgruppe erzielt. Diese nahm langsam die Form einer zentralistisch geführten paramilitärischen Organisation an, in der straffe Hierarchien herrschten. Die deutsche Volksgruppe wurde politisch in der „Nationalsozialistischen Deutschen Gefolgschaft in Kroatien“ (NSDGK) zusammengefasst. Die sogenannte „Deutsche Mannschaft“ entsprach in etwa der Allgemeinen SS und bildete sich ursprünglich aus den Bürgerwehren der einzelnen Orte.³⁰ Sie galt als gut organisierte Kampfformation der deutschen Volksgruppe. Die donauschwäbische Kulturstiftung gibt an, dass die Bürgerwehren selbst häufig gar kein politisches Ziel verfolgten, sondern dass sie sich nur

²⁷ Zitiert nach: Wilhelm Sattler, Die deutsche Volksgruppe im Unabhängigen Staat Kroatien, (Schriften des Südostdeutschen Institutes Graz, Bd. 9), Graz 1943, S. 93.

²⁸ Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien. Erschießungen, Vernichtungslager, Kinderschicksale in der Zeit von 1944 bis 1948, Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd. III, München 1992, S. 35-37.

²⁹ Schieder, Bd. V, S. 50E-54E.

³⁰ Sattler, S. 96-104.

gegen die sich auflösenden jugoslawischen Truppen verteidigen wollten. Oft bestanden in den gemischten Orten auch die Bürgerwehren aus verschiedenen Nationalitäten. Diese Bürgerwehren standen, mit Knüppeln und Stöcken bewaffnet, an den Ortseingängen und forderten die durchziehenden jugoslawischen Soldaten auf, ihre Waffen abzugeben. Nur sehr selten kam es dabei zu blutigen Zusammenstößen.³¹

Die Ustaša-Regierung gestattete der „Deutschen Mannschaft“ die Errichtung einer sogenannten „Einsatzstaffel“ im Rahmen der Ustaša-Miliz. Diese Truppe wurde aus drei Kompanien der „Deutschen Mannschaft“ gebildet und war deren bewaffneter Arm zur Bekämpfung der Partisanen. Befehlsmäßig unterstand sie aber dem kroatischen Generalstabchef.³² So wurde mit der Aufstellung der „Einsatzstaffel“ eine Parallele zur Waffen-SS geschaffen. Die Auswahlkriterien für die Aufnahme in diese Staffel machen diese Parallele noch deutlicher. Neben einem Alter zwischen 17 und 20 Jahren, einer Mindestkörpergröße von 170 cm und einem gesunden Körperbau, war eine „rassische Eignung“ sowie „moralische und politische Zuverlässigkeit“ Voraussetzung. Ihre durchschnittliche Stärke betrug etwa 2.500 Mann.³³

³¹ Leidensweg der Deutschen, Ortsberichte Bd. I, S. 106-107.

³² Sattler, S. 96-104.

³³ Ebenda, S. 96-104.

3.7. Schwäbisch-Deutscher Kulturbund

Die deutsche Bevölkerung war in der Zwischenkriegszeit hauptsächlich im Schwäbisch-Deutschen Kulturbund organisiert, der bereits 1920 in Novi Sad gegründet worden war. Sein vorrangiges Ziel war die Erhaltung und Verbreitung der deutschen Kultur. Der Kulturbund sah in seinem Programm folgende Tätigkeiten zur Erhaltung und Förderung der nationalen Identität vor:

- Gründung von Bibliotheken und Instituten für Volksbildung
- Organisation von Vorträgen und Kulturveranstaltungen
- Ausbildung von Lehrern und Priestern für die Arbeit mit der deutschen Minderheit
- Förderung der sozialen Sicherheit
- Schaffung von Institutionen, die dem wirtschaftlichen Fortschritt der Gruppe dienen sollen

Das Verhalten der deutschen Bevölkerung war in der Zwischenkriegszeit eher von Zurückhaltung in der Politik gekennzeichnet. Dies änderte sich von Grund auf, als die sogenannte „Erneuerungsbewegung“ im Kulturbund die Oberhand gewann.³⁴ Als Erneuerer bezeichnete sich eine Gruppe junger deutscher Intellektueller, die im Laufe ihres Studiums in Deutschland mit Ideen und Aktivisten aus der nationalsozialistischen Partei Hitlers in Berührung gekommen waren. Oft wurden diese Studien durch Stipendien aus deutschen Vereinen ermöglicht, die es sich zum Ziel gemacht hatten, „Auslandsdeutsche“ zu fördern. Als Initiator der Erneuerungsbewegung gilt der Arzt Dr. Jakob Awender. In weiterer Folge wurden junge Nationalsozialisten in die Führungsspitze des Kulturbundes eingeschleust, die, angetrieben von der nationalsozialistischen Idee der „Blutsgemeinschaft aller Deutschen“, die sich immer stärker auf Hitlerdeutschland orientierten. Innerhalb der deutschen Gemeinschaft kam es schließlich zur Spaltung.³⁵ Am 30. April 1939 trat die alte Führung unter Präsident Johann Keks zurück und ein scheinbar unaufhaltsamer Aufstieg der Erneuerungsbewegung begann. Dieser bezog seine Energie in erster Linie aus dem immer stärkeren Einfluss der wirtschaftlichen und politischen Erfolge von Nazi-Deutschland. Den Vorsitz im Kulturbund für Kroatien und Slawonien übernahm Branimir Altgayer.³⁶

Einer der Wortführer des radikalen Flügels der Erneuerungsbewegung war Gustav Halwax.³⁷ Halwax kam im Dezember 1940 aus Deutschland zurück und hörte von

³⁴ Geiger, Nestanak Folksdojčera, S. 17-18.

³⁵ Stieber, S. 161.

³⁶ Geiger, Nestanak Folksdojčera, S. 20-21.

³⁷ Gustav Halwax, geboren am 31. Oktober 1910 in Hajdučica im Banat, bereits ab 4. September 1939 Mitglied der Waffen-SS, am 15. Juli 1940 im Dienstgrad eines SS-Oberscharführers in Deutschland eingebürgert. Ab 5. Juli 1940 wurde er im SS-Personalbogen als Stabsleiter der Erneuerungsbewegung der Deutschen in Jugoslawien geführt. In einer Aktennotiz vom 10. Oktober 1941 wird Halwax als SS-Untersturmführer der Division das „Reich“ beim Einsatz im Osten als gefallen

den Plänen, dass eine „Sportmannschaft“ unter den 18- bis 45-jährigen Männern gegründet werden sollte, ähnlich der slawischen „Sokol-Bewegung“³⁸. Das angestrebte Ziel der Organisation bestand darin, die Männer sportlich zu betreuen und für Aufgaben im kulturellen, wirtschaftlichen und öffentlichen Bereich auszubilden. Militärische Ausbildungen, wie zum Beispiel Schießübungen, fanden hingegen nicht statt. Diese wären von den jugoslawischen Behörden nie gestattet worden. Darüber hinaus verfügten die Deutschen auch über keinerlei Waffen. Gustav Halwax wollte dennoch eine Selbstschutzorganisation nach dem Vorbild der SA errichten und sich dabei der im Aufbau befindlichen Sportmannschaft bedienen. Er behauptete im Auftrag des Deutschen Reiches zu handeln, ohne je eine genauere Dienststelle zu nennen. Die Volksgruppenführung wandte sich daraufhin an die VOMI (Volksdeutsche Mittelstelle: Dienststelle im SS-Hauptamt in Berlin, zuständig für auslandsdeutsche Belange). Diese gab die Anweisung, „daß [die] Aufstellung von Formationen irgendwelcher Art – offen oder getarnt – nicht erfolgen darf.“ Im Interesse der guten Beziehungen zu Jugoslawien wurde die Errichtung der „Deutschen Sportmannschaft“ von Berlin mit dem Schreiben vom 13. Januar 1941 vorerst gestoppt. Erst ab Mai 1941, also nach dem Angriff Deutschlands auf Jugoslawien, wird die „Deutsche Mannschaft“ wieder neben der „Deutschen Frauenschaft“ und der „Deutschen Jugend“ von der Volksgruppenführung genannt. In den Ausführungen der Donauschwäbischen Kulturstiftung wird dazu erwähnt, dass der „Deutschen Mannschaft“ weder alle deutschen Männer noch alle männlichen Kulturbundmitglieder angehörten.³⁹

Schritt für Schritt wurde die ländliche, bäuerliche und katholische Bevölkerung mit nationalsozialistischem Gedankengut indoktriniert. Diese Entwicklung vollzog sich langsam und stufenweise im Rahmen offener Auseinandersetzungen zwischen der alten Führung des Kulturbundes und den Erneuerern. Jedoch überwogen die nationalsozialistischen Kräfte im Kulturbund nicht wegen ihrer Anziehungskraft, sondern viel mehr wegen der anhaltenden militärischen Erfolge Deutschlands.⁴⁰ Durch diese bedingungslose Mitwirkung der Volksgruppenorganisation bei der Sicherung der nationalsozialistischen Herrschaft zog sich die gesamte deutsche Bevölkerung, mehrheitlich sicher unbewusst, den Hass der Partisanen

gemeldet. (Bundesarchiv Berlin, Bestandssignatur BDC, SS-0, Archivnummer Halwax, Gustav) Zitiert nach: Johann Böhm, Die Deutsche Volksgruppe in Jugoslawien 1918 – 1941. Innen- und Außenpolitik als Symptome des Verhältnisses zwischen deutscher Minderheit und jugoslawischer Regierung, Frankfurt am Main, Wien 2009, S. 336.

³⁸ Der Turnverein „Sokol“ war 1862 in Böhmen entstanden und hatte in den slawischen Ländern eine starke Verbreitung gefunden. Unter den Völkern Jugoslawiens zur Zeit des Königreichs war er in erster Linie von der Leitidee des „Jugoslawentums“ getragen und somit zentralistisch orientiert. Siehe dazu: Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 26, Anmerkung 26.

³⁹ Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 21-22. Zur genaueren Entstehungsgeschichte der Deutschen Mannschaft, siehe Johann Wüsch, Ursachen und Hintergründe des Schicksals der Deutschen in Jugoslawien, Kehl/Rhein 1966.

⁴⁰ Geiger, Nestanak Folksdojčera, S. 20-21.

auf sich.⁴¹ Die Partisanen wiederum ihrerseits wollten nicht zur Kenntnis nehmen, dass diese Organisationen die deutsche Volksgruppe im Dienste des Dritten Reiches missbrauchten. Für sie schien das Auftreten von nationalsozialistischen Organisationen Beweis genug zu sein, um der gesamten Volksgruppe Kollaboration mit dem Deutschen Reich vorzuwerfen.

3.8. Wehrdienst der Donauschwaben im „Unabhängigen Staat Kroatien“

Besonders nach dem Angriff Hitlers auf die Sowjetunion im Juni 1941 brauchte die Waffen-SS zunehmend Soldaten, um ihre Truppen zu verstärken. Ab dem Sommer 1942 waren die Südostdeutschen ein willkommenes Reservoir für die Rekrutierung von Soldaten. Reichsführer-SS Heinrich Himmler sah nach der ersten „Terrorwelle“ der Partisanen gegen Deutsche genug Anlass für die Rekrutierung der Volksdeutschen zur Waffen-SS. Für Himmler bedeutete „gleiches Blut gleiches Schicksal“ und dass „aus dem ehernen Gesetze ihres Volkstums heraus Wehrpflicht“ bestehe. Bereits im April 1941 traf in Kroatien eine Werbekommission der Waffen-SS ein, die mit Zustimmung des kroatischen Kriegsministers Slavko Kvaternik mit ihrer Arbeit begann. In den folgenden Kriegsjahren wurden zwischenstaatliche Abkommen zwischen der Reichsregierung und der Regierung Kroatiens geschlossen, damit die Volksdeutschen hauptsächlich in die Waffen-SS rekrutiert werden durften. Diese Abkommen wurden jedoch ohne Mitwirken der jeweiligen Volksgruppenführung getroffen. Die darauffolgenden Rekrutierungen wurden nach außen hin als „Freiwilligen-Aktionen“ bezeichnet, gingen jedoch bald in Gesinnungsterror über. Man kann davon ausgehen, dass es sich um eine Art Zwangsmusterung handelte. Die volksdeutsche Politik und damit auch der Volksgruppenführer hatten sich, durch die Angleichung an das Reich, der Reichspolitik zu unterstellen. Reichs- und volksdeutsche Politik wurden bald einheitlich von Berlin aus gesteuert, wobei zwangsläufig reichsdeutsche Interessen dominierten und die Volksdeutschen vor allem als Reservoir zur Rekrutierung betrachtet wurden.⁴²

In diesem Abkommen, vom 28. Februar 1942, wurde festgehalten, dass zehn Prozent jedes Jahrganges der volksdeutschen Wehrpflichtigen ihre Wehrpflicht in Einheiten der deutschen Wehrmacht leisten konnten. Der Hauptteil der deutschen Wehrpflichtigen sollte in eigenen deutschen Truppen der kroatischen Landwehr dienen. Diese Wehrpflichtigen wurden von Anfang an von der SS beansprucht und auch die Kommandosprache war in diesen Truppen Deutsch. Der Eid, den die Wehrpflichtigen zu schwören hatten, nannte zuerst den „Führer aller Deutschen“ und erst an zweiter Stelle den kroatischen

⁴¹ Holm Sundhaussen, Die Deutschen in Kroatien-Slawonien und Jugoslawien, in: Deutsche Geschichte im Osten Europas. Land an der Donau, Hg. von Günter Schödl, Berlin 1995, S. 336.

⁴² Holm Sundhaussen, Zur Geschichte der Waffen-SS in Kroatien 1941-1945, Südostforschungen, München, 1971 (30), S. 178-179. Siehe auch: Verbrechen an den Deutschen, S. 46-53.

„Poglavnik“ Pavelić. Im kroatischen Kriegsministerium wurde unter dem Staatssekretär eine „Deutsche Abteilung“ eingerichtet. Dieser war ein eigenes „Deutsches Wehrbezirkskommando“ in Vinkovci unterstellt, dessen Aufgabenbereich die Wehrüberwachung, die Musterung und die Aushebung aller wehrpflichtigen Volksdeutschen im USK umfasste. Schon im April 1941 waren von der Waffen-SS erste Werbeaktionen unter den Volksdeutschen und später auch unter den Wehrpflichtigen gestartet worden. Da diese Aktionen vorerst jedoch kaum Erfolg zeigten, nahmen die Werbeaktionen bald den Charakter von Zwangsrekrutierungen an. Dies führte schließlich dazu, dass der Zehn-Prozent-Anteil rasch überschritten wurde und die SS weitere 4.000 Soldaten aus Kroatien für die im Banat aufgestellte SS-Division „Prinz Eugen“ forderte. Diese größtenteils zwangsweise Anwerbung fremder Staatsbürger zur Waffen-SS stellte in jedem Fall einen Verstoß gegen geltende Gesetze dar. Die Volksdeutschen, die sich rekrutieren ließen, bekamen automatisch die deutsche Staatsbürgerschaft verliehen und galten als deutsche Soldaten. Ihre Familien hingegen blieben kroatische Staatsbürger. Mitte Mai 1942 wurde vom Oberkommando der Wehrmacht (OWK) entschieden, dass die Erfassung, Einstellung und Ausbildung der wehrfähigen Volksdeutschen der Jahrgänge 1907 bis 1925 sowie jeweils zehn Prozent der übrigen Jahrgänge allein durch die Wehrmacht bzw. die Waffen-SS erfolgen solle. Erneut kam nicht das Prinzip der Freiwilligkeit zur Geltung. Über die Volksgruppenorganisationen wurde auf die Deutschen, die sich nicht freiwillig der Rekrutierung stellten, durch Erpressungen massiv Druck auf die hauptsächlich bäuerliche Bevölkerung ausgeübt oder sogar mit der Exekutive gegen sie vorgegangen. Die „Einsatzstaffel“ wurde nach einigen Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Reichsstellen, dem SS-Hauptamt (SSHA), dem Oberkommando der Wehrmacht (OKW) und dem Auswärtigen Amt (AA) bzw. der Gesandtschaft in Zagreb, am 1. Mai 1943 in der eigens gegründeten 7. SS-Freiwilligen-Gebirgsdivision „Prinz Eugen“ zusammengefasst. Da diese hauptsächlich im Kampf gegen die Partisanen eingesetzt werden sollte, war dazu das Einverständnis der kroatischen Regierung einzuholen. Es handelte sich dabei eher um eine Formalität und das Einverständnis wurde ohne Komplikationen erteilt. Nach der Aussiedlung der Bosniendeutschen im September 1942 (siehe dazu Kapitel vier), wurde weiter massiv Werbung für die Waffen-SS gemacht.⁴³

Wildmann sieht unterschiedliche Gründe für den Dienst der Donauschwaben im deutschen Heer. So gab es neben weltanschaulich motivierten echten Freiwilligen genauso auch nüchtern kalkulierende Freiwillige, die aufgrund der besseren Bewaffnung und besseren Unterstützung ihrer Angehörigen lieber zum deutschen Heer einrückten. Ebenso gab es die Unwilligen, ja sogar Gezwungene, die von der „Deutschen Mannschaft“ mit

⁴³ Sundhaussen, Geschichte der Waffen-SS, S. 180-183.

Gewalt zusammengeholt wurden.⁴⁴ Die Musterung zur Waffen-SS konnte Ende November 1942 abgeschlossen werden. Sundhaussen bemerkt, dass:

*„Insgesamt waren ca. 28.000 Mann gemustert, davon 6.529 ins Reich gebracht. Die angeworbenen Volksdeutschen wurden nicht nur den SS-Frontdivisionen zugeteilt, sondern – oft gegen ihren Willen – den ebenfalls Himmler unterstellten Polizeieinheiten und den Bewachungsmannschaften in den Konzentrationslagern zugewiesen. Das stand im krassen Widerspruch zu allen Vereinbarungen und abgegebenen Versprechungen während der Werbeaktion“.*⁴⁵

Die Volksgruppenführung hatte keine andere Wahl, als sich dieser Anordnung zu beugen, insbesondere, als ihr die Vertreibungspläne der Partisanen gegen ihre Volksgruppe bekannt wurden.⁴⁶ Schon im Herbst 1941 wurde bei den Kämpfen zur Vertreibung der Partisanen aus ihrer „Republika Užice“⁴⁷ ein Beschluss des Exekutiv Ausschusses der „Antifaschistischen Front“ erbeutet, der die Vernichtung der in Jugoslawien beheimateten Deutschen in der Weise vorsah, dass nach Bestrafung der Schuldigen der Rest auf alle Orte Jugoslawiens zu verteilen und in die slawische Bevölkerung einzuschmelzen sei. Insbesondere das Bekanntwerden dieser Beschlüsse hatte die Volksgruppenführung zur Überzeugung geführt, dass ein Fortbestehen der deutschen Volksgruppe nur durch einen Sieg Deutschlands gesichert werden könnte.⁴⁸

Somit waren 15 Prozent der gesamten deutschen Volksgruppe im USK entweder im aktiven Wehrdienst oder im Kriegsarbeitseinsatz. In den Dörfern waren Männer im Alter von 18 bis 35 Jahren kaum anzutreffen und was an männlicher Bevölkerung da war, waren meist ältere Männer.⁴⁹

Mit der Verlegung der 7. SS-Division „Prinz Eugen“ in den USK hatte die eigentliche militärische Geschichte der Waffen-SS im Ustaša-Staat begonnen. Die Division verblieb dort bis Kriegsende im Kampf gegen die Partisanenbewegung und wurde unterdessen mit kroatischen Volksdeutschen aufgefüllt. Damit wurde die deutsche Minderheit in den Partisanenkampf einbezogen. Ihr erster großer Einsatz erfolgte im Frühjahr 1943 im Rahmen der von der Wehrmacht durchgeführten „Operation Weiß“ gegen Titos Befreiungsarmee im

⁴⁴ Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 23.

⁴⁵ Zitiert nach: Sundhaussen, Geschichte der Waffen-SS, S. 188.

⁴⁶ Stieber, S. 161. Siehe auch: Verbrechen an den Deutschen, S. 46-53.

⁴⁷ Die „Republika Užice“ (Užička Republika) war eine Art freier Partisanenrepublik auf serbischem Gebiet, die von September bis Dezember 1941 bestand.

⁴⁸ Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 49.

⁴⁹ Sundhaussen, Geschichte der Waffen-SS, S. 192.

Nordwesten Kroatiens und in Westbosnien (die Schlacht an der Neretva⁵⁰). Die deutsche Führung beabsichtigte in Verbindung mit italienischen und kroatischen Verbänden den Großteil der Volksbefreiungsarmee in Südkroatien und Westbosnien zu vernichten. Das Verhalten der Wehrmachtstruppen, sowie der Einheiten der SS gegenüber der Zivilbevölkerung und der Gefangenen war äußerst grausam. Die kroatische Regierung stand diesen Ausschreitungen völlig machtlos gegenüber. Über die Verbrechen der Waffen-SS schreibt Georg H. Stein in seinem Buch „Geschichte der Waffen-SS“:

“Wohl das entsetzlichste Material gegen die Waffen-SS wurde von der jugoslawischen Delegation vorgetragen. Es betraf die verbrecherischen Handlungen der 7. SS-Gebirgsdivision ‚Prinz Eugen‘ und bot anschauliche Beschreibungen der Niederbrennung von Dörfern, der Abschlachtung ihrer Einwohner und der Folterung und Ermordung gefangener Partisanen. [...] Selbst ausweichende Zeugen [...] versuchten diese Verbrechen nicht zu leugnen, sondern verlegten sich auf die Entschuldigung, die Division ‚Prinz Eugen‘ habe größtenteils aus Volksdeutschen aus Jugoslawien bestanden, und auf dem Balkan seien Kriege von jeher brutal geführt worden.“⁵¹

Sundhaussen kommt zu dem Schluss, dass sich diese Brutalität nur mit den intensiven weltanschaulichen Schulungen erklären lässt und schreibt weiter: „Der Nihilismus der Waffen-SS, gekoppelt mit der NS-Ideologie und der „Kardinaltugend“ des blinden Gehorsams führte zu einem pervertierten Sittengesetz, das dem menschlichen Leben nur einen geringen Wert beimaß.“⁵²

⁵⁰ Die „Operation Weiß“ fand zwischen Januar und April 1943 statt. Sie war eine militärische Aktion der Achsenmächte (6 deutsche, 3 italienische und 2 kroatische Divisionen kämpften gemeinsam mit Četnikverbänden) gegen die Partisanen. Da sich entscheidende Kämpfe entlang dem Fluss Neretva ereigneten, ist diese Militäraktion auch unter dem Namen „Schlacht an der Neretva“ bekannt.

⁵¹ Zitiert nach: Georg H. Stein, Geschichte der Waffen-SS, Düsseldorf 1967, S. 246.

⁵² Sundhaussen, Geschichte der Waffen-SS, S. 196. Siehe auch: Sundhaussen, Geschichte Jugoslawiens. 1918-1980, Stuttgart, u.a. 1982, S. 133.

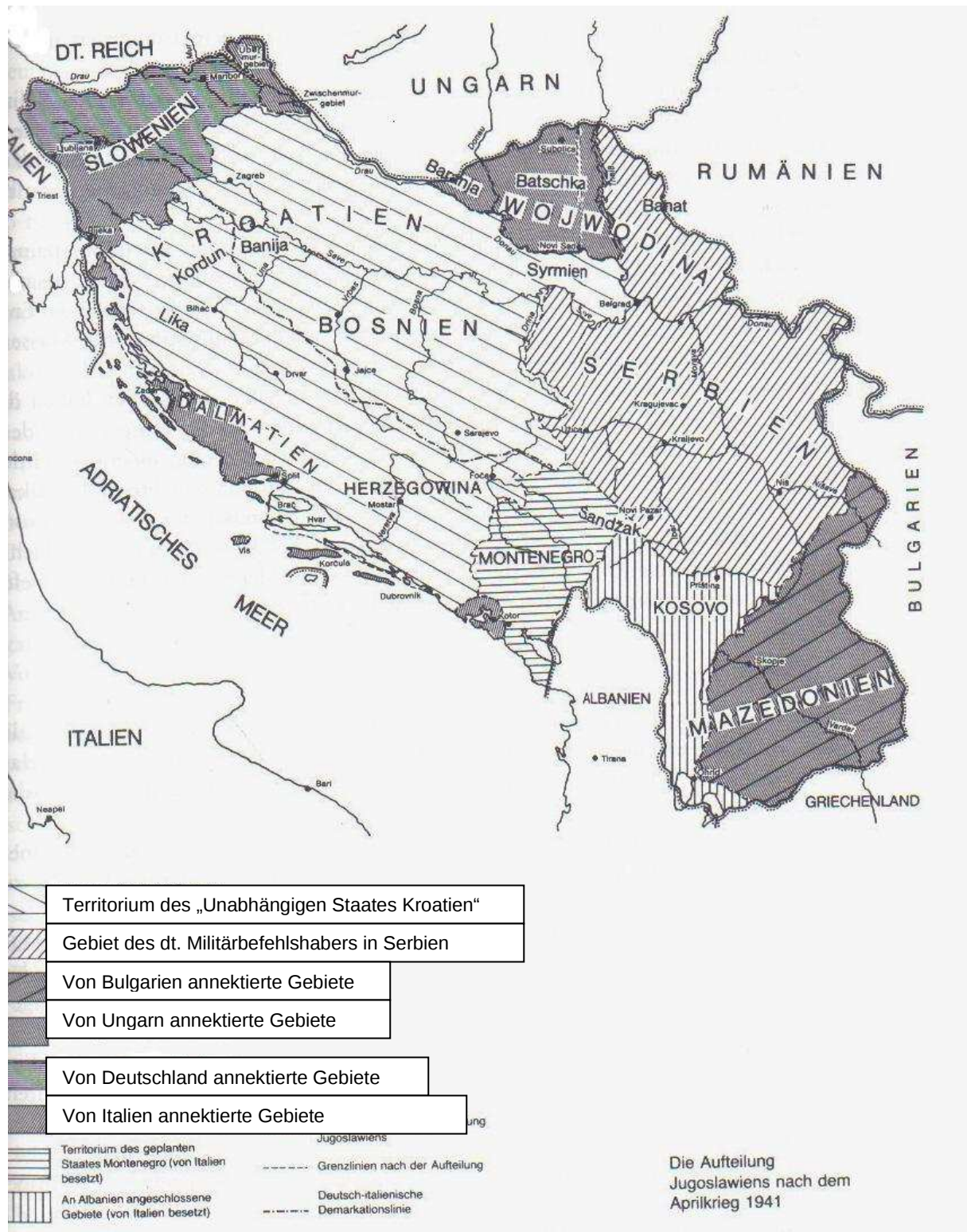


Abbildung 4: Aufteilung Jugoslawiens nach April 1941;

Quelle: Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien. Ortsberichte über die Verbrechen an den Deutschen durch das Tito-Regime in der Zeit von 1944 - 1948, Donaueschinger Kulturstiftung (Hg.), Bd. I, München 1992, S. 55.

3.9. Weiterer Vormarsch der Partisaneneinheiten nach Kroatien

Im Juli 1941 begannen sich vor allem in Serbien die Partisanen gegen die Besatzungsmacht zu wehren und brachten bereits einzelne Gebiete unter ihre Kontrolle. Die Partisanen setzten ihren Kampf im Laufe des Jahres fort und erreichten Ende 1941 auch Gebiete in Ost- und Nordwestkroatien. Bis zum Sommer 1942 konnten sie ihren Einfluss auch auf Ortschaften in Syrmien und Slawonien ausdehnen.⁵³

Die britische Regierung, die bis dahin die serbischen Četnici unterstützte, änderte im Laufe des Jahres 1943 ihre Strategie und gab nun der Partisanenbewegung den Vorzug. Die englische Unterstützung für Tito führte schließlich auf der Konferenz in Teheran vom 29. November bis 3. Dezember 1943 zu einer internationalen Anerkennung der Partisanen. Damit hatten sie sich die volle Unterstützung der Alliierten gesichert, was zu einem weiteren Erstarren ihrer Bewegung führte.

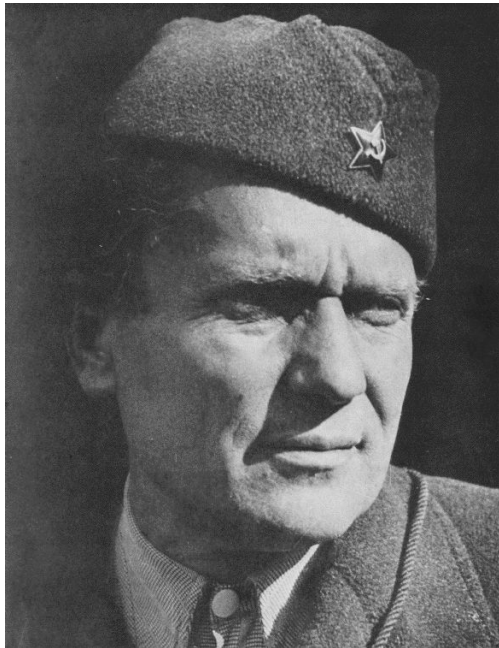


Abbildung 5: Josip Broz Tito; Quelle: www.titoville.com

Janjetović erwähnt, dass von Seiten der kommunistischen Führung immer wieder Versuche unternommen wurden, die deutsche Bevölkerung für die Partisanenbewegung zu gewinnen. Belegt wird dies durch Geiger, der vier deutsche Dörfer in Slawonien nennt, die passiven Widerstand gegen die lokalen Nationalsozialisten geleistet hatten. Gornji Josipovac, Ernestinovo, Antunovac und Blagorodovac stellten sich demnach geschlossen auf die Seite der Partisanen.⁵⁴ Ebenso leisteten Deutsche aus dem Umfeld der katholischen Kirche

⁵³ Sundhaussen, Geschichte Jugoslawiens, S. 130; Verbrechen an den Deutschen, S. 38-40.

⁵⁴ Vladimir Geiger, Položaj njemačke manjine u bivšoj Jugoslaviji (s posebnim osvrtom na razdoblje nakon drugog svetskog rata), in: Historijski zbornik god. XLV (1), Zagreb 1993, S. 165-185.

passiven Widerstand, wie zum Beispiel der Geistliche Adam Berencz. Er war der Herausgeber der Zeitschrift „Die Donau“, welche auch in den USA, Kanada, England und Frankreich bekannt war und sich klar gegen die nationalsozialistische Ideologie positionierte. Weitere Beispiele des Widerstands der Deutschen zu finden ist schwierig, da sich die Mehrzahl von ihnen bereits beim Wehrdienst befand. Jene die in den Dörfern zurückgeblieben waren, trauten sich kaum aktiven Widerstand zu leisten. Generell lässt sich sagen, dass die Deutschen eher zum passiven Widerstand neigten, unabhängig davon, ob sich dieser gegen die Nationalsozialisten oder die Partisanen wandte.⁵⁵

⁵⁵ Geiger, Položaj njemačke manjine, S. 176.

4. Evakuierungen der deutschen Bevölkerung

4.1. Erste Evakuierungen 1942 aus den Streusiedlungen nördlich und südlich der Save

Die Volksgruppenführung bereitete schon seit Ende 1941 Pläne zur Evakuierung von Gruppen aus den am stärksten bedrohten Gebieten vor. Aufgrund von immer wiederkehrenden Partisanenüberfällen in Bosnien wurden die Einwohner der besonders gefährdeten Gebiete schon im Sommer 1941 nach Syrmien umgesiedelt.⁵⁶

Die erste groß angelegte Evakuierung fand zwischen dem 30. September und dem 13. November 1942 statt. Betroffen waren alle deutschen Siedlungen südlich der Save im bosnischen Gebiet. Bei diesen Evakuierungsmaßnahmen wurden 18.360 Personen umgesiedelt und dabei größtenteils in das Lager Pabianice bei Łódź (in Polen) gebracht. Der Rest wurde auf verschiedene Lager im ganzen Reichsgebiet verteilt. Ihnen wurde die Rückkehr in die Heimat strengstens untersagt.⁵⁷ Ausgenommen von den Evakuierungen waren die vier größeren grenznahen Städte: Nova Topola (Windthorst) mit 1.435, Bosanski Aleksandrovac (Rudolfstal) mit 562, Trošelj (Troschelje) mit 120 und Brčko mit 126 deutschen Einwohnern.⁵⁸ Dort wurden Bürgerwehren, die sogenannten „Einsatzstaffeln“, zur Selbstverteidigung eingerichtet, die dem Volksgruppenführer unterstanden. Auch sie wurden noch rechtzeitig vor der Machtübernahme der Kommunisten im Oktober 1944 gemeinsam mit acht weiteren Siedlungen nördlich der Save per Bahn evakuiert. Begründet wurden diese Umsiedlungen mit massiven Übergriffen und der Vielzahl an Ermordeten im größtenteils bergigen Siedlungsgebiet südlich und nördlich der Save.⁵⁹

4.2. Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Donauschwaben und Kroaten

Die neu erworbenen Rechte der deutschen Minderheit wirkten sich negativ auf das Zusammenleben zwischen den Volksgruppen aus. Die kroatische Regierung befürchtete, dass die neu erlangten Freiheiten der deutschen Minderheit aufgrund des großen politischen Einflusses des Hitlerregimes bald zu einem „Staat im Staat“ führen könnten. Die Gleichstellung der Deutschen mit den Kroaten führte in der Praxis zu einer Verschlechterung des Verhältnisses zwischen den kroatischen Verwaltungsstellen und den Volksdeutschen. Auch die Tatsache, dass deutsche Bürgermeister und Verwaltungsbeamte Weisungen zur

⁵⁶ Valentin Oberkersch, Die Deutschen in Syrmien, Slawonien, Kroatien und Bosnien. Geschichte einer deutschen Volksgruppe in Südosteuropa, Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Stuttgart 1989, S. 192.

⁵⁷ Schieder, Bd. V, S. 83E-87E.

⁵⁸ Verbrechen an den Deutschen, S. 56-57.

⁵⁹ Leidensweg der Deutschen, Bd. I, S. 821-822.

Zwangsassimilierung der Serben ignorierten, war den Ustaše ein Dorn im Auge.⁶⁰ Auf der einen Seite schützten die Donauschwaben die Serben vor allem in Syrmien, wo beide Volksgruppen zahlenmäßig stärker vertreten waren als die Kroaten, gegen die Ustaša-Verfolgung, andererseits griffen die überwiegend serbischen Partisanen die deutschen Siedlungen an. Damit waren nun die Serben zur verfolgten Minderheit geworden.⁶¹

In Serbien kam es Anfang Juli 1941 zu Erschießungen deutscher Soldaten aus dem Hinterhalt, was dazu führte, dass in serbischen Zeitungen ein „Appell an das serbische Volk“ erging, mit der deutschen Besatzungsmacht loyal zusammenzuarbeiten. Als die Aktionen der Aufständischen dennoch fortgeführt wurden, kam es am 16. September 1941 zu dem berüchtigten OKW-Befehl, nach dem für jeden ermordeten bzw. verwundeten deutschen Soldaten die Erschießung von 100 bzw. 50 Serben vorgenommen werden sollte. Dieser Befehl beinhaltete den ausdrücklichen Hinweis, dass damit eine abschreckende Wirkung auf die Bevölkerung bezweckt sei.⁶² Einige „heimattreue“ donauschwäbische Autoren werfen den Partisanen eine „Taktik des Reizens“ der deutschen Besatzer, bezüglich der Vergeltungsmaßnahmen an der Zivilbevölkerung, vor. Wuescht zitiert dazu aus einem Befehl des Generalstabschefs der Partisanen:

„Punkt 5. Um je größere Wut und Reaktion des Okkupanten gegen das serbische Volk herauszufordern, mache ich den Kommandanten zur Pflicht, aus ihren Kampfeinheiten die verlässlichsten und tapfersten Genossen herauszuwählen und sie zu beauftragen, von Zeit zu Zeit einzelne oder mehrere Angehörige der Besatzungstruppe zu ermorden, damit der Okkupant gegen das ungehorsame serbische Volk und seine Führung wirksame Repressalien unternehme [...]“⁶³

Auch wenn sich nicht alle Truppenführer an den Befehl hielten, kam es durch diese Taktik zu Tausenden hauptsächlich serbischen Opfern in der Bevölkerung. Die Partisanen wollten damit erreichen, dass die vorerst passive serbische Bevölkerung sich ihnen anschloss. Die Vergeltungsaktionen der deutschen Okkupanten endeten im Februar 1942. Die donauschwäbische Literatur betont, dass keine Donauschwaben an solchen Exekutionen beteiligt waren.⁶⁴ Nach dem Bekanntwerden der massiven Vergeltungsmaßnahmen der deutschen Soldaten wuchs der Hass auch in Kroatien gegen die deutsche Bevölkerung. Die kroatische Ustaša-Regierung konterte ebenfalls mit Vergeltungsmaßnahmen an der

⁶⁰ Verbrechen an den Deutschen, S. 36-40.

⁶¹ Zoran Janjetović, Die Konflikte zwischen Serben und Donauschwaben, In: Südostforschungen (58), München 1999, S. 119-168. online: <http://www.drustvosns.org/nemacka%20manjina/janjetovic/janjetovic.html>

⁶² Verbrechen an den Deutschen, S. 36-40.

⁶³ Zitiert nach: Johann Wuescht, Jugoslawien und das Dritte Reich. Eine dokumentierte Geschichte der deutsch-jugoslawischen Beziehung von 1933 bis 1945, Stuttgart 1969, S. 66.

⁶⁴ Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 30-31.

serbischen Bevölkerung. Es folgten grauenhafte Massaker an Serben, die von den Ustaše verdächtigt wurden, mit den Partisanen zu „kollaborieren“. Mit jeder Geiselausschüttung durch die Besatzer gewannen die Partisanen neue Mitkämpfer. Auch wenn die Mehrzahl der Kroatiendeutschen diese Vergeltungsmaßnahmen verurteilten, wurde das Verhältnis zwischen Kroaten und Deutschen durch diese Erschießungen immer mehr beeinträchtigt.⁶⁵ Der Überlebende Ing. Franz Herzog aus Ruma schreibt:

„Tatsache ist, daß die deutsche Bevölkerung Rumas an den Untaten, die in Ruma im Zuge der von den Ustascha geschürten Haßexzesse verübt wurden, keinen Anteil hatte, daß sie vielmehr mit Scham darüber erfüllt war und – soweit es bei den damaligen Verhältnissen überhaupt möglich war – dagegen Protest erhob und diese Untaten offen und eindeutig verurteilt hatte.“⁶⁶

Oberkersch meint, dass die Bemühungen der Deutschen zugunsten ihrer serbischen Mitbürger nicht immer Erfolg hatten, jedoch in manchen Fällen Schlimmeres für die serbische Bevölkerung verhindert konnte.⁶⁷

Überall in Syrmien wurde ein sogenannter Ortsschutz (die Heimatwacht) aufgestellt. Dieser Ortsschutz – in Ruma umfasste er etwa 600 Mann – hatte die Aufgabe, „durch unzählige nächtliche Streifzüge das ganze Gemeindegebiet gegen Übergriffe der Partisanen, gegen eventuelle Sprengungen, Brandlegungen usw. zu schützen [...]“.⁶⁸ Weiter heißt es: „...daß von unseren Ortsschutzmännern bei diesen nächtlichen Streifzügen [...] kein Übergriff und keine Racheakte gegen heimische Serben erfolgt sind“.⁶⁹

Wildmann betont, dass ein großer Teil der Kroatiendeutschen den immer stärker werdenden Hass gegen alles Deutsche spürte und das bestärkte sie zusätzlich in ihrer Vorstellung der überstaatlichen Zugehörigkeit zur deutschen „Volksgemeinschaft“. Sie waren sich sicher, dass sie auch ohne ihr eigenes Zutun und Wollen unentrinnbar in das „deutsche Schicksal“ verstrickt waren. So verstärkte sich unter dem Großteil der Kroatiendeutschen und ihrer Führung die Auffassung, dass nur ein Sieg Deutschlands ihren Weiterbestand als Volksgruppe gewährleisten könnte.⁷⁰

⁶⁵ Verbrechen an den Deutschen, S. 38.

⁶⁶ Zitiert nach: Leidensweg der Deutschen, Bd. I, S. 713.

⁶⁷ Ebenda, S. 713.

⁶⁸ Ebenda, S. 713.

⁶⁹ Ebenda, S. 713.

⁷⁰ Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 24.

4.3. Weitere Evakuierungen 1943 und 1944

Durch die kritischer werdende militärische Lage Hitlers im Südosten Europas nahm die Anzahl der Übergriffe der Partisanen gegen die deutsche Bevölkerung im Jahr 1943 zu. Der deutschen Bevölkerung in Kroatien wurde bewusst, dass ein Verbleib in ihrer Heimat zunehmend unmöglich wurde. Es kam im westslawonischen Streusiedlungsgebiet im Dezember 1943 zur nächsten Evakuierung, nachdem bereits über 3.500 Personen dieser Region aus Angst vor weiteren Partisanenübergriffen aus ihren Dörfern geflüchtet waren. Flucht und Evakuierung liefen dabei oft parallel ab. Manchmal reagierte die Führung erst, nachdem bereits viele Menschen aus einer bestimmten Region geflohen waren. Die deutsche Bevölkerung von etwa 50 Streusiedlungen in Westslawonien und etlichen in Bosnien wurden in den Raum Osijek, Vinkovci und Vukovar umgesiedelt, wo sie bei deutschen Familien oder auf ehemaligen serbischen Höfen untergebracht wurden.⁷¹ Im Zuge solcher „inneren Umsiedlungen“ wurden 1943 auch 266 deutsche Familien mit insgesamt 1043 Personen nach Indija evakuiert. Sie blieben dort bis zur Evakuierung der deutschen Bevölkerung des Ortes ins Reichsgebiet.⁷²

In Slawonien wurden in den ersten Monaten des Jahres 1944 weitere 25.000 Deutsche evakuiert, nachdem zuvor schon etliche Deutsche aus Angst vor den Partisanen geflohen waren. Man konnte in vielen Fällen nicht mehr von geordneten Evakuierungen sprechen, sondern vielmehr von Fluchtbewegungen.⁷³

Um die Kampfmoral der kroatischen und deutschen Truppen nicht zu schwächen, hatten sich die SS-Stellen sehr lange Zeit gegen eine Gesamtevakuierung ausgesprochen. Doch aufgrund der Zuspitzung der Situation für die deutsche Bevölkerung in Kroatien und des Drängens des Volksgruppenführers wurde diese nun doch genehmigt und drei Wochen Zeit für die Transporte eingeräumt. Diese Evakuierungsmaßnahmen ins Reichsgebiet begannen Ende Oktober 1944 und konnten noch geordnet durchgeführt werden.⁷⁴ Die Pläne dazu stammten im Wesentlichen von SS-Obergruppenführer Konstantin Kammerhofer und dem vom Altgayer dazu beauftragten Hauptamtsleiter für Volkswirtschaft, Ferdinand Gasteiger.⁷⁵ Große Menschenmengen bewegten sich nun hauptsächlich mit Fuhrwerken Richtung Norden und wurden dabei teilweise auch durch die Wehrmacht unterstützt. Andere wurden aus Syrmien nach Oberösterreich und Deutschland mit dem Zug

⁷¹ Calic, Marie-Janine, Die Deutsche Volksgruppe in Kroatien 1941-1944, Südostdeutsches Archiv, Bd. XXX./XXXI, München 1987/1988, S. 172.

⁷² Leidensweg der Deutschen, Bd. I, S. 700.

⁷³ Schieder, Bd. V, S. 86E. Siehe auch: Calic, Die Deutsche Volksgruppe in Kroatien, S. 172.

⁷⁴ Schieder, Bd. V, S. 83E-87E. Siehe und: Leidensweg der Deutschen, Bd. I, S. 85-94.

⁷⁵ Portmann Michael, Die kommunistische Revolution in der Vojvodina 1944-1952. Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur, Wien 2008, S. 226.

evakuiert.⁷⁶ Die Entscheidung, ob sie gehen oder bleiben sollte, fällte die deutsche Bevölkerung in den meisten Fällen nicht selbst, sondern die Führungsspitzen der deutschen Volksgruppen und die SS. Viele erklärten, dass sie das Gebiet, in dem sie geboren worden waren und gelebt hatten, nicht verlassen wollten. Deshalb ergriffen die zuständigen Organe verschiedene Maßnahmen, um alle Deutschen auszusiedeln. Über die Presse, Rundfunk, Flugblätter und Verlautbarungen wurden sie darauf aufmerksam gemacht, dass sie sich zeitgerecht für die Aussiedlung bereitzuhalten hätten. Durch weitere Propaganda schürte man in der deutschen Bevölkerung die Angst vor der Rache der Kommunisten und der Roten Armee. Später zeigte sich, dass diese Angst nicht unbegründet war.⁷⁷

Dort wo die Evakuierten schließlich Aufnahme gefunden hatten, war die Situation weder für sie noch für die Aufnahmefamilien leicht. Die Lage der Bevölkerung in Deutschland und Österreich war in den letzten sechs Monaten vor dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches ebenfalls äußerst schwierig. Dies war ein Grund für den Wunsch vieler Evakuierten, vor allem der Älteren, nach Kriegsende wieder in ihre Heimat zurückzukehren.

Aus dem gesamten „Unabhängigen Staat Kroatien“ konnten bis Ende Oktober 1944 etwa 90.000 Kroatiendeutsche evakuiert werden bzw. fliehen. 28.000 Personen waren noch bei der Waffen-SS im Einsatz und 15.000 schon zu einem früheren Zeitpunkt ins Deutsche Reich gebracht worden.⁷⁸ Aus Syrmien konnte praktisch die gesamte deutsche Bevölkerung vor Eintreffen der Roten Armee und der Partisanen evakuiert werden. Ende Oktober 1944 lebten noch knapp 5.000 Deutsche in Syrmien, die sich freiwillig für den Verbleib in der Heimat entschlossen hatten. In einer Auflistung aus der zweiten Hälfte des Jahres 1945 werden für Syrmien noch 4.486 Deutsche angeführt.⁷⁹

Die massiven Umsiedlungs- und Evakuierungsmaßnahmen der deutschen Bevölkerung leiteten das Ende des Bestehens der deutschen Volksgruppe in Kroatien ein. 90 Prozent der deutschen Bevölkerung hatten sich zu diesem Zeitpunkt aus dem „Unabhängigen Staat Kroatien“ in Sicherheit gebracht. Größtenteils bedeuteten diese Maßnahmen das Ende der jahrhundertealten Tradition der deutschen Bevölkerung in Kroatien.⁸⁰

⁷⁶ Leidensweg der Deutschen, Bd. I, S. 85-94.

⁷⁷ Geiger, Nestanak Folksdojčera, S. 150.

⁷⁸ Sundhaussen, Die Deutschen in Kroatien-Slawonien und Jugoslawien, S. 343.

⁷⁹ Portmann, S. 225-226.

⁸⁰ Oberkersch, Die Deutschen in Syrmien, Slawonien, Kroatien und Bosnien, S. 440.



Nepregledne kolone njemačkih izbjeglica s jugoistoka Europe potkraj Drugoga svjetskog rata na putu prema zapadu

Abbildung 6: Kolonnen deutscher Flüchtlinge aus Südosteuropa gegen Ende des Zweiten Weltkrieges auf dem Weg in den Westen;

Quelle: Vladimir Geiger, Nestanak Folksdojčera, Zagreb 1997, S. 26.

5. Rache- und Vergeltungsmaßnahmen gegen die Deutschen

Die sich im Sommer 1944 häufenden Aufrufe und Drohungen Titos an alle Gegner des Volksbefreiungskampfes, ihre Einheiten unverzüglich zu verlassen und sich den Partisanen anzuschließen, verfehlten ihre Wirkung nicht. Ein auf den 30. August 1944 datiertes und von Tito gezeichnetes Flugblatt trägt den Titel „Letzter Aufruf“. In diesem Papier wurde allen militärischen Gegnern kriegsgerichtliche Verfolgung und Bestrafung angedroht, falls sie sich nicht bis zum 15. September desselben Jahres der Volksbefreiungsarmee zur Verfügung stellen sollten.⁸¹ Ende Januar 1945 stabilisierte sich die „Syrmische Front“ zwischen Donau und Save ungefähr entlang der heutigen Staatsgrenze zwischen Serbien und Kroatien (Šaregrad, Tovarnik, Lipovac). Erst im April 1945 gelang mit einer Offensive der Volksbefreiungsarmee der Durchbruch. Die Armee des USK kapitulierte schließlich am 15. Mai 1945. Dies bedeutete das Ende des Zweiten Weltkriegs in Jugoslawien, eine Woche später als im restlichen Europa.⁸²

Parallel zum Ein- bzw. Durchmarsch der Roten Armee und jugoslawischer Partisaneneinheiten kam es in zahlreichen Ortschaften zu Gewalttaten bei Plünderungen der noch bewohnten Häuser und zu Racheakten an der deutschen, aber auch ungarischen und kroatischen Zivilbevölkerung.⁸³ Janjetović betont in diesem Zusammenhang, dass in Kroatien die Partisanenbewegung bereits ab Mai 1943 erste militärische Einheiten für den Kampf gegen „innere Feinde“ formierte. Nach der Machtübernahme der Kommunistischen Partei Jugoslawiens versuchten mehrere Hunderttausend ehemalige Kollaborateure, Ustaša-Angehörige, Četniks und andere Antikommunisten mit ihren Familien das Land zu verlassen. Viele wurden auf der Flucht umgebracht. Anderen wurde das Recht auf Heimkehr verweigert, wodurch sie indirekt vertrieben wurden. Was die eigentliche ethnische Vertreibung betrifft, so war sie nur für die deutsche Bevölkerung vorgesehen.⁸⁴ Janjetović sah mit der gleichzeitigen Besetzung Osteuropas durch die Rote Armee und der begonnenen Vertreibung der Donauschwaben aus diesem Gebiet eine Möglichkeit für die

⁸¹ Portmann, S. 105.

⁸² Ebenda, S. 108-114.

⁸³ Zahlreiche Beispiele in: Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien. Erlebnisberichte über die Verbrechen an den Deutschen durch das Tito-Regime in der Zeit von 1944-1948, Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd. II, München 1997.

⁸⁴ Zoran Janjetović, Die Vertreibungen auf dem Territorium des ehemaligen Jugoslawien, in: Vertreibungen europäisch erinnern? Historische Erfahrungen - Vergangenheitspolitik – Zukunftskonzeptionen, Hg. von Dieter Bingen, u.a., Wiesbaden 2003, S. 156-157.

kommunistische Führung, die Deutschen für ihre nationale Begeisterung und die Verbrechen Einzelner kollektiv zu bestrafen.⁸⁵

5.1. Entladung der Gewalt und erste Mordaktionen

Tito forderte in einer Depesche an den Hauptstab Kroatiens am 24. November 1944, die sich zurückziehenden „feindlichen Verbände“ nicht ungestraft entkommen zu lassen:

„Kroz Hrvatsku fašistički zlikovci namjeravaju da umaknu nekažnjeni. Na vama je da učinite sve da to onemogućite. Na vama je da, zajedno sa ostalim jedinicama naše slavne vojske, očistite zemlju od ustaških i drugih izdajnika. Ispunite ovaj zadatak časno, kao što ste, to i do sada činili. Smrt fašizmu – Sloboda narodu! Vrhovni komandant Jugoslavije Tito.” [Übersetzung: Die Übeltäter beabsichtigen, durch Kroatien ungestraft zu entweichen. Es liegt an euch, alles zu unternehmen, damit ihnen das nicht gelingt. Es liegt an euch, zusammen mit den anderen Einheiten unserer gefeierten Armee, das Land von den Ustaše und anderen Verrätern zu säubern. Erfüllt diese Aufgabe ehrenhaft, so wie ihr das bis jetzt getan habt. Tod dem Faschismus – Es lebe das Volk! Oberster Kommandant Jugoslawiens Tito.]⁸⁶

Diese Racheaktionen waren primär politisch und wirtschaftlich motiviert.⁸⁷ Die Kommunisten hatten es auch auf das deutsche Vermögen abgesehen und leiteten daher die Konfiszierung dieses Vermögens mit der Verabschiedung dafür notwendiger Gesetze ein. Portmann findet mehrere Erklärungsversuche dafür, dass die Vergeltungsmaßnahmen für die verbliebene deutsche Bevölkerung so massiv ausfielen. Einer ist, dass sich die Mehrheit der deutschen Volksgruppe mit einer erfolgreichen Flucht der Bestrafung durch die Partisanen entziehen konnte und sich diese an der verbliebenen Bevölkerung umso vehementer rächten. Ein weiterer Erklärungsversuch wäre, dass das nationalsozialistische Gedankengut von der Volksgruppenführung eindeutig übernommen und an weite Teile der Bevölkerung weitergegeben wurden. Nach dem vorangegangenen Krieg und dem aufgestauten Hass gegen alles Deutsche wollte man scheinbar nicht zwischen deutschen Kriegsverbrechern und unschuldigen Zivilisten unterscheiden.⁸⁸

„Das Prinzip, Menschen ausschließlich auf Grund ihrer scheinbar objektiv bestimmbaren „Volkszugehörigkeit“ zu klassifizieren und demgemäß mit ihnen zu verfahren, hatten die jugoslawischen Partisanen, ebenso wie andere ost-

⁸⁵ Janjetović, Vertreibungen auf dem Territorium des ehemaligen Jugoslawien, S. 119-168.

⁸⁶ Zitiert nach: Geiger, Nestanak Folksdojčera, S. 60.

⁸⁷ Calic, Die Deutsche Volksgruppe in Kroatien, S. 161.

⁸⁸ Portmann, S. 246-248.

*mitteleuropäische Nachkriegsregierungen, schließlich von den deutschen Nationalsozialisten übernommen und weitergeführt.*⁸⁹

5.2. Konfiszierung deutschen Vermögens

In der AVNOJ-Sitzung⁹⁰ vom 21. November 1944 in Belgrad wurde vom Präsidium der Beschluss über den „Übergang von Feindvermögen in das Eigentum des Staates, über die staatliche Verwaltung des Vermögens abwesender Personen und die Sequestration von Vermögen, das von den Besatzungsmächten zwangsveräußert wurde“ [*Odluka o prijelazu u državno vlasništvo neprijateljske imovine, o državnoj upravi nad imovinom neprisutnih osoba i o sekvestru nad imovinom koju su okupatorske vlasti prisilno otuđile*] gefasst.⁹¹ Darin wurde auch festgelegt, wessen Vermögen von den Enteignungen betroffen war:

Artikel 1: [...]

1. *Sva imovina njemačkog Rajha i njegovih državljana koja se nalazi na teritoriju Jugoslavije; [Das gesamte Vermögen des Deutschen Reiches und seiner Staatsbürger, das sich auf dem Territorium von Jugoslawien befindet;]*
2. *Sva imovina osoba njemačke narodnosti, osim Nijemaca koji su se borili u redovima Narodno-oslobodilačke vojske i partizanskih odreda Jugoslavije ili su podanici neutralnih država, a nisu se držali neprijateljski za vrijeme okupacije; [Das gesamte Vermögen von Personen deutscher Volkszugehörigkeit ausser dem derjenigen Deutschen, die in den Reihen der Nationalen Befreiungsarmee und der Partisaneneinheiten Jugoslawiens gekämpft haben oder die Staatsangehörige neutraler Staaten sind, die sich während der Okkupation nicht feindlich verhalten haben;]*
3. *Sva imovina ratinih zločinaca i njihovih pomagača, bez obzira na njihovo državljanstvo, i bez obzira na državljanstvo, imovina svake osobe koja je presudom građanskih ili vojnih sudova osuđena na gubitak imovine u korist države. Imovina jugoslovenskih državljana pada u tom slučaju pod udar ove*

⁸⁹ Zitiert nach: Portmann, S. 249.

⁹⁰ Seit der 2. Sitzung des AVNOJ (= Antifaschistischer Rat der Volksbefreiung Jugoslawiens = provisorische gesetzgebende Versammlung der Partisanenbewegung) am 29. und 30. November 1943 im bosnischen Jajce definierte sich die Partisanenbewegung zur legitimen Vertretung Jugoslawiens. Diese Versammlung kann als historische Sitzung bezeichnet werden, in der das Grundgerüst für den föderativen jugoslawischen Staat gelegt wurde. Alle diejenigen, die sich ihrer „Volksbefreiungsbewegung“ nicht angeschlossen hatten, wurden als „Feinde des Volkes“ bezeichnet und waren nun als Landesverräter zu verfolgen. Dieser Grundsatz wurde beibehalten und blieb in den späteren AVNOJ-Beschlüssen weiter wirksam.

⁹¹ Zitiert nach: Partizanska i komunistička represija i zločini u hrvatskoj 1944-1946. Dokumenti. Hrvatski institut za povjest, Slavonski Brod 2005, S. 48.

Odluke, bez obzira da li se nalazi u zemlji ili inozemstvu.“ [Das gesamte Vermögen der Kriegsverbrecher und ihrer Helfershelfer ohne Rücksicht auf ihre Staatsangehörigkeit und das Vermögen einer jeden Person, die durch ein Urteil der Zivil- oder Militärgerichte zum Vermögensverlust zugunsten des Staates verurteilt wurde. Das Vermögen jugoslawischer Staatsbürger wird in diesem Falle von diesem Beschluss betroffen ohne Rücksicht darauf, ob sie sich im In- oder im Ausland befinden.]⁹²

Der deutschen Bevölkerung war zu keinem Augenblick klar, dass sie gegenüber der Partisanenbewegung Loyalität zu zeigen hätte. Damit entbehrt der Vorwurf des kollektiven Landesverrats jeglicher Grundlage. Im genannten AVNOJ-Beschluss vom 21. November 1944 werden neben der vollständigen Enteignung der deutschen Volksgruppe auch die Beschlagnahmung von sogenanntem Feindvermögen sowie dessen staatliche Verwaltung festgelegt.⁹³ Das Vermögen und der Grundbesitz der deutschen Minderheit wurden ausnahmslos konfisziert. Die bis dahin jugoslawischen Staatsbürger wurden mit den Deutschen des Deutschen Reiches gleichgesetzt und zu Feinden der jugoslawischen Völker erklärt.⁹⁴

Am 8. Juni 1945 wurde im jugoslawischen Amtsblatt ein Kommentar gedruckt, da die bisher durchgeführten Konfiskationen oft nach Belieben erfolgt waren. Dies wurde erforderlich, weil scheinbar zahlreiche Personen mit deutschen Nachnamen, die aber Kroaten oder Serben waren, interniert worden waren. Daher wurden nun im 2. Artikel der Auslegung genaue Festlegungen getroffen. Es wurden vier unterschiedliche Personen-
gruppen bestimmt, welche trotz deutscher Wurzeln ihr Vermögen und ihre Staatsbürgerrechte behalten durften.⁹⁵ Dies waren Personen,

„welche als Partisanen und Soldaten am nationalen Befreiungskampf teilgenommen hatten oder in der nationalen Befreiungsbewegung aktiv tätig waren;

die [...] vor dem Krieg als Kroaten, Slowenen und Serben assimiliert waren und während des Krieges weder dem Kulturbund beigetreten noch als Angehörige der deutschen Volksgruppe aufgetreten sind,

die es während der Okkupation abgelehnt haben, sich auf Verlangen der Besatzungs- oder Quislingbehörden als Angehörige der deutschen Volksgruppe zu erklären und

⁹² Zitiert nach: Geiger, Nestanak Folksdojčera, S. 53-54. Deutsche Übersetzung aus: Schieder, Bd. V, S. 180E-183E.

⁹³ Portmann, S. 231.

⁹⁴ Geiger, Položaj njemačke manjine, S. 183.

⁹⁵ Portmann, S. 235.

*die (seien es Mann oder Frau) trotz ihrer deutschen Volkszugehörigkeit eine Mischehe mit Personen aus einer der jugoslawischen Nationalitäten oder mit Personen jüdischer, slowakischer, ukrainischer, magyarischer, rumänischer oder einer sonstigen anerkannten Nationalität geschlossen haben.*⁹⁶

In Kroatien wurden insgesamt 20.457 Grundbesitze mit einer Gesamtfläche von 120.977 ha beschlagnahmt, in ganz Jugoslawien waren es 97.720 Grundbesitze mit einer Gesamtfläche von 637.939 ha. Diese wurden dem Agrarfond zugeteilt, wobei die Anzahl der deutschen Grundbesitze etwa 59 Prozent ausmachte, diese wiederum aber nur 37 Prozent der Gesamtfläche des Agrarfonds repräsentierten.⁹⁷ Auf diesen ehemaligen deutschen Besitzungen wurden hauptsächlich Serben (71%) und Montenegriner (17%) angesiedelt. Damit wurde das ethnische Bild in den ehemals deutsch besiedelten Gebieten nachhaltig verändert.⁹⁸

⁹⁶ Zitiert nach: Schieder, Bd. V, S. 184E. Siehe auch die Rede Georg Wildmanns online: www.bund-der-vertriebenen.de/download/Rede-Wildmann.pdf

⁹⁷ Vladimir Geiger, Volksdeutsche – Fatum der kollektiven Schuld, in: Review of Croatian History Jg. 1, Bd. 1, Croatian Institute of History (Hg.), Zagreb 2005, S. 216.

⁹⁸ Nikola Gaćeša, Agrarna reforma i kolonizacija u Jugoslaviji 1945-1948, Novi Sad 1984, S. 362.



SLUŽBENI LIST

DEMOKRATSKE FEDERATIVNE JUGOSLAVIJE

SLUŽBENI LIST izlazi dva puta nedjeljno.
— Rekopisi se ne vraćaju. — Oglasi po
tarifi. — Čekovni račun broj 62.324.

Utorak, 6 veljače 1945
BEOGRAD
BROJ 2 GOD. 1

Cijena 10 din. po tabaku. — Preplata na
prvo polugodište 1945 god. din. 1200.—
Redakcija: Brankova br. 20. — Telefoni:
20-420 i 20-477.

25.

ODLUKA

O PRIJELAZU U DRŽAVNO VLASNIŠTVO NEPRIJATELJSKE IMOVINE, O DRŽAVNOJ UPRAVI NAD IMOVINOM NEPRISUTNIH OSOBA I O SEKVESTRU NAD IMOVINOM KOJU SU OKUPATORSKE VLASTI PRISILNO OTUĐILE

Član 1

Danom stupanja na snagu ove Odluke prelazi u državno vlasništvo:

1. sva imovina Njemačkog Rajha i njegovih državljana koja se nalazi na teritoriju Jugoslavije;

2. sva imovina osoba njemačke narodnosti, osim Nijemaca koji su se borili u redovima Narodno-oslobodilačke vojske i partizanskih odreda Jugoslavije ili su podanici neutralnih država a nisu se držali neprijateljski za vrijeme okupacije;

3. sva imovina ratnih zločinaca i njihovih pomagača, bez obzira na njihovo državljanstvo, i bez obzira na državljanstvo, imovina svake osobe koja je presuđom građanskih ili vojnih sudova osuđena na gubitak imovine u korist države.

Imovina jugoslovenskih državljana pada u tom slučaju pod udar ove Odluke, bez obzira da li se nalazi u zemlji, ili inozemstvu.

Član 2

Imovina odsutnih osoba koje su u toku okupacije nasilno odvedene od strane neprijatelja ili su same izbjegle, prelaze u Državnu upravu narodnih dobara i njome će se upravljati kao sa povjerenim dobrom do konačnog rješenja o vlasništvu.

Imovina koja je pod pritiskom okupacionih vlasti prešla u vlasništvo trećih lica pada do daljnjeg rješenja pod sekvester države.

Član 3

Pod imovinom u smislu ove Odluke imaju se smatrati nepokretna dobra, pokretna dobra i prava, kao zemljišni posjedi, kuće, namještaji, šume, rudarska prava, poduzeća sa svima postrojenjima i zalihama, papiri od vrijednosti, dragocjenosti, udjeli, dionice, društva, udruženja svake vrste, fondovi, prava uživanja, svakovrsna platežna sredstva, potraživanja, učešćevanja u radnjama i poduzećima, autorska prava, prava industrijskog vlasništva, kao i sva prava na naprijed pomenute predmete.

Član 4

Svaka imovina koja potpada pod član 1 i 2 ove Odluke, i za koju već postoji presuda građanskih ili vojnih sudova, ili je već prije donošenja ove Odluke prešla u državno vlasništvo ili pod državnu upravu, ili sekvester u pojedinim federalnim jedinicama demokratske federativne Jugoslavije, stavlja se pod upravu i nadzor Državne uprave narodnih dobara kod Povjereništva za trgovinu i industriju. Ovo se odnosi na imovinu koju Povjereništvo za trgovinu i industriju oglašava za imovinu od općeg državnog značaja.

Član 5

Cilj postavljanja sve podržavljene ili sekvestirane imovine pod udar i nadzor Državne uprave narodnih dobara jeste maksimalno iskorišćavanje te imovine za plansku proizvodnju radi što bržeg i što uspješnijeg dobivanja pobjede u oslobodilačkom ratu i za stvaranje uvjeta za uspješnu ekonomsku obnovu i izgradnju Jugoslavije kao cjeline i svih njenih federalnih jedinica. Pitanje državnog vlasništva, kao vlasništva Jugoslavije ili vlasništva pojedinih federalnih jedinica uredit će se kasnije posebnom odlukom Antifašističkog vijeća narodnog oslobođenja Jugoslavije, održavajući i poslije toga načelo upravljanja i proizvodnje po jednom općem državnom planu.

Član 6

Pravni poslovi osoba i poduzeća iz člana 1 ove Odluke koji su zaključeni od 6. travnja 1941 godine do obnarodovanja ove Odluke ili se zaključuju poslije donošenja ove Odluke s namjerom da se izbjegnu posljedice ove Odluke i sankcije predviđene Moskovskom i Teheranskom konferencijom, oglašuju se ništavnim. Do sudske odluke o poništenju takvih pravnih poslova imovinom upravlja Državna uprava narodnih dobara kao u članu 4, stav 2.

Član 7

Prijelazom imovine u vlasništvo države, odnosno pod njenu upravu, prestaje pravo raspolaganja dosadašnjih vlasnika, odnosno posjednika.

Član 8

Uprava nad imovinom podržavljenom ili sekvestiranom po ovoj Odluci spada u djelokrug Povjereništva za trgovinu i industriju.

Povjerenik za trgovinu i industriju izdavat će bliže odredbe i uputstva za izvršenje ove Odluke. Ukoliko su u pitanju interesi drugih resora sporazumjet će se sa nadležnim Povjereništva.

Član 9

Upravu i nadzor nad imovinom koja u smislu ove Odluke prelazi u vlasništvo, odnosno pod upravu države, vrši Državna uprava narodnih dobara u koju ulaze i predstavnici federalnih jedinica. Broj članova ove uprave odredit će Povjerenik za trgovinu i industriju. Članovi uprave postavljaju se rješenjem Povjerenika za trgovinu i industriju, u sporazumu sa Povje-

»Odluka o prijelazu u državno vlasništvo neprijateljske imovine, o državnoj upravi nad imovinom neprisutnih osoba i sekvestru nad imovinom koju su okupatorske vlasti prisilno otuđile« dalekosežni zakonski akt Predsjedništva AVNOJ-a od 21. studenoga 1944. kojim se određuje i daljnja sudbina njemačke manjine

»Entscheid über die Übergabe von Feindesbesitz in gesellschaftliches Eigentum, über die staatliche Verwaltung von Besitz nichtanwesender Personen und die Seguestrierung von Besitz, der von der Besatzungsmacht gewaltsam enteignet wurde« – ein weitreichender Gesetzesakt des AVNOJ – Vorsitzes vom 21. November 1944, in dem auch das weitere Schicksal der deutschen Minderheit besiegelt wird

Abbildung 7: Službeni list;

Quelle: Vladimir Geiger, Nestanak Folksdojčera, Zagreb 1997, S. 57.

5.3. Die Entscheidungsträger in der Parteispitze

Bis heute weiß man nicht, ob Tito im Herbst 1944 oder noch früher konkrete Anweisungen darüber gab, wie mit der verbliebenen deutschen Bevölkerung verfahren werden sollte. Dass die Verhaftungen, Vertreibungen und Internierungen der Donauschwaben ohne Anordnung durch die Parteispitze erfolgt seien könnten, scheint jedoch aufgrund des hierarchischen Aufbaus der Partei und der Armee wenig wahrscheinlich. Hochrangige Funktionäre haben sicher eine große Rolle gespielt, aber ganz ohne Titos Wissen und Zustimmung hätten große Vertreibungen sicher nicht durchgeführt werden können.⁹⁹ Wann die Entscheidung gefällt wurde, die deutsche Minderheit „auszusiedeln“¹⁰⁰ bzw. zu vertreiben, kann nicht mit Gewissheit gesagt werden. Laut Janjetović wird aber angenommen, dass sie zwischen Ende 1943 und dem Kriegsende im Mai 1945 gefällt wurde. Es sind weder die Hauptbefürworter der Vertreibung noch die Stadien des Entscheidungsprozesses bekannt. Von der donauschwäbischen Literatur wird oft Moše Pijade, einer der führenden Ideologen der Kommunistischen Partei, genannt. Doch konnte dafür noch kein eindeutiger Beweis gefunden werden.¹⁰¹ Das Hauptproblem der sachlichen Aufarbeitung besteht darin, dass die serbischen Archive bis heute keine vollständige Einsicht zulassen. Die einschlägigen Dokumente in den serbischen Archiven des ehemaligen Jugoslawiens werden nicht freigegeben oder sind nicht vorzufinden.¹⁰² Dazu ein bemerkenswerter Bericht von Jakob Sabbath, der aus dem Südbanater Plandišta (Zichyendorf) stammte:

„Als ich kurz vor Weihnachten 1943 für die Winterferien von Wien nach Belgrad nach Hause fuhr, traf ich einen Studienkollegen, der mit mir in einem Studentenheim in Belgrad von 1939 bis 1941 wohnte. Er war Serbe und schon damals sehr aktiv in der kommunistischen Partei; trotz unserer verschiedenen politischen Auffassungen waren wir als Menschen doch Freunde. Als ich ihn fragte, was er jetzt täte, antwortete er mir, er wäre bei Titos Leibwache und käme eben von Jajce¹⁰³, wo man im November das Grundgesetz (USTAV) für die neue Republik (FNRJ) formulierte. Kopien des Dokumentes würden jetzt in Belgrad an die Funktionäre der kommunistischen Partei verteilt. Ferner teilte er mir mit, daß man in Jajce beschlossen hätte, das Problem der Deutschen in Jugoslawien für immer zu lösen, indem man alle Männer mit höherer

⁹⁹ Portmann, S. 238-239.

¹⁰⁰ Die kommunistischen Machthaber bezeichneten die Vertreibung der Deutschen als „Aussiedlung“ (*iseljavanje*), womit eindeutig eine politisch begründete Verharmlosung beabsichtigt war. Siehe auch: Zoran Janjetović, Die Politik gegenüber der deutschen Minderheit nach dem Zweiten Weltkrieg. in: Kulturraum Banat. Deutsche Kultur in einer europäischen Vielvölkerregion, Hg. von Walter Engel, Essen 2007, S. 173.

¹⁰¹ Janjetović, Politik gegenüber der deutschen Minderheit, S. 168-169.

¹⁰² Ebenda, S. 167-176.

¹⁰³ Gemeint ist die 2. Sitzung des AVNOJ am 29. und 30. November 1943 in Jajce.

Schul Ausbildung sowie die mit größerem Besitz so schnell wie möglich liquidieren und den Rest in Lagern zugrunde gehen lasse. Ich zweifelte, ob solch eine unmenschliche Aktion in einer zivilisierten Welt möglich sei; er erwiderte, daß die Aktion sofort nach der Besetzung, also noch vor Kriegsende erfolgen werde. [...] Das Einzige, was er für mich als Freund tun könne, wäre mir zu empfehlen, unser Vermögen zu verkaufen und so schnell wie möglich nach Deutschland auszuwandern.“¹⁰⁴

Milovan Đilas war einer von Titos führenden Ideologen und Wegbegleiter auf dem Weg zur Macht, der Anfang der 50er Jahre mit Tito brach und einer seiner schärfsten Kritiker wurde. In seinem Memoirenwerk, „Der Krieg der Partisanen“ äußert er sich über einen möglichen Befehl zur Tötung von politischen Gegnern, wie folgt:

„Wer hat den Befehl zu dieser Ausmerzungen unterzeichnet, herausgegeben? Ich weiß es nicht. Ich nehme an, daß es einen schriftlichen Befehl auch gar nicht gegeben hat. Nach unserer Struktur und Hierarchie hätte niemand so etwas ohne Zustimmung der Spitze ausführen können. Die längste Zeit hatte sich schon ein Klima der Vergeltung und Abrechnung herausgebildet. Das Zentralkomitee traf aber keine Entscheidung und beriet sich auch nicht darüber. Und was hätten diesbezügliche Diskussionen auch gebracht? Zweifellos hätte sich das ZK nach der Autorität der Spitze gerichtet. Abgestimmt wurde dort ohnehin niemals. Auch ich hätte zugestimmt, eventuell unter Hinzufügung eines eigenen Gedankens, was aber meine revolutionäre Konsequenz, meine Loyalität zur Partei und mein enges Verhältnis zur Führung in keiner Weise in Frage gestellt hätte [...] Es war mir, als hätte es außerhalb der Ideologie, der Partei und des aufständischen Volkes – und außerhalb der Parteiführung als deren Verkörperung – keine Gerechtigkeit, Wahrheit oder Barmherzigkeit gegeben [...] Wir sprachen niemals darüber, weder im ZK noch unter uns. Einmal freilich, nach dem Konflikt mit der sowjetischen Führung 1948, machte ich gesprächsweise die Bemerkung, wir wären damals zu weit gegangen, da es unter den Betroffenen auch solche gegeben hätte, die allein aus ideologischen Gründen geflohen waren. Tito jedoch erwiderte ohne Zögern – wie auf etwas, worüber er sich bereits vor langer Zeit eine endgültige, wenn auch wenig tröstliche Meinung gebildet hätte: ‚Es war besser, einmal und für alle Zeiten Schluß zu machen! Denn, wie unsere Gerichte beschaffen waren ...‘ So ist es irgendwie auch gewesen – „einmal und für alle Zeiten“, wenngleich die OZNA auch weiterhin

¹⁰⁴ Zitiert nach: Leidensweg der Deutschen, Bd. I, S. 85.

Hinrichtungen durchführte, nach eigenen Kriterien, die häufig lokal bedingt und uneinheitlich waren. Bis Tito schließlich, gegen Ende 1945, auf einer Sitzung des Zentralkomitees entrüstet ausrief: „Nun reicht es aber mit diesen Todesurteilen und mit dem Töten! Die Todesstrafe hat keine Wirkung mehr – es fürchtet sich auch keiner mehr vor dem Tode!“¹⁰⁵

Auch wenn es dafür sonst keine Beweise zu geben scheint, deutet die Aussage „keine Ausmerzung [der Deutschen] ohne Zustimmung der Spitze, die Spitze diskutiert nicht, sie erlässt auch keinen schriftlichen Befehl“ darauf hin, dass es wohl nur einen mündlichen Befehl oder zumindest eine mündliche Zustimmung der Parteispitze gegeben hat. Eine solche Zustimmung kann in diesem Spannungsfeld von Rache und Vergeltung nur als Freibrief fürs Töten verstanden worden sein. Selbst für den unwahrscheinlichen Fall, dass Tito seine Zustimmung nicht selbst erteilt haben sollte, deutet vieles darauf hin, dass er die Dinge laufen ließ, wodurch er aber ebenso die Hauptverantwortung für die Verbrechen trug. In einer öffentlichen Rede nach der Befreiung Jugoslawiens in Ljubljana spricht Tito ebenfalls ganz selbstverständlich von Rache als legitimes Mittel zum Zweck:

„...die rächende Hand unseres Volkes, hat bereits die gewaltige Mehrheit erreicht; nur einem kleineren Teil der Verräter ist es gelungen, unter den Schutz ihrer Protektoren außerhalb unseres Landes zu entfliehen. Diese Minderheit wird niemals wieder unsere herrlichen Alpen, unsere blühenden Felder sehen. Sollte dies aber geschehen, dann nur für eine kurze Zeit.“¹⁰⁶

Nach den Aussagen Đilas erscheint es naheliegend, dass es eine mündliche Anweisung des Politbüros, jedoch ohne Konferenzbeschluss, gegeben hat. Es kommen also nur Tito, Aleksandar Ranković, Moše Pijade und Edvard Kardelj als mögliche Verantwortliche in Frage. Da der Slowene Kardelj sich mehr mit ökonomischen Entscheidungen befasste, weist die Literatur neben Tito eher auf Ranković und Pijade als Hauptverantwortliche hin.¹⁰⁷

Es kann aber angenommen werden, dass in antikommunistischen Kreisen und in anderen nationalen Lagern die Absicht bestand, die Deutschen aus dem Land zu vertreiben. Ein Schicksal, das ihnen mit hoher Wahrscheinlichkeit auch beim Sieg einer anderen jugoslawischen Bürgerkriegspartei nicht erspart geblieben wäre. Aber die Partisanen setzten diese Absichten dann in die Tat um. Was auf die Deutschen im Falle der Machtübernahme der Partisanen zukommen würde, war lange zuvor geplant und in gewissem Maße auch den Volksgruppenführern bekannt.¹⁰⁸ Auf dem Kongress der serbischen Četnici vom November/Dezember 1942 in Montenegro wurde die kategorische Forderung erhoben, dass

¹⁰⁵ Zitiert nach: Milovan Đilas, Der Krieg der Partisanen. Memoiren 1941-1945, Wien, u.a. 1978, S. 572-574.

¹⁰⁶ Zitiert nach: Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 63-65.

¹⁰⁷ Ebenda, S. 64-67.

¹⁰⁸ Leidensweg der Deutschen, Bd. I, S. 86.

auf dem künftigen Staatsgebiet Jugoslawiens nur Serben, Kroaten und Slowenen leben dürften, nationale Minderheiten dürfe es keine geben. Weiters forderten auf einem „nationalen Kongress“¹⁰⁹ in der Gemeinde Bar im Januar 1944 die Vertreter aller anwesenden politischen Parteien (außer der Kommunistischen Partei) sowie die Vertreter der serbischen nationalen Organisationen die Vertreibung der Deutschen aus Jugoslawien.¹¹⁰

5.4. Die Rolle der OZNA und des KNOJ

OZNA – Die Kommunistische Geheimpolizei

Die kommunistische Geheimpolizei wurde am 13. Mai 1944 durch eine geheime Anordnung Titos ins Leben gerufen und trug den Namen OZNA (*Odeljenje za zaštitu naroda*). Die Aufgaben dieser „Abteilung zum Schutz des Volkes“ waren Verhaftungen, Verhöre, Folterungen und „Ausschaltung“ von „inneren Feinden“, später auch die Errichtung und Bewachung der Lager, Zensur, Wahlkontrolle und die Kontrolle politischer Prozesse. Ähnliche Organisationsformen gab es auch davor schon in Slowenien und Kroatien, wo militärische Sondereinheiten Einsätze durchführten. Diese Sondereinheiten wurden ab Mai 1944 in der OZNA vereinigt und waren Tito unmittelbar unterstellt. Innerhalb der OZNA gab es vier bzw. später fünf Sektionen: Aufklärung, Spionageabwehr, Schutz der bewaffneten Kräfte, Statistik und Technik sowie, ab Januar 1945, Ausländische Nachrichtendienste. Bis Ende des Jahres 1944 hatten sich auch eigene Abteilungen für die einzelnen Republiken gebildet. So gab es jeweils eigene Abteilungen für Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien, Montenegro und Mazedonien.¹¹¹

KNOJ - Eine Spezialeinheit der Armee

Drei Monate nach der Gründung der OZNA kommt es am 15. August 1944 durch eine von Tito gezeichnete Anordnung zur Gründung des KNOJ (*Korpus narodne odbrane Jugoslavije*). Das Korps zur Volksverteidigung Jugoslawiens war eine Spezialeinheit der Armee, deren Hauptaufgabe die Sicherung befreiter Gebiete war. Neben zahlreichen weiteren Aufgaben gehörte auch die Bewachung der Sammel- und Kriegsgefangenenlager dazu. Gemäß einer vertraulichen Anordnung vom 3. Mai 1945 wurde die gesamte Verwaltung der Anfang und Mitte Mai 1945 entstandenen Sammel- und Kriegsgefangenenlager von Einheiten des KNOJ übernommen. Zwischen KNOJ und OZNA bestand eine enge

¹⁰⁹ Dieser Kongress nannte sich St.-Sava-Kongress und kann als Reaktion auf die AVNOJ-Beschlüsse betrachtet werden.

¹¹⁰ Wuescht, S. 278.

¹¹¹ Portmann, S. 114-116.

Kooperation, und deren Führungspersonal stand in ständiger Verbindung.¹¹² Ein vertrauliches Schriftstück an die OZNA-Abteilung vom 21. Januar 1945 belegt zweifellos, dass die blutigen Abrechnungen im Frühjahr 1945 in Slowenien und Kroatien von oberster Stelle angeordnet worden waren. Dort heißt es:

„Einzelpersonen, gegen die berechtigter Verdacht besteht, dass sie den Banden helfen oder aufgrund ihres politischen Ansehens in der Lage wären, ihnen zu helfen, oder die sich gegenüber unserer Bewegung passiv verhalten, familiäre oder freundschaftliche Beziehungen mit dem Feind unterhalten, sind zumindest in der Zeit der Säuberung aus diesem Gebiet zu entfernen und an dafür im Voraus vorgesehenen Plätzen zu internieren. In feindlich eingestellten Ortschaften, die aufgrund der erhaltenen Informationen als Ganzes den Feind unterstützen, oder in denen sich feindliche Banden von Zeit zu Zeit aufhalten, ist eine angemessene Anzahl Soldaten zu stationieren, die in der Zeit der Säuberung in der Lage wäre, dem Gegner Zugang und Verbindung mit diesen Dörfern zu verwehren und den Einwohnern in dieser Zeit die Ein- und Ausreise zu untersagen. Repressionen (Brände, Konfiskationen) sind nur dann vorzunehmen, wenn dafür einen Tag im Voraus die Bewilligung von den führenden politischen Organen des freiwilligen Gebiets eingeholt wurde.“¹¹³

¹¹² Portmann, S. 118.

¹¹³ Zitiert nach: Ebenda, S. 120.

6. Nach der Machtergreifung der Kommunisten

Ab September 1944 drang die Rote Armee in die ersten Orte im Westbanat ein und besetzte diese. In einem antideutschen Flugblatt, das an die sowjetischen Soldaten verteilt wurde, war Folgendes zu lesen:

„Die Deutschen sind keine Menschen. Ab nun ist der Deutsche für uns der größte Fluch. [...] Wenn man an einem Tag nicht wenigstens einen Deutschen umgebracht hat, ist das ein vergeudeter Tag. Wenn Du meinst, Dein Nachbar werde an Deiner Stelle einen Deutschen töten, hast Du den Sinn dieser Botschaft nicht verstanden. Wenn nicht Du den Deutschen tötest, wird er Dich töten. [...] Wenn Du einen Deutschen getötet hast, töte auch den nächsten. Für uns gibt es nichts Schöneres als die Leichen von Deutschen. Zähl nicht Tage, zähl nicht Kilometer, zähl nur die von Dir getöteten Deutschen. Töte den Deutschen, darum bittet das alte Mütterchen, töte den Deutschen, bittet das Kind, töte den Deutschen, fleht die Heimatscholle. Verfehl sie nicht, sei nicht weich, töte!“¹¹⁴

Gemeinsam mit den Truppen der Roten Armee kamen auch die Partisanenverbände. Zusammen eroberten sie am 19. und 20. Oktober 1944 Belgrad. Mit dem weiteren Vorrücken konnte die Rote Armee gemeinsam mit den Partisanen die deutschen Streitkräfte bis zum 25. Oktober weiter bis Mittelsyrmien zurückdrängen. Die deutschen Siedlungen in den bereits eroberten Gebieten wurden von Truppen der Partisanen, meist aus den serbischen Dörfern der Umgebung, besetzt. Dabei versuchten sie Feindberührungen mit abziehenden deutschen Truppen oder der Heimatwacht zu vermeiden. Während der Frontverlauf bis Januar 1945 in Mittelsyrmien stabil blieb, führten die Partisanen in den drei größten Orten Ostsyrmien (Zemun, Indija und Ruma) geplante Ermordungen an den nicht geflüchteten Deutschen durch.

Erst im April 1945 gelang es, ganz Kroatien unter die Kontrolle der Partisanen zu bringen. Diese richteten in den eroberten Orten umgehend Volksausschüsse (*narodni odbor*) ein, um sich so die Macht zu sichern. Diese Volksausschüsse konnten rechtliche und polizeiliche Entscheidungen treffen und übernahmen die Befehlsgewalt in den Ortschaften. Mit dieser Vorgehensweise wollte man den Aufbau neuer Staatsstrukturen beschleunigen.¹¹⁵ Neben den zuvor bereits bestehenden Militärgerichten wurden nun zusätzlich auch „Volksgerichte“ geschaffen, die durch die Ausschaltung potentieller Klassenfeinde die

¹¹⁴ Zitiert nach: Geiger, Nestanak Folksdojčera, S. 29.

¹¹⁵ Leidensweg der Deutschen, Bd. I, S. 656-665.

Machtergreifung der Kommunisten begünstigten.¹¹⁶ Die harte Vollstreckung der Urteile diente auch als eine Art Ventil, durch das sich die während des Krieges zwischen den Volksgruppen aufgestaute Wut und Rache entladen konnten. Diesem Morden wurde von der Parteispitze kein Einhalt geboten.

Nachdem die ersten Mordaktionen begonnen hatten, startete die Parteiführung mit der Errichtung von Lagern für die deutsche Bevölkerung. Darunter waren Personen, denen es nicht möglich gewesen war zu flüchten oder die sich bis zuletzt nicht zu einer Flucht entschließen konnten. Andere hatten es abgelehnt ihre Heimat zu verlassen, weil sie sich schuldlos fühlten und auf eine korrekte Behandlung hofften. Obwohl viele von ihnen Frauen, Kinder oder betagte Leute waren, entluden sich gerade an ihnen die aufgestauten Gefühle der Partisanen.

6.1. Erste Mordaktionen und Massaker an der deutschen Bevölkerung in den Städten Syrmiens

Nachdem die Partisanen Zemun, einen Stadtteil Belgrads, sowie den fast ausschließlich von Deutschen bewohnten Vorort Zemun-Novigrad (Franztal) unter ihre Kontrolle gebracht hatten, wurde die deutsche Bevölkerung in den letzten Oktobertagen 1944 aufgefordert, sich im „Salzamt“ von Zemun zur Arbeit zu melden. Diese Aufforderung stammte vom Ortskommandanten der Partisanen und wurde durch Plakate bekannt gemacht. Jedem, der dieser Aufforderung nicht Folge leisten würde, drohte die standrechtliche Erschießung. Etwa 900 Personen, also der Großteil der in der Stadt verbliebenen deutschen Bevölkerung, meldete sich. Ein überlebender Augenzeuge berichtete:

„Als ich am letzten Tag ins Salzamt kam, waren dort über siebenhundert Personen auf engem Raum zusammengepfercht. Es waren Männer und Frauen aus Franztal und Semlin. Auch Halbwüchsige waren unter ihnen, zum Großteil aber ältere Menschen. [...] In der Nacht vom 3. auf den 4. November sind alle, die sich im Salzamt gemeldet hatten, verschwunden.“¹¹⁷

Von diesen wurden 242 Menschen, deren Namen bekannt sind, getötet. Die übrigen wurden gemeinsam mit denjenigen, die dem Aufruf nicht gefolgt waren und so die ersten Mordaktionen überlebt hatten, am 18. November 1944 im Lager Kalvarienberg interniert und zur Zwangsarbeit herangezogen. In Indija kam es, ebenso wie in vielen anderen Städten in Kroatien, zu Folterungen, grausamen Morden und Erschießungen an Donauschwaben, aber auch an Personen anderer Nationalitäten.¹¹⁸

¹¹⁶ Dilas, Krieg der Partisanen, S. 572-574.

¹¹⁷ Zitiert nach: Leidensweg der Deutsche, Bd. I, S. 666-667.

¹¹⁸ Ebenda, S. 665-671.

Im Gebiet Syrmiens war der Großteil der Deutschen erfolgreich evakuiert worden und somit die Zahl der Zurückgebliebenen gering. Umso schlimmer erging es aber jenen, die zurückgeblieben waren. Die ersten beiden Monate nach der Machtübernahme durch die Kommunisten gilt als „gesetzlose Zeit“ und wird als der „Blutige Herbst 1944“ bezeichnet, in dem die meisten Morde an Deutschen passierten.

In der Stadt Ruma blieb beispielsweise ein beträchtlicher Anteil der Deutschen zurück, da sie nicht von einer Aussiedlung überzeugt werden konnten. Meist leisteten alte, unpolitische Menschen der Aufforderung zur Evakuierung keine Folge, weil sie glaubten, nichts fürchten zu müssen und sich daher von der Heimat nicht trennen konnten. Die Zurückgebliebenen in der Stadt wurden zusammen mit Deutschen aus der ländlichen Umgebung verhaftet und in ein großes Gebäude („*Hrvatski dom*“) gebracht, wo es unterschiedlichen Schätzungen von Überlebenden zufolge zwischen 1.000 und 2.800 Opfer gegeben haben soll.¹¹⁹ In Ruma kam es mehrfach zu Blutbädern, so zu dem als „Totentanz auf den Leibern der Opfer“ bekannt gewordenen Massaker, an dem 250 Menschen ermordet wurden. Die Opfer dieser Tat sind namentlich bekannt, weshalb in diesem Fall genaue Opferzahlen überliefert wurden.¹²⁰ Eine besondere Vorgehensweise legten die Partisanen in Syrmien und im Banat an den Tag. Dort wurden die Deutschen, nachdem erste Morde direkt in den Orten stattgefunden hatten, in ein Fabriksgebäude in der Bezirksstadt gebracht, wo ein „Erschießungslager“ eingerichtet wurde. Hier wurden dann nachts in den Monaten Oktober und November 1944 hauptsächlich männliche Deutsche exekutiert. Auf syrmischen Gebiet existierten als Erschießungslager das Lager „Kalvarija“ (Kalvarienberg) in Zemun und das Lager „Svilara“ (Seidenfabrik) in Sremska Mitrovica.

All diese Morde geschahen ohne Gerichtsverhandlung. Die neu gebildeten Gerichte verurteilten in ihren ersten Urteilen Kollaborateure und allgemein als „Volksfeinde“ definierte Personen. Die jugoslawische Rechtsprechung war damals unorganisiert und fand ohne jegliche Formalitäten statt. Die Angeklagten wurden in Massen und ohne eine Möglichkeit zur Verteidigung abgefertigt.¹²¹

¹¹⁹ Leidensweg der Deutschen, Bd. I, S. 712-714.

¹²⁰ Verbrechen an den Deutschen, S. 109.

¹²¹ Portmann, S. 121.

6.2. Rückkehrversuche von Deutschen nach Jugoslawien nach Kriegsende

Die meisten evakuierten Donauschwaben wurden nach Österreich und Deutschland gebracht. In Österreich wurden sie von den Besatzungsmächten sowie von den neu entstandenen österreichischen Behörden zu einer Rückkehr in ihre Heimat aufgefordert. Jene, die diesem Aufruf folgten, wurden von den kommunistischen Behörden an der Grenze in Empfang genommen und in den zwischenzeitlich errichteten Lagern interniert. Aber schon nach kurzer Zeit wurden solche Transport von den Kommunisten nicht mehr genehmigt und daher nicht mehr durchgeführt. Wie viele Deutsche unmittelbar nach Kriegsende in ihre Heimat zurückkehrten, ist nicht bekannt, aber Schätzungen zufolge handelte es sich etwa um ein Fünftel der Evakuierten. An diesem hohen Anteil kann man ablesen, wie unwissend die Evakuierten hinsichtlich der Lage der verbliebenen Deutschen in ihrer Heimat waren. Den meisten von ihnen war schlichtweg nicht bekannt, wie gefährlich die Situation für sie in Jugoslawien war. Zudem war es auch äußerst schwierig an Informationen zu gelangen. Aus den Berichten in der kommunistisch kontrollierten jugoslawischen Presse waren keine Rückschlüsse auf eine unmittelbare Gefahr möglich. Es ist allerdings eine Begebenheit bekannt, bei der sich im März 1945 Bosniendeutsche, die bei ihrer Rückkehr in Serbien eintrafen, als Serben und Kroaten ausgaben. Daran kann man einerseits sehen, dass ihnen durchaus bewusst war, dass sie als Deutsche nicht willkommen waren. Andererseits zeigt ihre Rückkehr aber auch, dass sie keine Ahnung hatten, wie die Lage der Deutschen in Jugoslawien tatsächlich war.¹²²

Dass die Situation sowohl an der Grenze als auch im Landesinneren nicht anders als chaotisch bezeichnet werden kann, zeigt auch eine andere Geschichte. Zahlreiche Deutsche aus Prnjavor im Nordwesten Bosniens waren im Juni 1945 in ihren Heimatort zurückgekehrt. Die kommunistischen Behörden waren überrascht und entsetzt zugleich, dass eine Gruppe deutscher Heimkehrer so weit ins Landesinnere gelangen konnte. Am 22. Mai 1945 und am 19. Juli 1945 legte die jugoslawische Repatriierungskommission fest, dass man Deutsche nicht mehr ins Land zurückkehren lässt. Die Vorgehensweise war sowohl mit dem Präsidium des Ministerrates, dem des Außenministeriums und dem Generalstab der Jugoslawischen Armee abgesprochen worden. Der Schriftverkehr zwischen den zahlreichen involvierten Behörden legt die Vermutung nahe, dass diese im Grunde nur einer Anordnung von „ganz oben“ folgten. Die Anordnung selbst war wohl von der Spitze der kommunistischen Führung ausgegeben worden.¹²³

¹²² Janjetović, Politik gegenüber der deutschen Minderheit, S. 168-169.

¹²³ Ebenda, S. 168-169.

6.3. Ansuchen bei den Alliierten zur Kollektivausweisung 1945 und 1947

Die Evakuierung und Flucht der Donauschwaben ins Ausland war der kommunistischen Führung Jugoslawiens durchaus gelegen gekommen. Indem sie nach Kriegsende deren Heimkehr verhinderten, war es ihnen möglich, sowohl die Besitzverhältnisse als auch die ethnische Zusammensetzung des Landes entscheidend zu verändern. Die im Ausland befindlichen Jugoslawiendeutschen wurden aber von den alliierten Besatzungsmächten in Deutschland und Österreich als jugoslawische Staatsbürger angesehen, und man unterstützte sie dort bei ihrer Rückkehr. Österreich war kaum in der Lage, den Zustrom an Flüchtlingen zu bewältigen und forderte sogar eine Schließung der Grenzen. Dies führte dazu, dass die jugoslawischen Behörden keine Möglichkeit mehr hatten weitere Deutsche nach Österreich abzuschieben. Bis die Alliierten in Österreich eine Erlaubnis für weitere Abschiebungen geben würden, sollten die Deutschen in den Lagern interniert bleiben und zur Zwangsarbeit verwendet werden.¹²⁴

Auch in anderen Ländern war die Vertreibung von Deutschen ein aktuelles Thema. So wurden auf der Potsdamer Konferenz der Alliierten von 17. Juni bis 2. August 1945 Maßnahmen für die Deutschen in der Tschechoslowakei, Polen und Ungarn beschlossen. Für die Donauschwaben in Jugoslawien wurden bei dieser Konferenz keine Festlegungen getroffen. Das jugoslawische Außenministerium traf aber ab Juli 1945 weitere Vorkehrungen und Planungen, „damit es später nicht zu Schwierigkeiten bei der Aussiedlung dieser Menschen kommt.“ Dies betraf vor allem Überlegungen hinsichtlich der Entziehung von Staatsbürgerschaften durch Jugoslawien und einer Neuvergabe von Staatsbürgerschaften durch Österreich oder Deutschland. Generell war die jugoslawische Regierung bestrebt ein internationales Abkommen über die „Aussiedlung“ der Jugoslawiendeutschen zu erreichen, blieb damit aber vorerst erfolglos.¹²⁵

Einen Versuch, ein solches Abkommen zur Aussiedlung zu erreichen, unternahm die jugoslawische Regierung am 19. Januar 1946, indem sie ein Ansuchen an die amerikanische Botschaft in Belgrad übergab. Das Schreiben trug den Titel „Transfer der restlichen deutschen Minderheit aus Jugoslawien nach Deutschland“, und die Regierung hoffte, damit eine Entscheidung beim Alliierten Kontrollrat in Berlin herbeiführen zu können.¹²⁶ Zu diesem Zeitpunkt schätzte man die Zahl der in Jugoslawien verbliebenen Deutschen auf 117.485 Internierte und 12.895 Personen in Freiheit. Auf das Gebiet von Kroatien entfielen davon etwa 12.600 Donauschwaben (davon 10.600 Internierte und 2.000 Nicht-Internierte).¹²⁷ Die jugoslawische Regierung dürfte von einer positiven Erledigung ihres Ansuchens

¹²⁴ Janjetović, Politik gegenüber der deutschen Minderheit, S. 167-170.

¹²⁵ Geiger, Fatum der kollektiven Schuld, S. 220-223.

¹²⁶ Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 114.

¹²⁷ Portmann, S. 256.

ausgegangen sein, da sie bereits im Februar und März 1946 Vorbereitungen für eine Abschiebung traf. Am 26. März wurde allerdings die Entscheidung im Kontrollrat auf Bestreben der sowjetischen Vertreter aufgeschoben, was einer Ablehnung gleichkam.¹²⁸ Man ließ aber auf jugoslawischer Seite nicht locker und übergab dasselbe Schriftstück am 16. Mai 1946 erneut der amerikanischen Botschaft, um nun die restlichen Deutschen in einer Kollektivausweisung nach Deutschland transferieren zu dürfen.¹²⁹ Ausschlaggebend für die ablehnende Haltung der Alliierten war, dass sich die Flüchtlingssituation in Österreich und Deutschland in der Zwischenzeit nicht verbessert hatte. Viel mehr hatte sich Lage der Flüchtlinge in den beiden Staaten durch den Zustrom weiterer Vertriebener aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn verschärft.¹³⁰

Innerhalb der jugoslawischen Regierung wusste man scheinbar nicht, dass die sowjetischen Vertreter für die Aufschiebung der Entscheidung im Alliierten Kontrollrat verantwortlich waren, denn das jugoslawische Außenministerium stellte im Juli 1946 ein Ansuchen an die sowjetische Regierung, die verbliebenen Deutschen in die sowjetische Besatzungszone in Deutschland abschieben zu dürfen. Nach der Ablehnung des Ansuchens durch die Sowjetunion wandte sich das jugoslawische Außenministerium an den Regierungsvorsitzenden und an das Innenministerium. Geiger zitierte aus einem diesbezüglichen Schreiben:

*„In Bezug auf die negative Antwort der sowjetischen Regierung und dem bekannten negativen Standpunkt der westlichen Mächte hinsichtlich der Aussiedlung unserer deutschen Minderheit, ist eine legale Lösung dieser Frage in absehbarer Zeit nicht in Sicht, obwohl sie vor dem Kontrollrat in Berlin und bei den Friedensverhandlungen mit Deutschland erneut aufgegriffen werden kann. Davon können jedoch praktische Ergebnisse kaum erwartet werden.“*¹³¹

Zu Beginn des Jahres 1947 unternahm die jugoslawische Regierung den nächsten Versuch, eine international abgestimmte Lösung, die verbliebenen Deutschen betreffend, zu erreichen. Auf der Konferenz der stellvertretenden Außenminister der Siegermächte in London vom 14. Januar bis 25. Februar forderte man in einem Memorandum unter anderem, dass Deutschland die Deutschen aus Jugoslawien aufnehmen sollte. Doch auch dieser Versuch blieb erfolglos.¹³²

¹²⁸ Portmann, S. 264.

¹²⁹ Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 115.

¹³⁰ Portmann, S. 265.

¹³¹ Zitiert nach: Geiger, Fatum der kollektiven Schuld, S. 211-226.

¹³² Portmann, S. 265.

Janjetović folgert daraus, dass die Alliierten durch ihr Nichthandeln eine Mitverantwortung tragen, da sie keine Deutschen aus Jugoslawien in Österreich oder Deutschland aufnahmen und damit das erlittene Leid dieser Menschen verlängerten. Der jugoslawische Repatriierungsausschuss berichtete, dass noch Anfang September 1945 Jugoslawiendeutsche nach Prag oder Bratislava weitergeschickt wurden, um sie von dort nach Jugoslawien zurück zu transportieren. Da die jugoslawischen Behörden dagegen protestierten und die Tschechoslowakei sie nicht nach Deutschland ausweisen konnte, versuchten die tschechoslowakischen Behörden immer wieder, Deutsche über Ungarn nach Jugoslawien zu schicken.¹³³ Die Begründung der jugoslawischen Behörden, warum sie die deutschen Heimkehrer nicht annehmen wollten, lautete:

*„... die Deutschen seien [...] von den deutschen Eroberern angesiedelt worden in das Gebiet, das den Jugoslawen angehörte“, und weiter: „seit dem Tag ihrer Ansiedlung arbeiteten die deutschen Minderheiten gegen die Interessen der Völker Jugoslawiens, im Dienst der deutschen Imperialisten stehend“.*¹³⁴

Diese Meinung wurde schon in der Zwischenkriegszeit oft verbreitet und nach dem Zweiten Weltkrieg als offizielle Version durch die Presse und die Schulbücher gefestigt. Außerdem argumentierten die Behörden, dass sich die Donauschwaben während des Zweiten Weltkrieges *„mit allen Mitteln aktiv im Kampf gegen unsere Armee und die Volksbefreiungsbewegung im allgemeinen“* stellten. Die deutsche Minderheit hätte während des Krieges *„so viel Freveltaten an den Völkern Jugoslawiens begangen, dass ihr Verbleiben in den Grenzen Jugoslawiens die Instandsetzung und den Aufbau unserer Staatsgemeinschaft stören würde“.*¹³⁵

Der Minister für Sozialpolitik Milorad Belić schreibt an die politische Abteilung des jugoslawischen Außenministeriums am 10. September 1945: Ein großer Teil der Bosnien- und Kroatiendeutschen siedelte schon 1942 aus Jugoslawien aus und die übriggebliebenen werde man *„tolerieren, solange die Frage ihres Schicksals mit unseren Alliierten nicht geklärt ist“*. Unter „tolerieren“ verstanden die Kommunisten die Inhaftierung in Lager.¹³⁶

¹³³ Janjetović, Politik gegenüber der deutschen Minderheit, S. 169.

¹³⁴ Zitiert nach: Ebenda, S. 169-170.

¹³⁵ So schreibt das Präsidium des Ministerrates an das Ministerium für Sozialpolitik im Juni 1945, Zitiert nach: Janjetović, Politik gegenüber der deutschen Minderheit, S. 170.

¹³⁶ Zitiert nach: Janjetović, Politik gegenüber der deutschen Minderheit, S. 171.

7. Die Behandlung der deutschen Bevölkerung in den Lagern

Diverse Forschungsarbeiten haben über die Zustände und die verübten Verbrechen sowie über die Berechnung der Opferzahlen einen guten Überblick geliefert. Man kann davon ausgehen, dass sich im Spätsommer 1945 in ganz Jugoslawien mindestens 100.000 Deutsche in Lagern befanden. Es gibt jedoch noch keine systematische Auswertung der Rapporte und Schreiben über das Lagerleben der Internierten. Aufgrund fehlender Akten in den Archiven und des kurzen Bestehens vieler Lager konnte bisher keine exakte Zahl aller Lager ermittelt werden.¹³⁷ Klar ist jedoch, dass in den Lagern katastrophale Zustände geherrscht haben müssen. Die Kommunisten versuchten, mit möglichst wenigen Mitteln das Maximum an Leistung aus den Donauschwaben herauszuholen. Es wurde in Kauf genommen, dass Tausende die Zwangsarbeit mit ihrem Leben bezahlten.¹³⁸

Auch wenn man der kommunistischen Führung keinen aktiven Völkermord vorwerfen kann, stand sie der Tatsache, dass unzählige Menschen durch die entsetzlichen Zustände ums Leben kamen, offensichtlich gleichgültig gegenüber. Als eine Abteilung des jugoslawischen Innenministeriums gemeinsam mit der Kriegsverbrecherkommission 1945/46 alle Kriegsgefangenen- und Arbeitslager nach deutschstämmigen Kriegsverbrechern durchsuchte, um sie an die zuständigen Untersuchungsstellen zu übergeben, wurden lediglich 214 Personen als Kriegsverbrecher eingestuft. Dies lässt den Umkehrschluss zu, dass alle anderen internierten Deutschen nur aufgrund ihrer Volkszugehörigkeit in den Lagern festgehalten wurden.¹³⁹

Für die Einweisung in die Lager bestand nach derzeitigem Wissensstand kein Gesetz und eine Einsichtnahme in die entsprechenden offiziellen Akten war der Öffentlichkeit bislang verwehrt worden. Außerdem sind sich Kenner der restjugoslawischen Verhältnisse sicher, dass die in den Archiven der vormaligen jugoslawischen Armee lagernden Akten über das Vorgehen gegen die in Jugoslawien lebenden Deutschen größtenteils vernichtet wurden. Dazu der serbische Schriftsteller Ivan Ivanji:

„Ich habe die Erlaubnis bekommen, die Archive einzusehen, und ich fand nirgendwo ein Papier, das wir Geschichtsschreibung nennen. In den Archiven gibt es rührende Gesuche von Familien, die beweisen, daß sie nicht Deutsche, sondern Ungarn sind, es gibt Leute, die deswegen aus dem Lager entlassen wurden, es gibt viel über Verpflegung und so, und man hat mir

¹³⁷ Portmann, S. 251-254.

¹³⁸ Ebenda, S. 251.

¹³⁹ Ebenda, S. 247.

glaubwürdig versichert, dass diese Papiere alle schon sehr früh in den 50er Jahren vernichtet worden sind. Ich glaube auch nicht, daß jetzt im Nachkriegsjugoslawien solche Dokumente auftauchen [...]. Die hier haben alles vernichtet, schon kurz nach 1948 und dann nach dem Fall von Ranković und vor dem Ende von Jugoslawien. Wenn etwas auftaucht, dann werden das Mikrofilme sein, die vielleicht der eine oder andere für sich gemacht hat. Das kann man nicht ausschließen. Aber die großen Dokumentationen werden nichts mehr hergeben.“¹⁴⁰

Die Orts- und Erlebnisberichte der Überlebenden unterscheiden grob drei Lagerarten. Diese Lager waren nur für die deutsche Bevölkerung vorgesehen und werden in den folgenden Kapiteln kurz erklärt. Unabhängig von dieser Unterscheidung gab es unter den Deutschen verschiedene Bezeichnungen für die Lager.¹⁴¹

- Konzentrationslager
- Vernichtungslager
- Sammellager
- Zivillager
- Arbeitslager
- Ersatzlager
- Krankenlager
- Zwangsarbeitslager
- Endlager
- Internierungslager
- Todeslager

¹⁴⁰ Zitiert nach: Ivan Ivanji, Schicksal der Donauschwaben auf Grund jugoslawischer Quellen. Vortrag von Ivan Ivanji, Beiträge zum Geschichtsbild der Donauschwaben, in: Donauschwäbische Beiträge Nr. 97, Hg. von Franz Roth, Salzburg 1995, S. 213.

¹⁴¹ Verbrechen an den Deutschen, S. 126.

7.1. Die Arbeitslager

In fast jedem Ort mit mehr als 200-300 deutschen Bewohnern wurde ein Arbeitslager eingerichtet.

- Hierfür wurden deutsche Häuser geräumt und die arbeitsfähigen ortsansässigen Donauschwaben, nach Geschlechtern getrennt vollbelegt.
- Ein slawischer Aufseher teilte die Arbeitsgruppen ein und verteilte die Arbeit auf die Gefangenen.
- Vorrangig wurde die kriegsbedingt ausständige Erntearbeit erledigt und sonstige anfallende landwirtschaftliche und industrielle Arbeiten verrichtet.¹⁴²

7.2. Die zentralen Zivillager (*Centralni civilni logori*)

Die Kennzeichnung „zivil“ sollte diese Lager wohl von jenen der Kriegsgefangenen abheben.

- Fast jeder politische Bezirk hatte in der Bezirkshauptstadt ein zentrales Zivillager.
- Für die lokale Unterbringung bevorzugte man bestehende Barackenlager oder frühere Fabrikshallen.
- Von hier aus beschickte man die lokalen Arbeitslager bzw. auch Lazarette, Flugplätze der Roten Armee und andere Orte, wo Arbeitskräfte erforderlich waren, mit angeforderten Arbeitskräften.
- Ab dem Frühjahr 1946 konnten sich einheimische Slawen und Magyaren aus diesen Lagern, zumeist Bauern, für einen Tagsatz Arbeitskräfte „herauskaufen“, was vielen Lagerinsassen das Leben rettete, da sie dort in den meisten Fällen besser versorgt wurden.
- Die Lagerleitung hob die Beträge ein, während der Arbeitgeber seine Zwangsarbeiter zu verköstigen hatte und gegebenenfalls auch für ihre Unterbringung zu sorgen hatte.¹⁴³

7.3. Die Lager mit Sonderstatus

- Aus der Vorgangsweise der Lagerführung, der Wachen und der Verwalter wird ersichtlich, dass sie als Vernichtungslager konzipiert waren.
- Hier waren die Alten, Kranken, Kinder und Mütter von Kindern unter 2 Jahren konzentriert.

¹⁴² Verbrechen an den Deutschen, S. 126-127.

¹⁴³ Ebenda, S. 126-127.

- Lager mit Sonderstatus gab es in:
 - Syrmien: „Seidenfabrik“ in Sremska Mitrovica Lager seit August 1945, Todesopfer rund 2.000, über 1.200 Lagerinsassen
 - Slawonien: Krndija (Kerndia), Lager seit August 1945, Todesopfer rund 500 bis 1.500 Personen, rund 3.500 Lagerinsassen
 - Slawonien: Valpovo (Walpowo), Lager seit Mai 1945, Todesopfer 1.500-2.000, bis zu 3.000 Lagerinsassen
- Diese Lager hießen bald unter den Lagerleuten „Todeslager“, „Hungerlager“ oder auch „Vernichtungslager“.
- Sie wurden meist in vormalig rein deutschen Gebieten erbaut, was den Schluss zulässt, dass man sie aus dem Blickfeld der restlichen Bevölkerung rücken wollte.¹⁴⁴

Sogar Mitarbeiter der britischen Botschaft in Belgrad berichteten nach London über die katastrophalen Lagerzustände der Gefangenen. Sie nannten medizinische Unterversorgung, anhaltender Nahrungsmittelmangel, unzulängliche sanitäre Einrichtungen und die ohne Rücksicht auf Verluste exerzierte Ausbeutung der Arbeitskraft als Begründung für die hohe Sterblichkeit in den Lagern. Aber abgesehen von einer generellen Aussiedlung, sahen die britischen Entscheidungsträger keine Möglichkeit zur Verbesserung der Situation.¹⁴⁵

¹⁴⁴ Verbrechen an den Deutschen, S. 126-127.

¹⁴⁵ Portmann, S. 254-255.

16.8. Die Orte der Verbrechen

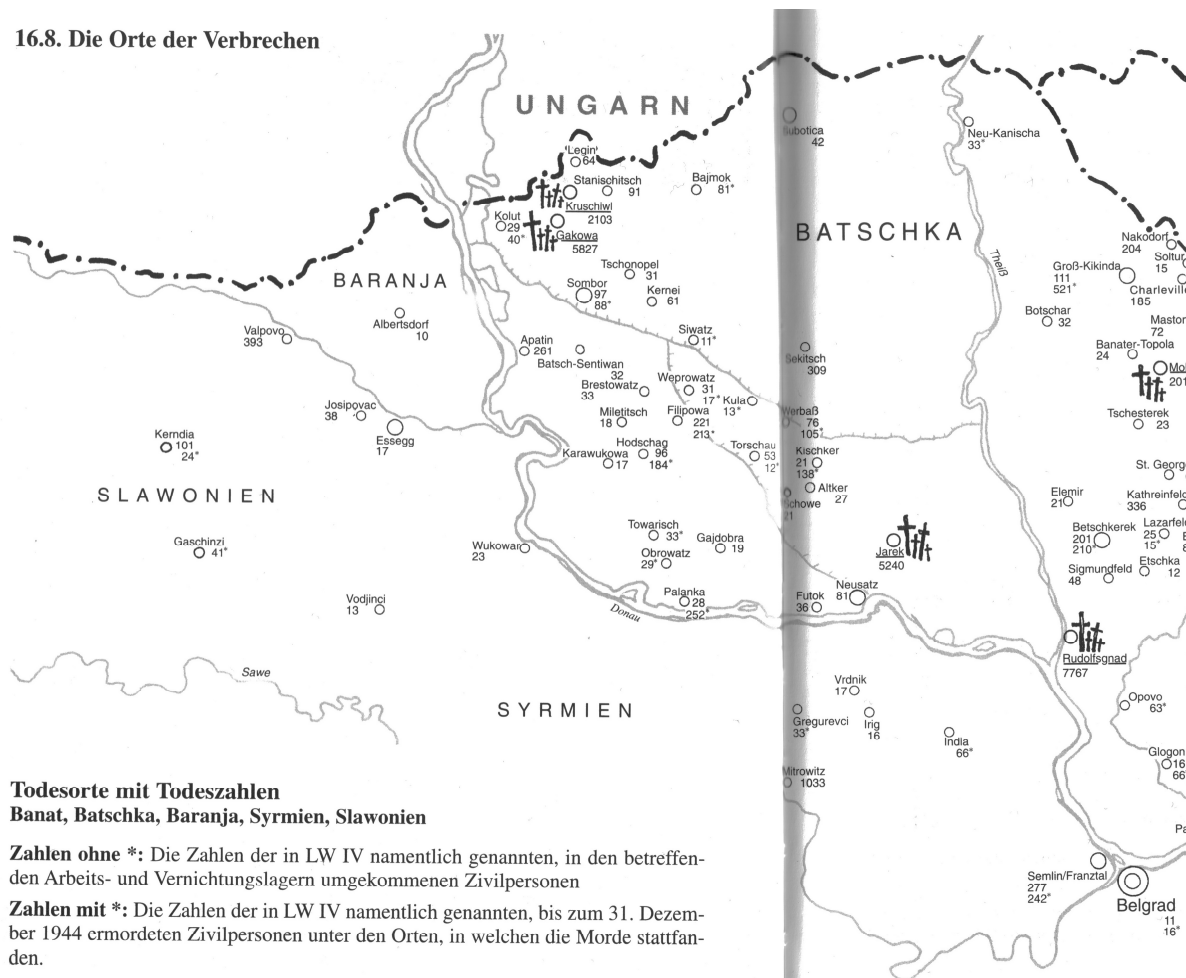


Abbildung 8: Orte der ermordeten Zivilpersonen;

Quelle: Arbeitskreis Dokumentation in der Donauschwäbischen Kulturstiftung, Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944-1948. Die Stationen eines Völkermords, München 2000, S. 318.

8. Die Lebensumstände in den Lagern

Zu den Lebensbedingungen in den Lagern liefert die donauschwäbische Geschichtsforschung die zwar umfangreichste aber auch einzige Sammlung von Erlebnisberichten von Überlebenden. Insgesamt gilt für alle diese Konzentrationslager, dass die Menschen Hunger litten und schwere Arbeit verrichten mussten. Die Baracken hatten keine Fensterscheiben, kein Licht, keine Heizung, oft fehlten die sanitären Einrichtungen. Es mangelte an grundlegender medizinischer Versorgung sowie überhaupt an Medikamenten. Die Unterkünfte waren überbelegt und die Internierten lagen auf Pritschen ohne Stroh oder Decken. Im Winter wurde ihnen geeignete Kleidung vorenthalten, was die Situation weiter verschärfte. Zu den Haupttodesursachen zählten Unterernährung, Epidemien wie Ruhr oder Typhus, Kälte, Misshandlungen und Erschießungen.

8.1. Das Lager „Kalvarija“ (Kalvarienberg) bei Zemun

Das Lager „Kalvarija“ wurde laut Wildmann sowohl als Arbeits- wie auch als Vernichtungslager geführt. Es bestand vom 18. November 1944 bis September 1945 und wurde in einem Erlebnisbericht des Überlebenden Hans Volk beschrieben. Nach seinen Angaben handelte es sich um *„ein Gelände von 200 x 100 Meter, umgeben von zwei Meter hohem Drahtzaun und drei Reihen Stacheldraht darüber, das bereits 1942/43 durch die deutsche Luftwaffenbauleitung errichtet worden war. Es bestand aus drei Unterkünfts-, einer Versorgungs-, einer Ambulanzbaracke mit WC, einem Büro- und Lagerraum, einem Wagenschuppen und einem Appellplatz.“*¹⁴⁶

Aus Erlebnisberichten anderer Lagerinsassen sind weitere Details über das Lager Kalvarienberg bekannt:

- In einer weit entfernten Ziegelei in Zemun musste schwere Arbeit verrichtet werden.
- Arbeiter wurden unter schlimmen Misshandlungen und Beschimpfungen für den Streckenbau an der zerstörten Hauptbahnlinie (Richtung Belgrad) herangezogen.
- Insassen wurden nur mit einfachen Stöcken ausgerüstet zur Minensuche in der Umgebung eingesetzt. Sie wurden dabei entweder getötet oder schwer verletzt.
- Die Internierten wurden um 3.00 Uhr morgens geweckt und mussten bis in die Nacht hinein arbeiten.
- Beim Antreten zum Morgenappell fanden regelmäßig Misshandlungen statt.
- Die Bewachung erfolgte durch zumeist alkoholisierte Partisanen

¹⁴⁶ Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 162.

- Trotz einer extrem hohen Arbeitsbelastung war die Verpflegung absolut unzureichend: morgens Wassersuppe mit etwas Maisbrot, mittags gekochte, halbverfaule Kartoffeln, später eine Suppe mit wurmigen Erbsen und abends Reste vom Mittagessen, dazu ein Stück Maisbrot, alles ohne Fett und Salz.
- Erkrankten Insassen im Lager, so verlegte man sie in das sogenannte „Lazarett“. In einer der folgenden Nächte wurden die Kranken außerhalb des Lagers erschossen und in einem Massengrab verscharrt.
- Die Leichen mussten ebenfalls von Lagerinsassen in der Nacht begraben werden.

Den Lagerinsassen wurde schon kurz nach ihrer Ankunft im Lager „Kalvarija“ klar, dass es sich hier um ein Vernichtungslager handelte. So berichtet die Augenzeugin Elisabeth Seder:

„In den ersten Tagen wurde neben den Baracken eine große Grube ausgehoben, und die Internierten nahmen an, daß eine weitere Baracke aufgestellt würde, da die Lagerinsassen auf engem Raum zusammengepfercht waren. Die Grube wurde aber immer tiefer. Eines nachts hörte man aus einem Keller, in dem zwanzig Personen eingesperrt waren, unter ihnen auch Frauen, herzerreißendes Wehklagen, das die ganze Nacht anhielt. Im Halbdunkel des Morgens mußten alle Inhaftierten aus den Baracken heraustreten und sich um die ausgehobene Grube versammeln. Hierauf wurden die zwanzig Personen aus dem Keller am Rande der Grube aufgestellt und der Lagerkommandant hielt eine Rede mit dem Hinweis, ihm sei zu Ohren gekommen, daß einige aus dem Lager geflüchtet seien. Zur Abschreckung mußten dafür die zwanzig Häftlinge erschossen werden. Hinter den aufgestellten Internierten wurden Maschinengewehre in Stellung gebracht und die zwanzig Lagerinsassen erschossen und in der Grube verscharrt. Diese Exekution wurde im Morgenrauen des 4. Dezember 1944 ausgeführt...“¹⁴⁷

Aus diesem Lager ist auch bekannt, dass eine Person vom Lagerpersonal mit einem weißen Arztmantel bekleidet im Lager Tabletten anboten, welche angeblich Schutz vor ansteckenden Krankheiten bieten sollten. Wer eine solche Tablette nahm, wurde in der folgenden Nacht abgeführt und kehrte nicht wieder zurück.¹⁴⁸ Noch einmal berichtet Elisabeth Seder von einer Selektion, die sie am Tag nach der Ankunft ihrer Gruppe erlebte:

„Am Tage darauf mußten wir alle im Hof antreten, wobei die Partisanen uns die guten Kleider und alles, was wir bei uns hatten, darunter auch Seife und Kämme, wegnahmen. Während die Partisanen diese Aktion durchführten,

¹⁴⁷ Zitiert nach: Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 868.

¹⁴⁸ Ebenda, S. 869.

konnten wir beobachten, wie angetretene Männer und Frauen von serbischen Partisanen mit Gewehrkolben traktiert und zusammengeschlagen wurden. Sodann fragte man uns, wer vermögend sei oder höhere Schulen besucht habe. Diejenigen, die sich meldeten, mußten vortreten. Als die Partisanen dann noch die anderen ausgesucht hatten, die ihrer Ansicht nach als intelligent einzustufen waren, wurden alle weggeführt und erschossen, wie wir kurz darauf erfahren konnten.“¹⁴⁹

Medizinische Versorgung für die Insassen des Lagers existierte schlichtweg nicht. Konnte jemand die geforderte Arbeit nicht mehr leisten, wurde er verlegt, manchmal auch einfach nur in einen Keller unter einer Baracke gebracht und später erschossen. Der Überlebende Hans Volk schildert das so: *„Konnte einer nicht arbeiten, kam er als Kranker in einen Wagenschuppen, dann ins „Lazarett“. Alle paar Tage wurden Kranke vom „Doktor“ nachts etwa 100 Meter vom Lagereingang weggeführt, erschossen und in dem Massengrab verscharrt.“¹⁵⁰* Auch für das Begraben der zahlreichen Toten wurden die Insassen verwendet. Dazu schreibt Wildmann, dass die Einteilung der Internierten durch die Lagerleitung erfolgte:

„Sie zog die 2.000 Lagerinsassen abwechselnd zur Nachtarbeit heran. Die Arbeitsgruppen mußten die Mulden hinter den Baracken, in die man die Leichen hineingeworfen hatte, in fünf Nächten mit Erde auffüllen. Sobald dies geschehen war, hatten die serbischen Partisanen nichts eiligeres zu tun, als auf der aufgefüllten Erde zwei neue Baracken aufzustellen.“¹⁵¹

Nachdem das Lager „Kalvarija“ im September 1945 geschlossen worden war, brachte man die verbliebenen Internierten in das Arbeitslager in Bežanija (heute ein Stadtteil von Belgrad). Da dieses Lager bereits kurze Zeit später im November 1945 ebenfalls geschlossen wurde, kamen die Insassen schließlich in das Lager Sremska Mitrovica (siehe nächstes Kapitel).¹⁵²

¹⁴⁹ Zitiert nach: Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 869.

¹⁵⁰ Ebenda, S. 870.

¹⁵¹ Zitiert nach: Ebenda, S. 870.

¹⁵² Ebenda, S. 868.

8.2. Das Lager „Svilara“ in Sremska Mitrovica

Bereits lange vor der Entstehung des Lagers „Svilara“ gab es in Mitrovica eine große Haftanstalt, wo nach dem Kriegsende bis zu 4000 Häftlinge untergebracht waren. In der Nähe dieser Anstalt gab es eine Werkshalle, die ehemalige Seidenfabrik (Svilara), in welcher früher auch die Sträflinge arbeiten mussten. Bereits im Oktober 1944 wurde die Fabrik als sogenanntes „Erschießungslager“ verwendet (siehe dazu Kapitel 6.1.) und vermutlich unmittelbar danach als Lager für die verbliebene deutsche Bevölkerung weiter benutzt.¹⁵³

Nach der (Rück)eroberung Vukovars durch die Partisanen im Herbst 1944 festigte sich der Frontverlauf an der Linie Osijek – Brčko. Die Kommunisten begannen ab April 1945 die deutsche Bevölkerung aus Westsyrmien in diesem Lager zusammenzuziehen. Offenbar plante man das Lager „Kalvarija“ in Zemun gegen Ende 1945 zu schließen.. Das Lager „Svilara“ wurde ab August 1945 entsprechend erweitert und diente ab Herbst als ziviles Zentralarbeitslager für Syrmien. Daher findet man in der Literatur oft den Hinweis, dass das Lager erst seit August 1945 bestand.¹⁵⁴ Hier wurden nun vor allem jene Zwangsarbeiter gefangen gehalten, die in der Landwirtschaft eingesetzt wurden.¹⁵⁵ Sie konnten von den Bauern der Umgebung für etwa 60 Dinar pro Tag verwendet werden. Für Hausangestellte verlangte die Lagerverwaltung etwa 50 Dinar und für Facharbeiter wurden 90 Prozent des gesetzlichen Lohnes verrechnet. Waren die Zwangsarbeiter jünger als 18 Jahre, so wurden 75 Prozent des regulären Preises in Rechnung gestellt.¹⁵⁶

Außerdem gab es auch ein Kinderlager, das in einem Gebäude, etwa 400 Meter vom eigentlichen Lager entfernt, untergebracht war. Die Kinder dort traf es besonders schlimm, da sie von ihren Eltern getrennt waren und vielfach ihrem Schicksal überlassen wurden.¹⁵⁷

Etwa ab Herbst 1945, spätestens jedoch ab dem Jahreswechsel 1945/46, entwickelte sich das Lager laut Wildmann zum Vernichtungslager. Durch ständige Neuzugänge aus den Arbeitslagern war das Lager nun stets mit etwa 1.200 Insassen belegt. Die Zahl der Internierten blieb trotz laufender Ankunft weiterer Insassen stabil, da die Sterblichkeit im Lager durch Unterernährung und Typhus- oder Ruhrepidemien hoch war. „Svilara“ hatte, laut dem Lagerinsassen J. L. (Signatur des Autors), den Ruf „eines der schrecklichsten Konzentrationslager Jugoslawiens“ zu sein. Auch in diesem Lager gab es für die Insassen keine medizinische Behandlung. Kranke wurden verlegt und man wartete bis sie starben. Im Dezember 1945 und im Januar 1946 wurden die Essensrationen nochmals gekürzt und

¹⁵³ Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 872.

¹⁵⁴ Vgl. dazu Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 873 und Verbrechen an den Deutschen, S. 208.

¹⁵⁵ Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 873.

¹⁵⁶ Portmann, S. 252.

¹⁵⁷ Verbrechen an den Deutschen, S. 213.

einzelne Mahlzeiten ganz gestrichen.¹⁵⁸ Die Erlebnisberichte der Lagerinsassen sprechen eine deutliche Sprache. Es herrschte ganz klar die Absicht, möglichst viele Deutsche zu vernichten. Vor allem der Winter 1945 war durch besonders viele Todesopfer gekennzeichnet.¹⁵⁹ Die Lagerinsassen wurden indes zu Wiederaufbauarbeiten und Arbeiten in den umliegenden Fabriken herangezogen. Der Lagerinsasse J. L. berichtet weiter:

„Das Lager war nun völlig überfüllt, und wir mußten wie die Sardinen aneinandergedrückt schlafen. Wir waren stark abgemagert und in schlechter körperlicher Verfassung nach nunmehr fast sechsmonatigem Aufenthalt im Lager. Zudem bekamen wir jetzt weniger zu essen, bzw. die Qualität des Essens wurde schlechter. Das Leben im Lager wurde immer schlimmer.“¹⁶⁰

Katharina Vogel, die mit einer Gruppe anderer Frauen am 25. November 1945 in Mitrovica eingeliefert wurde, schildert, wie bizarr sich die Situation in den Räumen des Lagers denen darbot, die einen Schlafplatz suchen mussten:

„Nun sollten wir uns irgendwo ein Dach über dem Kopf suchen. Wir betraten einen Raum. Da stockte uns der Atem. Nur wer den Dreck, das Elend, die vielen Kranken und Hilflosen gesehen hat, kann sich den Jammer vorstellen. Die Menschen lagen ohne Decken auf Pritschen oder auf dem Fußboden, ohne sich waschen zu können. Der Gestank war fast nicht auszuhalten. Viele Menschen waren bis zum Skelett abgemagert, die meisten jedoch durch Unterernährung und Krankheit so geschwächt, daß sie nicht mehr aufstehen konnten.“¹⁶¹

Ein weiteres Indiz für die Tötungsabsicht der Leitung des Lagers „Svilara“ findet sich in dem Buch „Die Peitsche des Tito-Kommissars“¹⁶² der Überlebenden Traudie Müller-Wlossak. Sie beherrschte die serbische Sprache und hörte im Dezember 1945 ein kurzes Gespräch während einer Lagerkontrolle. Eine offenbar mit politischen Vollmachten ausgestattete Person besuchte das Lager in Begleitung des Verwalters (serbisch *upravnik*) und des Lagerleiters.

„Sie schritten die Bettreihen entlang und besichtigten die verängstigten Frauen. Als sie in meiner Reihe zur Tür zurückkamen und an meinem Bett vorbeigingen, hörte ich den Besucher in serbischer Sprache sagen: „Wie lang

¹⁵⁸ Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 878.

¹⁵⁹ Verbrechen an den Deutschen, S. 217.

¹⁶⁰ Zitiert nach: Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 875.

¹⁶¹ Zitiert nach: Ebenda, S. 466.

¹⁶² Traudie Müller-Wollak, Die Peitsche des Tito-Kommissars, Passau 1987.

wird es noch dauern, bis sie alle erledigt sind? Ich wundere mich, daß noch so viele leben.“¹⁶³

Bis Ende Februar 1946 waren fast drei Viertel der Insassen gestorben, und es lebten nur noch etwa 350 Deutsche im Lager.¹⁶⁴ Ab März 1946 verbesserte sich die Situation im Lager deutlich und die Mortalität ging auf ein bis zwei Todesfälle am Tag zurück. Dies war hauptsächlich auf drei Gründe zurückzuführen. Erstens konnten die Arbeiter wieder auf auswärtige Baustellen arbeiten, wo sie besser gepflegt wurden oder sich selbst verköstigen konnten. Zweitens erhielt das Lager nach dem überraschenden Besuch einer internationalen Rotkreuzkommission DDT-Pulver¹⁶⁵ zur Entlausung und Milchpulver für die Kinder und Kranken. Drittens wurde die Lagerverwaltung durch die Miliz übernommen, welche die Insassen generell besser behandelte. Wahrscheinlich wurde es den Internierten ab Mai 1946 auch erlaubt, amerikanische Care-Pakete zu erhalten. Zum ersten Mal war es den Deutschen in einem gewissen Rahmen auch wieder gestattet Kontakt nach außerhalb des Lagers aufzunehmen.¹⁶⁶

Das Lager „Svilara“ existierte noch bis Anfang Mai 1947. Insgesamt starben in diesem Lager etwa 2.000 Menschen. Ende April 1947 wurden die Frauen, Kinder und Arbeitsunfähigen zum Lager Knićanin (Rudolfsgnad) weitertransportiert. Die letzten arbeitsfähigen Insassen verließen das Lager zwischen dem 3. und dem 5. Mai 1947. Sie kamen in ein Magazin der Forstverwaltung bei Sremski Jarak (Syrmisch Jarek), wo sie täglich zur Feldarbeit bei Bauern eingesetzt wurden.¹⁶⁷

8.3. Das Lager in Krndija

Die Ortschaft Krndija (Kerndia) liegt in Westslawonien und war bei Kriegsausbruch fast ausschließlich von Deutschen bewohnt. Fast alle von ihnen brachten sich im Zuge der Evakuierungen im Oktober 1944 mit etwa 200 Pferdefuhrwerken in Sicherheit. Nur sechs Familien waren nach der Evakuierung in Krndija zurückgeblieben. Die meisten Gebäude im Ort überstanden den Krieg unbeschadet, und so wurde nach der Machtübernahme durch die Partisanen der ganze Ort in ein Lager umgewandelt.¹⁶⁸

Es bestand vom 15. August 1945 bis zum 15. Mai 1946 und wird in der Donauschwäbischen Literatur als Konzentrationslager bezeichnet. Nachdem im Juli 1945

¹⁶³ Zitiert nach: Müller-Wollak, S. 112.

¹⁶⁴ Verbrechen an den Deutschen, S. 216.

¹⁶⁵ DDT (Dichlordiphenyltrichlorethan) ist ein Insektizid, das während des Zweiten Weltkriegs gegen die von Insekten übertragbaren Krankheiten eingesetzt wurde.

¹⁶⁶ Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 882-883.

¹⁶⁷ Ebenda, S. 883.

¹⁶⁸ Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 888.

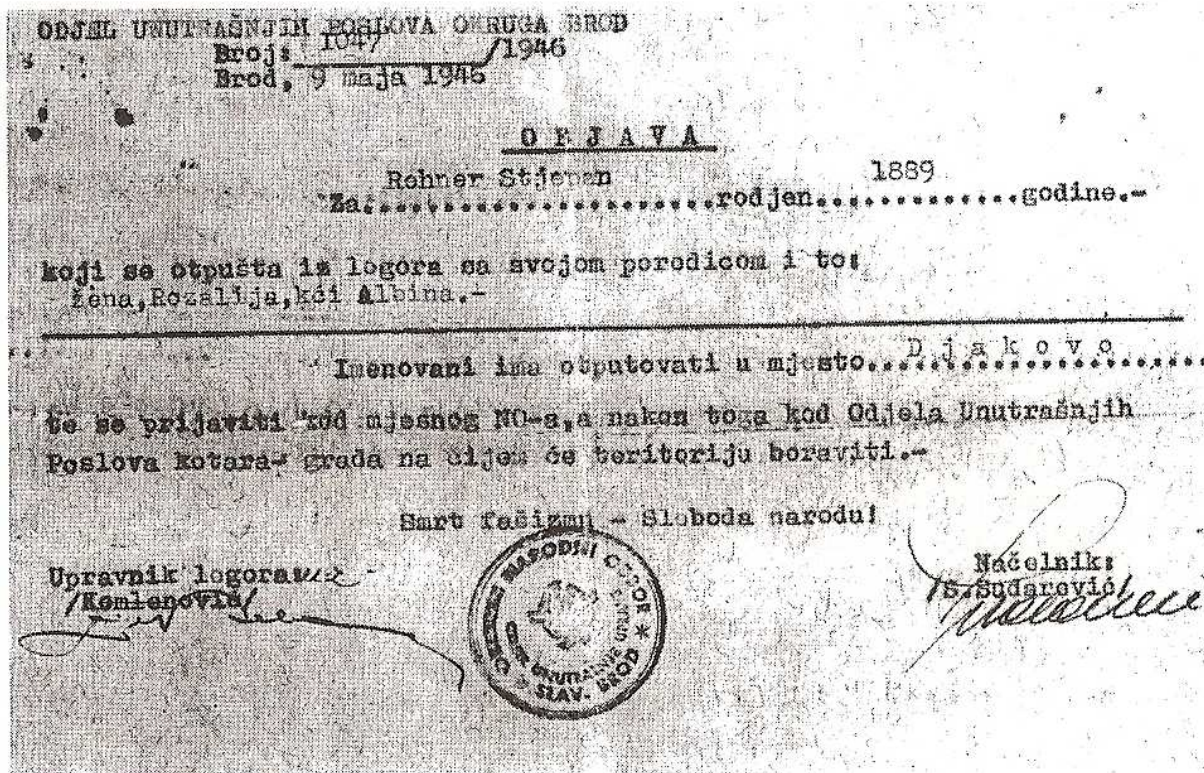
Transporte mit Deutschen von Jugoslawien nach Österreich an der Grenze von den englischen Alliierten zurückgewiesen wurden, gelangten die ersten Insassen ins Dorf. Sie hatten eine wahre Odyssee hinter sich. Während sie anfangs noch mit der Bahn transportiert wurden, kam sie am 15. August 1945 schließlich zu Fuß in Krndija an. Anfänglich musste noch viel improvisiert werden. So berichtet der Überlebende Matthias Stolz, dass die ersten Lagerinsassen ihr Lager selbst mit Stacheldraht einzäunen mussten. Durch stetig neuankommende Deutsche füllte sich das Lager auf bis zu 3.500 Internierte¹⁶⁹, denen als Lagerkommandant der frühere Waldarbeiter Ivan Tomljenović vorstand. Er leitete das Lager gemeinsam mit einem Kommissar und etwa 12 bis 14 Partisanen. Matthias Stolz berichtet, dass die Wachmannschaft besonders brutal vorging und es zu zahlreichen Misshandlungen und Ermordungen kam.¹⁷⁰

Auch in diesem Lager war von einer medizinischen Versorgung im eigentlichen Sinne keine Rede. Eine Frau ohne jegliche ärztliche Ausbildung führte die Ambulanz. An Medikamenten standen ihr nur Aspirin und eine einzige Salbe zur Verfügung. Unter den Internierten war auch ein Chirurg, der medizinisches Fachwissen mitbrachte. Dieser verstarb jedoch nach kurzer Zeit an Flecktyphus. Später übernahm sogar ein Tierarzt die Ambulanz, woran man sehen kann, dass die medizinische Versorgung, so wie in den anderen Lagern auch, kaum vorhanden war. Wie im Lager „Svilara“ kam es auch hier im Frühwinter 1945, und besonders im Januar 1946, zu einem starken Anstieg der Mortalität durch Flecktyphus. Eine Verbesserung der Lage trat im März/April 1946 mit dem beginnenden Einsatz von DDT-Pulver ein.¹⁷¹

¹⁶⁹ Vladimir Geiger, Logori za Folksdojčere u Hrvatskoj nakon Drugoga svjetskog rata, 1945.-1947., Hrvatski institut za povijest, God. 38I, br. 3., Zagreb 2006, S. 1096, online: http://hrcak.srce.hr/index.php?show=clanak&id_clanak_jezik=12720

¹⁷⁰ Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 888.

¹⁷¹ Partizanska i komunistička represija, S. 285-292. Siehe auch: Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 888.



Otpusnica iz logora Krndije za obitelj Stjepana Rechnera iz Đakova, 9. svibnja 1946.

Abbildung 9: Entlassungsschein aus dem Lager Krndija;

Quelle: Vladimir Geiger, Njemci u Đakovu i Đakovštini, in: Hrvatski institut za povjest – Dom i svijet, (3. Monografije i studije, 11), Zagreb 2001, S. 179.

Vom 15. August 1945, dem Zeitpunkt der Errichtung des Lagers, bis Mitte Mai 1946, dem Zeitpunkt der Schließung, starben zwischen 500 und 1.500 Insassen, die meisten Anfang Januar 1946. Namentlich überliefert sind 337 Personen, davon hauptsächlich ältere Personen, Frauen und Kinder.¹⁷² Besonders viele Details aus dem Lagerleben können wir aus dem Buch „Briefe aus Krndija“¹⁷³, geschrieben von Maria Mira Knöbl erfahren. Sie wurde 1926 geboren und kam gemeinsam mit ihrem Vater ins Lager nach Krndija. Ihre Mutter war „lagerfrei“ und hielt sich in Đakovo auf. Maria Knöbl gelang es auf verschlungenen Pfaden ihr zwischen August 1945 und April 1946 insgesamt 40 Briefe zukommen zu lassen. Diese Briefe wurden nach Jahrzehnten schließlich wiederentdeckt und von Vladimir Geiger und Ivan Jurković herausgegeben. Die beiden Herausgeber des Buches „Briefe aus Krndija“ schreiben im Nachwort: „Es handelt sich gewissermaßen um eine slawonische Anne Frank.[...] Diese Briefe berichten vom tragischen Schicksal des entrechteten Einzelnen: sie sind Zeugen einer Zeit, Zeugen von Raum und Ereignissen, die sie charakterisieren [...]“.¹⁷⁴

¹⁷² Geiger, Logori za Folksdojčere, S. 1096.

¹⁷³ Vladimir Geiger und Ivan Jurković, Pisma iz Krndije, Njemačka narodna zajednica, Zagreb 1994, S. 148.

¹⁷⁴ Geiger/Jurković, S. 148-149.

Nach der Auflösung des Lagers Krndija im Mai 1946 wurden die Insassen auf andere Lager aufgeteilt, wo sie als Zwangsarbeiter in landwirtschaftlichen oder anderen Betrieben arbeiten mussten.



Ruševine crkve sv. Križa u Krndiji početkom devedesetih godina 20. stoljeća

Abbildung 10: Verfallene Kirche von Krndija;

Quelle: Vladimir Geiger, Njemci u Đakovu i Đakovštini, in: Hrvatski institut za povijest – Dom i svijet, (3. Monografije i studije, 11), Zagreb, 2001, S. 181.

8.4. Das Lager in Valpovo

Das Lager in Valpovo bestand ab Mai 1945. In den Baracken waren über 3.000 Lagerinsassen untergebracht. Der Bericht der drei Autoren Leopold Barwich, Josef Fuderer und Josef Wagner beschreibt folgende Zustände im Lager:

*„In das größte Internierungslager Slawoniens, Walpach, wurden im Mai 1945 die ersten Deutschen eingewiesen, die Männer getrennt von den Frauen und Kindern. In den Baracken, ohne Fensterscheiben, Licht und Heizung, lagen die Menschen in Etagenbetten und auf den Fußböden, zusammengepfercht wie Sardinen in der Büchse; wer kein Plätzchen fand, mußte zwischen den Baracken unter freiem Himmel schlafen, auch bei Regen. Unter den undichten Dächern im Inneren suchten die Insassen suchten unter Regenschirmen Schutz vor dem Regen- und Schneewasser. Weil die Fenster mit Brettern vernagelt wurden, war es auch tagsüber dunkel in den Baracken. In den Betten waren nur Bretter, kein Stroh oder Strohsäcke.“*¹⁷⁵

Im Lager befanden sich, so wie in anderen Lagern auch, vorerst keine sanitären Einrichtungen. Deshalb wurden im weiteren Verlauf eine Latrine und eine Ambulanz errichtet. Aufgrund der Größe des Lagers und den schlimmen Bedingungen für die Insassen starben hier, ohne dass eine Seuche ausgebrochen war, täglich zwischen 16 und 32 Personen. Es gab ein eigenes Arbeitskommando, das nur für den Transport und das Begraben der Toten zuständig war. In den ersten Monaten des Bestehens des Lagers war auch ein katholischer Priester namens Peter Fischer aus Dalj als Insasse im Lager. Obwohl er in seiner Arbeit als Priester behindert wurde, war es ihm doch möglich Gottesdienste zu feiern und den Sterbenden die Sakramente zu spenden.¹⁷⁶

Die Insassen des Lagers wurden laut Fischer zu schweren Arbeiten herangezogen, einerseits durch die Lagerleitung selbst, andererseits durch die Bauern in der Umgebung. Die Kleidung der Internierten war aber sehr schlecht, teilweise hatten sie nicht einmal Schuhe, und mussten auch im Winter zum Arbeiten oft Strecken von bis zu 40 Kilometer zurücklegen. Es existiert ein Bericht über einen solchen Fußmarsch, bei dem der Bewacher die Lagerinsassen in der Stadt noch recht grob behandelte, ihnen aber außerhalb der Stadt eine Rast zugestanden hat: *„Leute, ruht euch aus, ich mußte in der Stadt so streng zu euch sein.“*¹⁷⁷

Jene Insassen, die bei den Bauern der Umgebung arbeiteten, leisteten ebenfalls schwere Arbeit, wurden aber im Gegensatz zu jenen, die innerhalb des Lagers arbeiteten,

¹⁷⁵ Zitiert nach: Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 889.

¹⁷⁶ Ebenda, S. 889.

¹⁷⁷ Ebenda, S. 890.

deutlich besser mit Lebensmitteln versorgt. Mehrfach wird von freundlichen und verständnisvollen Bauern berichtet, die auch Lebensmittel für Angehörige mitgaben.¹⁷⁸ Jedoch waren nicht alle so freundlich und hilfsbereit. So gab es auch bei den Bauern Fälle von Misshandlungen von Männern und Frauen und Vergewaltigungen von Arbeiterinnen.¹⁷⁹

Anfang 1946 brach auch im Lager in Valpovo Flecktyphus aus, der zur Haupttodesursache in den ersten drei Monaten des Jahres 1946 wurde. Da die Insassen bereits stark abgemagert und geschwächt waren und es zwar einige Ärzte aber kaum Medikamente gab, stieg die Mortalität auf etwa 50 bis 60 Menschen täglich. Es wurden jedoch keine Maßnahmen zur Eindämmung der Krankheit ergriffen, so wie es die kroatischen Behörden üblicherweise bei Epidemieausbrüchen in der Bevölkerung und innerhalb der Armee taten.¹⁸⁰ In dieser Zeit, hauptsächlich in den Monaten Januar und Februar 1946, flohen immer wieder Insassen aus dem Lager und versuchten über Ungarn nach Österreich zu gelangen. Das Sterben im Lager ging indes weiter und erfasste schließlich auch insgesamt 36 Totengräber, nachdem diese die Kleidung der Toten angezogen, oder gegen Nahrungsmittel im Ort eingetauscht hatten. Die Wachmannschaft im Lager vermied inzwischen jeglichen Kontakt mit den Insassen und hielt sich nur mehr außerhalb des Lagers auf. Die Epidemie griff schließlich auf den Ort und die Umgebung über, was die Gesundheitsbehörde in Osijek endlich zu einer großangelegten Impfkation veranlasste. Zusätzlich wurde auch hier ab April 1946 DDT-Pulver aus Amerika und Sulfonamid-Antibiotikatabletten von der UN-Hilfsorganisation UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration) eingesetzt.¹⁸¹

Das Lager wurde im Mai 1946 geschlossen. Die meisten der Insassen wurden zu Verwandten entlassen, etwa 250 Insassen kamen allerdings in ein Arbeitslager in Podunavlje in der Baranja. Teilweise lebten im Lager in Valpovo fast 4.000 Personen.¹⁸² Die Donauschwäbische Forschung schätzt die Zahl der Todesopfer im Lager Valpovo auf 1.500 bis 2.000.¹⁸³ Namentlich überliefert sind 1.015 Personen. Davon starben 86 Kinder und 55 Säuglinge im ersten Lebensjahr sowie 261 Menschen, die älter als 65 Jahre waren. Viele

¹⁷⁸ Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 889-892.

¹⁷⁹ Zoran Janjetović, Die Konflikte zwischen Serben und Donauschwaben, S. 119-168.

¹⁸⁰ Vladimir Geiger, Epidemija tifusa u logorima za folksdojčere u Slavoniji 1945./1946. i posljedice, Hrvatski institut za povijest, God. 39., br. 2., Zagreb 2007, S. 383. online: <http://hrcak.srce.hr/search/?q=geiger+vladimir&next=1>

¹⁸¹ Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 890-892.

¹⁸² Nach Angaben der zuständigen kommunistischen Behörde befanden sich im Lager Valpovo im November 1945 3.806 Gefangene Siehe: Partizanska i komunistička represija, S. 285-292.

¹⁸³ Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 890-892.

der Toten wurden in Massengräbern vergraben, oft sogar ohne sichtbare Kennzeichnung der Gräber.¹⁸⁴

8.5. Berichte der kommunistischen Führung zur Situation in den Lagern

Die schlechten Bedingungen in den Lagern und das häufige Fehlen jeglicher medizinischer Versorgung dürfte im Sommer 1945 auch den obersten Stellen der des jugoslawischen Staates und der Partei bekannt gewesen sein, da die Abteilung für Volksgesundheit am 4. September 1945 Anweisungen für die Zivillager herausgab. Sinn dieser Anweisung war es vor allem Ausbrüche von Epidemien zu vermeiden. Portmann zitiert daraus folgende Anweisungen:

- „in jedem Lager binnen kürzester Zeit ein Lagerkrankenhaus zu errichten und alle Personen mit ansteckender Krankheit dort zu pflegen;
- den außerhalb des Lagers arbeitenden Personen den Kontakt mit den „bürgerlichen Personen“ (*sa građanskim licima*) zu untersagen;
- und die zur Entlassung vorgesehenen Personen 20 Tage in Quarantäne zu halten und erst nach einem ärztlichen Check freizulassen.“¹⁸⁵

Ein weiterer Grund für die Ausgabe dieser Anweisungen könnte auch die ab September 1945 stattfindende schrittweise Übergabe der Lagerleitungen vom Militär an die Miliz gewesen sein. Da die geforderten Maßnahmen von den Lagerleitungen aber scheinbar nicht umgesetzt wurden, sah man sich veranlasst, die Anweisungen in bestimmten Bezirken erneut zu veröffentlichen und weitere Punkte hinzuzufügen. Darin waren nun auch regelmäßige Berichte an die Abteilung für Volksgesundheit enthalten. Zusätzlich wurden in sämtlichen Lagern für die deutsche Bevölkerung in der ersten Jahreshälfte 1946 Kontrollen durch jugoslawische Behörden durchgeführt. Möglicherweise waren diese Kontrollen ausschlaggebend dafür, dass es zu dieser Zeit zu vermehrten Entlassungen aus den Lagern gekommen ist (siehe dazu Kapitel 8.9). Ebenso wurden in manchen Lagern die strengen Bewachungen etwas gelockert (siehe dazu Kapitel 8.7).¹⁸⁶

Spätestens ab diesem Zeitpunkt ist ein deutliches Bemühen der jugoslawischen Regierung zu erkennen, die Situation in den Lagern zu verbessern. Auskunft darüber gibt ein vertraulicher Bericht aus dem Bundesinnenministerium vom 21. Januar 1947:

¹⁸⁴ Geiger, Tematiziranje povijesti njemačke manjine u suvremenoj hrvatskoj književnosti (u povodu romana Unterstadt I. Šojšč-Kučij), Scrinia Slavonica (12), Slavonski Brod 2012, S. 385-394.

online: http://hrcak.srce.hr/index.php?show=clanak&id_clanak_jezik=130523

¹⁸⁵ Portmann, S. 253.

¹⁸⁶ Ebenda, S. 254-256.

„Der Zustand in diesen Lagern ist in jeder Hinsicht äußerst schlecht. Die Unterkunft, die hygienischen Bedingungen, die Ernährung und die Kleidung sind weit unter den minimalen Anforderungen für ein geordnetes Leben. Obwohl dieses Ministerium und das Innenministerium der Volksrepublik Serbien viele Maßnahmen zur Verbesserung der Umstände getroffen haben, wurden nur schwache Ergebnisse erzielt.“¹⁸⁷

Dem Bericht ist auch zu entnehmen, dass das Finanzministerium nun für die Versorgung der Lagerinsassen mit Lebensmitteln, Medikamenten und Schuhwerk, sowie Treibstoff für den Betrieb der Lager, einen Betrag von 10 Millionen Dinar zur Verfügung stellt. Um die prekäre Situation hinsichtlich der Bekleidung der Internierten zu entschärfen, half die UNRRA mit sieben Eisenbahnwagons Kleidungsstücken aus. Portmann folgert daraus, dass zu diesem Zeitpunkt von der jugoslawischen Regierung keine Vernichtungsabsichten gegenüber der deutschen Volksgruppe mehr bestanden.¹⁸⁸

8.6. Das Schicksal der Kinder in den Lagern

Als Ende 1944 die ersten Donauschwaben in Lagern interniert wurden, betraf dies auch die Kinder. Da eine Teilung von Arbeitsfähigen und Nichtarbeitsfähigen erfolgte, wurden sie von den Eltern getrennt und gemeinsam mit den Alten und Kranken in die Lager mit Sonderstatus gebracht. Es handelte sich dabei hauptsächlich um die vier Lager in Bački Jarak (Jarek), Gakovo (Gakowa), Kruševlje (Kruschiwl) und Knićanin. Der Anteil an Kindern und Jugendlichen bis 14 Jahren in diesen Lagern war sehr hoch und betrug zum Beispiel für das Lager in Knićanin per 30. April 1946 46 Prozent (in absoluten Zahlen 8.288 Personen unter 14 Jahren, bei einer Gesamtzahl von 17.999 Lagerinsassen).¹⁸⁹

Die Kinder erhielten in den Lagern keinerlei Bevorzugung. Sie bekamen das gleiche schlechte Essen, und selbst für die Kleinsten von ihnen, es waren ja auch Säuglinge und Kleinkinder unter zwei Jahren in den Lagern, gab es keine besondere Behandlung. Kindern unter zwei Jahren durften bei ihrer Mutter bleiben, sofern sie noch lebte. Die Kinder, die von den Eltern getrennt worden waren, hatten manchmal noch die Großeltern oder sogar Urgroßeltern im selben Lager. Aufgrund der schlechten Versorgung starben diese Angehörigen aber oft bald nach der Ankunft im Lager und der Anteil an Waisenkindern bzw. Kindern ohne Verwandte stieg ständig. Diese Kinder lebten in den Lagern ohne eine Bezugsperson oder jemanden, der sich persönlich für sie verantwortlich fühlte. Manchmal konnten noch ältere Geschwister auf die Jüngeren achten, doch oft wurden Geschwister im

¹⁸⁷ Zitiert nach: Portmann, S. 256-257.

¹⁸⁸ Ebenda, S. 256-257.

¹⁸⁹ Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 475-476.

Lager ohne Rücksicht getrennt und in unterschiedlichen Gebäuden untergebracht.¹⁹⁰ Die Augenzeugin Karoline Bockmüller berichtete aus dem Kinderlager in Knićanin:

„...ich [...] kam da zufällig in einen Raum, in dem sich etwa 30-35 Kinder (vom Säugling bis zu 16 Monaten) befanden, deren Eltern verstorben waren. Keines dieser armen Kinder konnte stehen oder gar gehen [...]. Der Raum war voll Kinderkot und stank erbärmlich. Die Kinder weinten furchtbar, waren ganz bleich und abgezehrt. Sie waren am ganzen Körper mit Kot verschmiert, der teilweise schon ganz fest angetrocknet war. Ich [...] fragte dort Frauen, ob denn niemand hier sei, der sich dieser armen, verlassenen Kinder annehme. Die Frauen sagten mir, daß sie nicht helfen könnten, weil sie keine Windeln oder Handtücher, keine Waschbecken, kein Wasser, keine Seife [...] hätten. Sie verlangen von der Lagerleitung ständig wenigstens das Allernotwendigste, doch gab man ihnen nichts und sagte: „Sie sollen krepieren!““¹⁹¹

Ein weiterer Augenzeuge, Pater Wendelin Gruber, berichtete über das Kinderlager in Gakovo 1946:

„Eine Frau, die den Dienst als Kinderpflegerin übernommen hat, führt mich bis ins hinterste Zimmer. Vorsichtig zieht sie die Decke von dem Kinderhaufen. [...] „Leben die noch?“ frage ich erschüttert. [...] Fast nackt liegen diese Kleinen da in einer Reihe auf Fetzen. [...] Wirklich nur Haut und Knochen an ihnen. Mit aufgerissenem Mund schnappen sie nur noch nach Luft [...]. „Diese da haben wir ausgesondert, da sie keine Nahrung mehr aufnehmen können und die ersten Todeskandidaten sein werden“ war die Antwort.“¹⁹²

Die Versorgung der Kinder in den Lagern war damit ähnlich schlimm wie die der Erwachsenen, wenn nicht sogar schlimmer. Zu den seelischen Belastungen kamen Unterernährung, fehlende medizinische Versorgung und das Fehlen sanitärer Einrichtungen. Im Gegensatz zu den robusteren Erwachsenen war daher die Sterblichkeit unter den Kindern noch höher. Insgesamt geht man davon aus, dass etwa 45.000 Kinder und Jugendliche unter 14 Jahren in Lagern in Jugoslawien interniert waren. Schätzungen zufolge verloren davon zwischen 5.600 und 6.000 ihr Leben. Die Haupttodesursachen waren neben der Unterernährung vor allem auch die Typhusepidemien und andere Krankheiten.¹⁹³

Im Laufe des Jahres 1946 begann man Waisenkinder unter 12 Jahren aus den Lagern auf Kriegswaisenhäuser im ganzen Land zu verteilen, was vielen das Leben rettete.

¹⁹⁰ Verbrechen an den Deutschen, S. 242-243.

¹⁹¹ Zitiert nach: Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 508.

¹⁹² Zitiert nach: Verbrechen an den Deutschen, S. 623.

¹⁹³ Geiger, Tematiziranje povijesti njemačke manjine, S. 385-394.

Im Zuge dieser Verlegungen versuchte die kommunistische Führung mit Hilfe jugoslawischer Kinderbetreuerinnen Kinder „umzuerziehen“. Man wollte erreichen, dass sie ihre deutsche Herkunft vergessen, und verstärkte diese Maßnahmen noch, indem man Geschwisterkinder absichtlich in verschiedenen Heimen unterbrachte.¹⁹⁴ Auf bis zu hundert verschiedene Kinderheime im ganzen Land wurden die deutschen Waisenkinder aufgeteilt, wobei sie auch häufigen Heimwechseln ausgesetzt waren. Staatliche jugoslawische Kinderheime befanden sich in Kroatien in folgenden Orten:¹⁹⁵

- Crikvenica/Küstenland
- Donji Miholjac/Slawonien
- Gospić/Lika
- Kostajnica bei Zagreb
- Klinča Sela bei Zagreb
- Krušedol/Syrmien
- Maruševec bei Varaždin
- Mikleuš bei Podr. Slatina
- Požega/Slawonien
- Sremska Mitrovica
- Varaždin
- Vinkovci/Slawonien
- Vukovar/Syrmien
- Zagreb

Die Versuche der Umerziehung, die auch in den Heimen fortgesetzt wurden, endeten erst in den 1950er Jahren, als ein Abkommen zwischen dem jugoslawischen Roten Kreuz und der Bundesrepublik Deutschland die Ausreise der deutschen Kinder im Zuge von Familienzusammenführungen nach Österreich und Deutschland ermöglichte.¹⁹⁶ Unabhängig von diesen Bemühungen versuchten auch Einzelpersonen, wie Peter Max Wagner (siehe Kapitel 8.8) und Institutionen, allen voran das Internationale Rote Kreuz in Genf, Familienzusammenführungen im Ausland zu ermöglichen. Eine weitere dieser Einzelpersonen war der Gemeindepfarrer Matthias Leh aus Gajdobra, der auch unter dem Ehrennamen „Kinderonkel“ bekannt wurde. Eltern, die ihre Kinder suchten, erhielten von staatlicher Seite keinerlei Unterstützung und wandten sich daher an Pfarrer Leh. Er schaffte es unter größten Schwierigkeiten immer wieder, Kinder in den Heimen ausfindig zu machen und mit Hilfe des Roten Kreuzes in Belgrad deren Ausreise zu erwirken. Pfarrer Leh konnte

¹⁹⁴ Verbrechen an den Deutschen, S. 476.

¹⁹⁵ Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 483-484.

¹⁹⁶ Portmann, S. 252.

während seiner Tätigkeit 357 Kinder finden und diese mit ihren Eltern oder Verwandten zusammenführen.¹⁹⁷

Nachdem die nationalen Stellen des Roten Kreuzes in Deutschland und Österreich mit ihren Bemühungen im Hinblick auf die Familienzusammenführungen bei den jugoslawischen Behörden keinen Erfolg hatten, wandten sie sich an das Internationale Rote Kreuz in Genf. Dieses befasste sich bereits seit Kriegsende mit der Situation der Deutschen in Jugoslawien und konnte schließlich in zähen Verhandlungen mit der Regierung in Belgrad Familienzusammenführungen im Ausland erreichen. Ab dem 29. März 1950 wurden regelmäßig Transporte von Kindern aus Jugoslawien nach Deutschland und Österreich organisiert. Bis zum 13. Dezember 1959 gelangen auf diese Weise insgesamt etwa 2.485 Kinder zu ihren Familien ins Ausland. Von diesen Kindern wurden 1.683 nach Deutschland, 725 nach Österreich, 32 in die DDR und 47 in andere Länder, wie die USA, Frankreich, England, Kanada und Argentinien, gebracht.¹⁹⁸

¹⁹⁷ Pfarrer Leh wurde am 7. Februar 1875 in Filipovo (Filipowa) in der Batschka geboren. 1898 wurde er zum Priester geweiht. Im Jahr 1921 kam er als Gemeindepfarrer nach Gajdobra und wirkte dort bis 1955 als Seelsorger. Während der Partisanenherrschaft nach dem Krieg wurde auch er für einige Zeit in einem Lager interniert. Wegen der Schreibweise seines Namens „Léh“ wurde er für einen Ungar gehalten und von den Partisanen wieder freigelassen. Nach der Lagerzeit widmete er sich mit ganzer Kraft den Familienzusammenführungen. Siehe dazu: Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 482.

¹⁹⁸ Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 488-490.

8.7. Die Flucht aus den Lagern

Seit dem Bestehen der Lager gab es immer wieder Fluchtversuche, bei denen die Insassen sich zumeist ins benachbarte Ausland retten wollten. Im Lager in Valpovo wagten im Januar und Februar 1946 besonders viele Häftlinge die Flucht. In manchen Lagern wurde die Bewachung ab dem Frühjahr 1946 gelockert, was zu einer Zunahme der Fluchtversuche führte. Das Ziel der Flüchtenden war im Allgemeinen die ungarische oder rumänische Grenze.¹⁹⁹ Die Flucht war absolut lebensgefährlich und endete immer wieder tödlich. Obwohl es hier schon zu einer deutlichen Häufung der Fluchtversuche kam, geschahen diese noch ohne Duldung oder Mitwirkung der Lagerleitung. Diese Phase der Flucht wird als sogenannte „schwarze“ Flucht bezeichnet.²⁰⁰

Eine weitere Phase der Flucht setzte ab Herbst 1946 ein, als die Lagerleitungen begannen über Fluchtversuche hinwegzusehen. Möglich ist auch ein Zusammenhang mit den vergeblichen Versuchen die Donauschwaben in die sowjetische Besatzungszone abzuschieben. Diese Phase der Flucht wird als sogenannte „weiße“ Flucht bezeichnet und geschah im Einvernehmen mit der Lagerleitung, die schließlich auch finanziell davon profitierte.²⁰¹ Für die Flucht musste pro Person 1.000 Dinar bezahlt werden, die sich die Insassen durch Verkauf ihrer letzten Habseligkeiten und durch Bettelgänge beschafften. In den Fällen, in denen Fluchtvermittler behilflich waren, konnten die Preise auch höher sein. Die Flucht wurde in größeren Gruppen, manchmal mit mehr als 100 Personen, durchgeführt. Für die Lagerinsassen war es kein Geheimnis, dass die Lagerleitung von den Vorgängen wusste. Überlebende berichteten darüber folgendes: *„Der Kommandant organisierte alles und die gefürchteten Streifen waren verschwunden“*. Ein anderer Bericht besagt: *„Ich übergab ihm unser gesamtes Geld und er teilte mir mit sachlicher Miene mit, dass ich am 4. März 1947 in der Früh abhauen könne.“*²⁰²

Diese Praktiken wurden fortgesetzt, und im darauffolgenden Jahr 1947 konnten die meisten Donauschwaben aus den Lagern flüchten. Erst Ende des Jahres 1947 endete die Mitwirkung der Lagerleitung an der Flucht, was auch das Ende der „weißen“ Flucht bedeutete. Gleichzeitig wurde den Insassen auch die „schwarze“ Flucht wieder schwerer gemacht. In Summe konnten etwa 35.000 Deutsche zwischen 1946 und 1947 flüchten, wobei etwa 5.000 davon auf die „schwarze“ und etwa 30.000 auf die „weiße“ Flucht entfielen.²⁰³

¹⁹⁹ Portmann, S. 256.

²⁰⁰ Verbrechen an den Deutschen, S. 271-272.

²⁰¹ Ebenda, S. 271-272.

²⁰² Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 131.

²⁰³ Ebenda, S. 132

8.8. Das Donauschwäbische Hilfswerk

Donauschwäbische Verwandte in Nordamerika erfuhren spätestens ab Beginn des Jahres 1946, vermutlich aber schon früher, durch Briefe von der schrecklichen Lage der deutschen Bevölkerung in der Heimat. Daraufhin gründeten am 17. April 1946 mehrere Unternehmer donauschwäbischer Herkunft in Brooklyn ein Komitee zur Gründung eines donauschwäbischen Hilfswerkes. Dieses wurde nicht einmal ein Monat später, am 6. Mai 1946, als „United Friends of Needy and Displaced People of Yugoslavia, Inc.“ ins Vereinsregister des Staates New York eingetragen. Der ursprünglich aus Sekić (Sekitsch, heute Lovćenac) in der Batschka stammende Peter Max Wagner (1898-1982) wurde Präsident des Hilfswerkes. Er war bereits in den 1920er Jahren nach Amerika ausgewandert und betrieb in Brooklyn eine Strickerei. Die Mitglieder des Hilfswerkes begannen unter seiner Leitung sofort in Wohltätigkeitsveranstaltungen und ähnlichen Geld für die Unterstützung der Donauschwaben in Jugoslawien zu sammeln. Parallel dazu wurden Gespräche mit dem jugoslawischen Roten Kreuz und dem amerikanischen Komitee für Jugoslawien-Hilfe geführt. Schon im Juli/August 1946 konnten erste Hilfssendungen für Spitäler, Kinderheime und andere Einrichtungen abgeschickt werden. Nachdem klar war, dass auch Lagerinsassen Hilfspakete erhalten durften, verschickte man diese in einer ersten großen Welle im November und Dezember 1946, so dass die ersten Pakete um Weihnachten 1946 eintrafen. Es handelte sich dabei sowohl um genormte Care-Pakete als auch um individuell zusammengestellte Sendungen. Insgesamt wurden vom Donauschwäbischen Hilfswerk etwa 18.000 Hilfssendungen nach Jugoslawien verschickt.²⁰⁴

Peter Max Wagner setzte sich auch aktiv für die deutschen Waisenkinder ein und traf dafür auch im April 1951 den zuständigen Minister Sava Kosanović in Belgrad. Die unter Beteiligung des Internationalen Roten Kreuzes durchgeführten Bemühungen waren so erfolgreich, dass danach viele Waisenkinder in mehreren Transporten nach Österreich und Deutschland zu Verwandten gebracht werden konnten.²⁰⁵

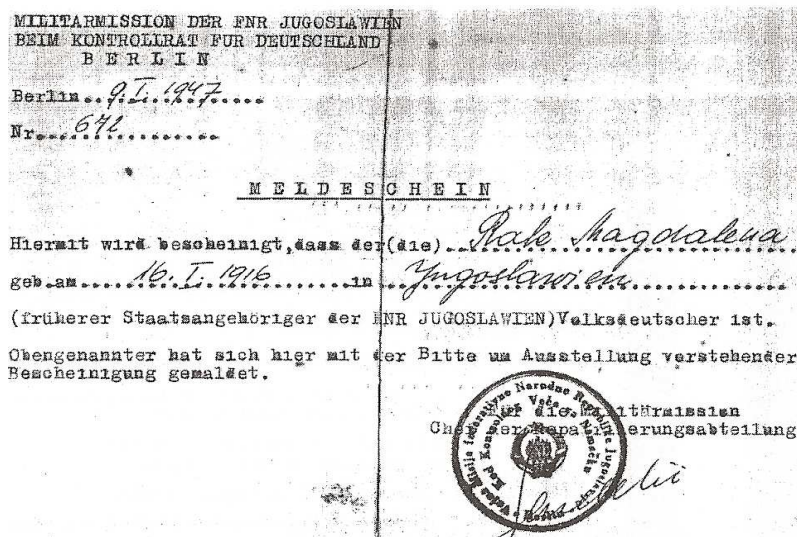
Obwohl kaum mit Quellen belegt, wird in der Literatur²⁰⁶ immer wieder erwähnt, dass auch das DDT-Pulver, welches meist ab März 1946 in den Lagern zur Entlausung eingesetzt wurde, bereits vor der Gründung des Hilfswerkes durch Wagner organisiert worden war. In Anbetracht der Tatsache, dass Hilfe durch die Vereinten Nationen erst mit Beginn des Jahres 1951 einsetzte, war die Unterstützung durch das Donauschwäbische Hilfswerk die einzige Hilfe, welche die Lagerinsassen aus dem Ausland erhielten.²⁰⁷

²⁰⁴ Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 125-128.

²⁰⁵ Ebenda, S. 125-128.

²⁰⁶ Leidensweg der Deutsche, Bd. III, S. 128 und weitere Details in Anmerkung 28 auf S. 134

²⁰⁷ Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 125-128.



Potvrda jugoslavenske vojne misije u Berlinu o pripadnosti njemačkoj etničkoj zajednici iz Jugoslavije izdana Magdaleni Rack iz Đakova, 1947.

Abbildung 11: Meldeschein

Quelle: Vladimir Geiger, *Njemci u Đakovu i Đakovštini*, in: *Hrvatski institut zu povjest – Dom i svijet*, (3. Monografije i studije, 11), Zagreb, 2001, S. 194.

8.9. Die Auflösung der Lager 1948

Im Mai 1946 wurden die Lager in Valpovo und in Krndija geschlossen und die meisten der Lagerinsassen entlassen. Übrig blieben etwa 400 Donauschwaben, die auf die Lager Podunavlje in der Baranja, Tenjska Mitnica bei Osijek, Gakovo in der Batschka und in Knićanin im Banat aufgeteilt wurden.²⁰⁸ Nicht wenigen von den Deutschen gelang die Flucht aus einem der Lager und sie konnten sich nach Ungarn absetzen oder tauchten unter falschem Namen unter (siehe dazu Kapitel 8.7). Weitere Lager in Kroatien wurden ab August 1946 geschlossen und bis Januar 1947 wurden die noch verbliebenen Insassen aus Kroatien in das Lager Knićanin ins Banat gebracht.²⁰⁹

Nach dem Jahresbeginn 1948 kam es auch zur Schließung der restlichen Lager in Jugoslawien. Allerdings wurden die Lagerinsassen nicht sofort in Freiheit entlassen, sondern mussten sich noch zwangsweise für ein dreijähriges sogenannten „*Vertragliches Arbeitsverhältnis*“ verpflichten. Dies bedeutete, dass sie während der drei Jahre außerhalb ihres ursprünglichen Wohnbezirkes arbeiten mussten und nur einen Teil des Lohnes ausbezahlt bekamen. Diejenigen, die auf diese Weise zwangsverpflichtet wurden, hatten keinen Einfluss auf die Wahl des Arbeitsplatzes und durften diesen auch drei Jahr nicht verlassen. Die zugewiesene Arbeit konnte in einem Bergwerk, in einem der staatlichen Betriebe oder auch weiterhin in der Landwirtschaft sein. Die deutschen Frauen wurden oft als Haushälterinnen eingesetzt, häufig sogar bei hohen Staats- und Parteifunktionären in

²⁰⁸ Geiger, *Tematiziranje povijesti njemačke manjine*, S. 390-391.

²⁰⁹ *Leidensweg der Deutschen*, Bd. III, S. 106-107.

Belgrad. Da die Donauschwaben zuvor ihr ganzes Vermögen durch die Konfiszierung verloren hatten und nun auch während der geregelten Arbeit nur einen Teil des Lohnes ausbezahlt bekamen, lebten sie weiterhin in größter Armut.²¹⁰

Unabhängig von dieser dreijährigen Arbeitsverpflichtung sollten sich die Donauschwaben nach ihrer Entlassung aus den Lagern bei den jugoslawischen Behörden registrieren lassen, damit ihre Staatsbürgerschaft wieder eingetragen wurde. Allerdings wurden sie auch in manchen Regionen Kroatiens ohne eine solche Meldung von den Behörden ohne weitere Formalitäten als jugoslawische Staatsbürger behandelt, da dies juristisch so vorgesehen war. In der Praxis kam es dennoch vor, dass die aus den Lagern Entlassenen von den Behörden wie Staatenlose behandelt wurden. Am 1. Dezember 1948 wurde schließlich eine gesetzliche Grundlage dafür geschaffen, dass alle im Ausland befindlichen Personen deutscher Herkunft ihre jugoslawische Staatsbürgerschaft verloren. Von den im Inland verbliebenen Deutschen machten 45.000 Gebrauch von der Möglichkeit, sich in das Staatsbürgerbuch (*knjiga državljana*) eintragen zu lassen und damit wieder zu gleichberechtigten jugoslawischen Staatsbürgern zu werden.²¹¹

²¹⁰ Zoran Janjetović, *Between Hitler and Tito. The Disappearance of the Vojvodina Germans*, Belgrad 2000, S. 289-290.
Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 108-109.

²¹¹ Portmann, S. 237-238.

9. Die Ausreise der Deutschen aus Jugoslawien 1950

Ab dem Jahr 1950 konnten die ersten Donauschwaben im Zuge von Familienzusammenführungen, die durch das Rote Kreuz organisiert worden waren, Jugoslawien verlassen. Durch den anhaltenden Druck aus Deutschland, den Donauschwaben das Verlassen Jugoslawiens zu ermöglichen und durch die Beilegung des Kriegszustandes zwischen Jugoslawien und Deutschland beziehungsweise Österreich 1951 kam es zur Lockerung der Ausreisemodalitäten. 1952 wurden bereits auch einzelne Ausbürgerungsansuchen genehmigt, bei denen keine Familienzusammenführung vorlag. Österreich und Deutschland schlossen mit Jugoslawien Abkommen über die Überführung von Deutschen aus Jugoslawien ab, was eine weitere Erleichterung der Ausreise in den Jahren 1952 bis 1954 bewirkte.²¹² Man ging schließlich dazu über, dass sich die Donauschwaben aus der jugoslawischen Staatsbürgerschaft „freikaufen“ mussten. Anfangs kostete dies 1.500 Dinar und stieg rasch auf einen Wert von 12.000 Dinar, was etwa 30 Prozent eines Jahreseinkommens entsprach. In Anbetracht des Erlebten, der Enteignung, der Internierung, der Zwangsarbeit, sahen die Betroffenen diese Zahlung als besonderes Unrecht an, dass man ihnen vor ihrer Ausreise noch aufbürdete.²¹³ Allerdings nützten auch zahlreiche assimilierte Deutsche, die sich schon lange als Kroaten bezeichneten, die Chance aufgrund ihres deutschen Familiennamens ins Ausland zu emigrieren.²¹⁴

Zwischen den Volkszählungen 1953 und 1961 ging die Zahl der Deutschen in Jugoslawien von 60.536 auf 20.015 zurück.²¹⁵ Jene Donauschwaben, die schließlich ins Ausland, zum großen Teil nach Deutschland und Österreich, gelangten, fanden dort sehr schwierige Verhältnisse vor. Beide Länder konnten die Flut an Flüchtlingen kaum in den Griff bekommen. In der Bundesrepublik Deutschland machten 1950 alle Nachkriegsflüchtlinge einen Anteil von über 16 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. In absoluten Zahlen waren es etwa acht Millionen Menschen. Deutschland und Österreich waren noch von den Alliierten besetzt und standen mit der Versorgung der Flüchtlinge vor schier unlösbaren Problemen. Die Alliierten wälzten die Aufnahme und Versorgung der Vertriebenen an die Länder selbst ab, die damit jedoch überfordert waren. Daher erfolgte die Unterbringung in den Aufnahmeländern noch jahrelang in Notquartieren, manchmal sogar in Barackenlagern. Außerdem verfügten die Alliierten, dass sich die Neuankömmlinge zu assimilieren hatten. Das bedeutete, dass Personen aus der gleichen Ortschaft nicht gemeinsam untergebracht wurden, sondern über das ganze Land verteilt wurden. Diese Maßnahme bedeutete für die

²¹² Vladimir Geiger, Njemci u Đakovu i Đakovštini, in: Hrvatski institut za povjest – Dom i svijet, (3. Monografije i studije, 11), Zagreb 2001, S. 190-193.

²¹³ Geiger, Fatum der kollektiven Schuld, S. 225. Siehe auch Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 109.

²¹⁴ Geiger, Njemci u Đakovu, S. 195.

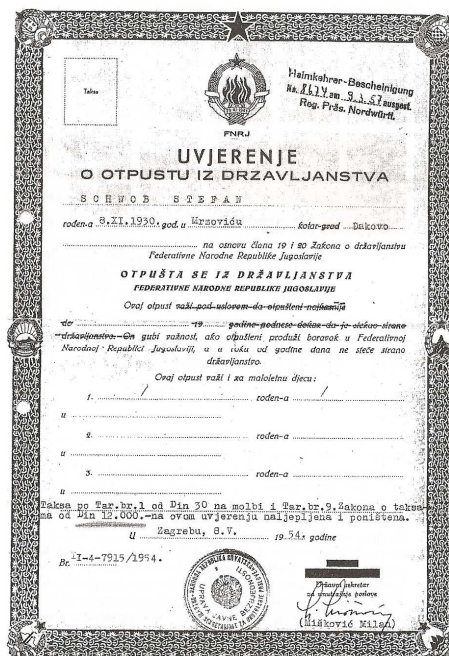
²¹⁵ Portmann, S. 267.

Flüchtlinge einen noch stärkeren Verlust ihrer Traditionen und ihrer Zusammengehörigkeit.

216



Abbildung 12: Barackenunterbringung der Flüchtlinge in Österreich;
Quelle: Karl Vocelka, Trümmerjahre 1945-1949, Wien, München 1985, S. 98.



Uvjerenje o otpustu iz jugoslavenskog državljanstva za Stefana Schwoba
iz Mrzovića, 1954.

Abbildung 13: Bescheinigung zum Austritt aus der jugoslawischen Staatsbürgerschaft;
Quelle: Vladimir Geiger, Njemci u Đakovu i Đakovštini, in: Hrvatski institut zu povjest – Dom i svijet, (3. Monografije i studije, 11), Zagreb 2001, S. 193.

²¹⁶ Beer Mathias, Umsiedlung, Flucht und Vertreibung der Deutschen als internationales Problem. Zur Geschichte eines europäischen Irrwegs, Hg. vom Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg, Baden-Württemberg 2002, S. 25-26.

Um diesem kulturellen Verlust entgegenzuwirken beziehungsweise den Verlust zu kompensieren, gründeten die Donauschwaben in den Aufnahmeländern Traditionsvereine, wie zum Beispiel „Bund Donauschwäbischer Landsmannschaften“, „Verein Haus der Donauschwaben“, „Landsmannschaft der Donauschwaben aus Jugoslawien“. In diesen Vereinen pflegen sie ihre Kultur, die sie in der alten Heimat entwickelt hatten, weiter.²¹⁷

Der Zentralverband der Vertriebenen Deutschen und die Vertreter der Landsmannschaften verabschiedeten in Stuttgart am 5. August 1950 die „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“. Der Inhalt dieses Dokuments beschreibt unter anderem deren Position in Bezug auf die Staatsbürgerrechte und die Verteilung der Kriegslasten sowie die Forderung nach einer Einbindung der deutschen Heimatvertriebenen in den Wiederaufbau Europas.²¹⁸ Man kann aus dem Inhalt erkennen, dass damals für eine erfolgreiche Integration in den Aufnahmeländern noch einiges zu tun war. Auf der anderen Seite sind die Positionen, die die Außenpolitik betreffen, umso bemerkenswerter. Die Autoren der Charta erteilten nur fünf Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges der „Rache und Vergeltung“ eine klare Absage und befürworteten „die Schaffung eines geeinten Europas, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können“.²¹⁹

18. Anhang

18.1. Charta der Heimatvertriebenen

Im Bewußtsein ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen, im Bewußtsein ihrer Zugehörigkeit zum christlich-abendländischen Kulturkreis, im Bewußtsein ihres deutschen Volkstums und in der Erkenntnis der gemeinsamen Aufgabe aller europäischen Völker, haben die erwählten Vertreter von Millionen Heimatvertriebenen nach reiflicher Überlegung und nach Prüfung ihres Gewissens beschlossen, dem deutschen Volk und der Weltöffentlichkeit gegenüber eine feierliche Erklärung abzugeben, die die Pflichten und Rechte festlegt, welche die deutschen Heimatvertriebenen als ihr Grundgesetz und als unumgängliche Voraussetzung für die Herbeiführung eines freien und geeinten Europas ansehen.

1. Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung. Dieser Entschluß ist uns ernst und heilig im Gedenken an das unendliche Leid, welches im besonderen das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat.
2. Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.
3. Wir werden durch harte, unermüdliche Arbeit teilnehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas.

Wir haben unsere Heimat verloren. Heimatlose sind Fremdlinge auf dieser Erde. Gott hat die Menschen in ihre Heimat hineingestellt. Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat zu trennen, bedeutet ihn im Geiste zu töten. Wir haben dieses Schicksal erlitten und erlebt. Daher fühlen wir uns berufen zu verlangen, daß das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird.

Solange dieses Recht für uns nicht verwirklicht ist, wollen wir aber nicht zur Untätigkeit verurteilt beiseite stehen, sondern in neuen, geläuterten Formen verständnisvollen und brüderlichen Zusammenlebens mit allen Gliedern unseres Volkes schaffen und wirken.

Darum fordern und verlangen wir heute wie gestern:

1. Gleiches Recht als Staatsbürger, nicht nur vor dem Gesetz, sondern auch in der Wirklichkeit des Alltags.
2. Gerechte und sinnvolle Verteilung der Lasten des letzten Krieges auf das ganze deutsche Volk und eine ehrliche Durchführung dieses Grundsatzes.
3. Sinnvollen Einbau aller Berufsgruppen der Heimatvertriebenen in das Leben des deutschen Volkes.
4. Tätige Einschaltung der Heimatvertriebenen in den Wiederaufbau Europas.

Die Völker der Welt sollen ihre Mitverantwortung am Schicksal der Heimatvertriebenen als der vom Leid dieser Zeit am schwersten Betroffenen empfinden.

Die Völker sollen handeln, wie es ihren christlichen Pflichten und ihrem Gewissen entspricht.

Die Völker müssen erkennen, daß das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen, wie aller Flüchtlinge, ein Weltproblem ist, dessen Lösung höchste sittliche Verantwortung und Verpflichtung zu gewaltiger Leistung fordert.

Wir rufen Völker und Menschen auf, die guten Willens sind, Hand anzulegen ans Werk, damit aus Schuld, Unglück, Leid, Armut und Elend für uns alle der Weg in eine bessere Zukunft gefunden wird.

Stuttgart, den 5. August 1950

Am 5. August 1950 wurde diese Charta der deutschen Heimatvertriebenen in Stuttgart auf einer Großkundgebung in Gegenwart von Mitgliedern der Bundesregierung, der Parlamente und der Kirchen von den Heimatvertriebenen verkündet. Sie trägt die Unterschrift der Sprecher der Landsmannschaften der Vertriebenen sowie der Vorsitzenden des Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen und seiner Landesverbände. In allen Teilen Deutschlands wurde sie auf Großkundgebungen bestätigt. Auch die Vertriebenenverbände außerhalb Deutschlands haben sich voll zu ihren Prinzipien bekannt.

Abbildung 1410: Charta der Heimatvertriebenen;

Quelle: Arbeitskreis Dokumentation in der Donauschwäbischen Kulturstiftung, Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944-1948. Die Stationen eines Völkermords, München 2000, S. 332.

²¹⁷ Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 135-136.

²¹⁸ Ebenda, S. 135-136.

²¹⁹ Beer, Umsiedlung, Flucht und Vertreibung, S.28-29.

Fazit

Die Ereignisse im ehemaligen Jugoslawien während des Zweiten Weltkrieges haben die Beziehungen zwischen den Volksgruppen schwer belastet. Besonders die Deutschen befanden sich in einer schwierigen Situation, da sich viele von ihnen für die nationalsozialistische Idee begeistern haben lassen, oder als Soldaten an der Bekämpfung der Partisanen teilgenommen haben. Gerade diejenigen, die politisch nicht aktiv waren und dachten, sie hätten sich nichts zuschulden kommen lassen, blieben in ihrer Heimat. Sie ahnten nicht, dass ihnen die Tatsache, dass sie keine aktive Teilnahme an der Volksbefreiungsfront der Partisanen vorzeigen konnten, zum größten Verhängnis werden würde. Obwohl nur die wenigsten in der gesamten Bevölkerung eine solche aktive Teilnahme vorweisen konnten, wurden fast alle Kroatiendeutschen, vorwiegend Frauen, Kinder und alte Menschen, in Lager eingesperrt. Die kommunistische Führung führte eine kollektive Bestrafung durch, indem man der deutschen Volksgruppe ihre bürgerlichen Rechte entzog, ihr gesamtes Hab und Gut konfiszierte und unter unmenschlichen Bedingungen in Lagern ihre Arbeitskraft ausbeutete.

Das Schicksal der Jugoslawiendeutschen ist in der Öffentlichkeit weniger bekannt als Vertreibungen von Deutschen aus anderen Ländern, möglicherweise wegen des kaum vorhandenen Bildmaterials aus den Lagern. Doch ist etwa ein Drittel der Kroatiendeutschen, die zurückgeblieben waren, innerhalb von vier Jahren unter der kommunistischen Herrschaft gestorben. Ob die kommunistische Parteiführung die Vernichtung der deutschen Bevölkerung beabsichtigt, oder geduldet hat, ist nach wie vor unklar, da bis jetzt keine schriftlichen Befehle dazu gefunden werden konnten. Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass die Parteispitze von den unmenschlichen Vorgängen in den Lagern nichts gewusst hat, sie hat vielmehr die hohe Opferzahl in Kauf genommen. Nach der Schließung der Lager und der Beendigung des dreijährigen Pflichtarbeitsverhältnisses, war für die Deutschen die einzig logische Entscheidung, sobald wie möglich das Land zu verlassen, insbesondere da die meisten von ihnen schon Verwandte im Ausland hatten. Dieser gesamte Prozess hatte für die betroffenen Menschen den Verlust ihrer Heimat und ihres Besitzes und für einige Teilgebiete Kroatiens eine starke Veränderung der ethnischen Zusammensetzung zur Folge.

Anhang

Kartenmaterial und Tabellen

Die Gesamtbevölkerung Jugoslawiens 1948, 1971, 1991

Jugoslawien	1948	1971	1991
Gesamtbevölkerung	3.779.858	4.426.221	4.784.265
davon:	absolut und in %		
Kroaten	2.975.399 78,7%	3.513.647 79,4%	3.736.356 78,1%
Serben	543.795 14,4%	626.789 14,2%	581.663 12,2%
„Jugoslawen“	---	84.118 1,9%	106.041 2,2%
(bosnisch-herzegowinische) Muslime	1.077 0,0%	18.457 0,4%	43.469 0,9%
Slowenen	38.734 1,0%	32.497 0,7%	22.376 0,5%
Magyaren	51.399 1,4%	35.488 0,8%	22.355 0,5%
Italiener	76.093 2,0%	17.433 0,4%	21.303 0,4%
Tschechen	28.991 0,8%	19.001 0,4%	13.086 0,3%
Deutsche	10.144 0,3%	2.791 0,1%	2.635 0,1%
Österreicher	---	352 0,0%	214 0,0%

Tabelle 1: Die Gesamtbevölkerung Jugoslawiens 1948, 1971, 1991;

Quelle: Arnold Suppan, Kroatien zwischen Königreich und nationaler staatlicher Republik, in: Kroatien. Landeskunde – Geschichte – Kultur – Politik – Wirtschaft – Recht, Hg. von Neven Budak, Peter Jordan, u.a., (Osthefte, Sonderband 13), Wien, Köln, u.a. 1995, dort zitiert aus Republika Hrvatska, Republički zavod za statistiku, Popis stanovništva, domaćinstva, stanova i poljoprivrednih gospodarstava, 31. Ožujak 1991, Zagreb 1992.



MITTELEUROPA NACH DEM ERSTEN WELTKRIEG

Die donauschwäbischen Siedlungsgebiete in den Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns: Ungarn, Jugoslawien, Rumänien (schraffiert dargestellt).

(Quelle: J. V. Senz, Donauschwäbische Siedlungsgebiete, München 1974)

Abbildung 16: Siedlungsgebiete der Donauschwaben nach dem Ersten Weltkrieg;
Quelle: Arbeitskreis Dokumentation in der Donauschwäbischen Kulturstiftung, Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944-1948. Die Stationen eines Völkermords, München 2000, S. 15.

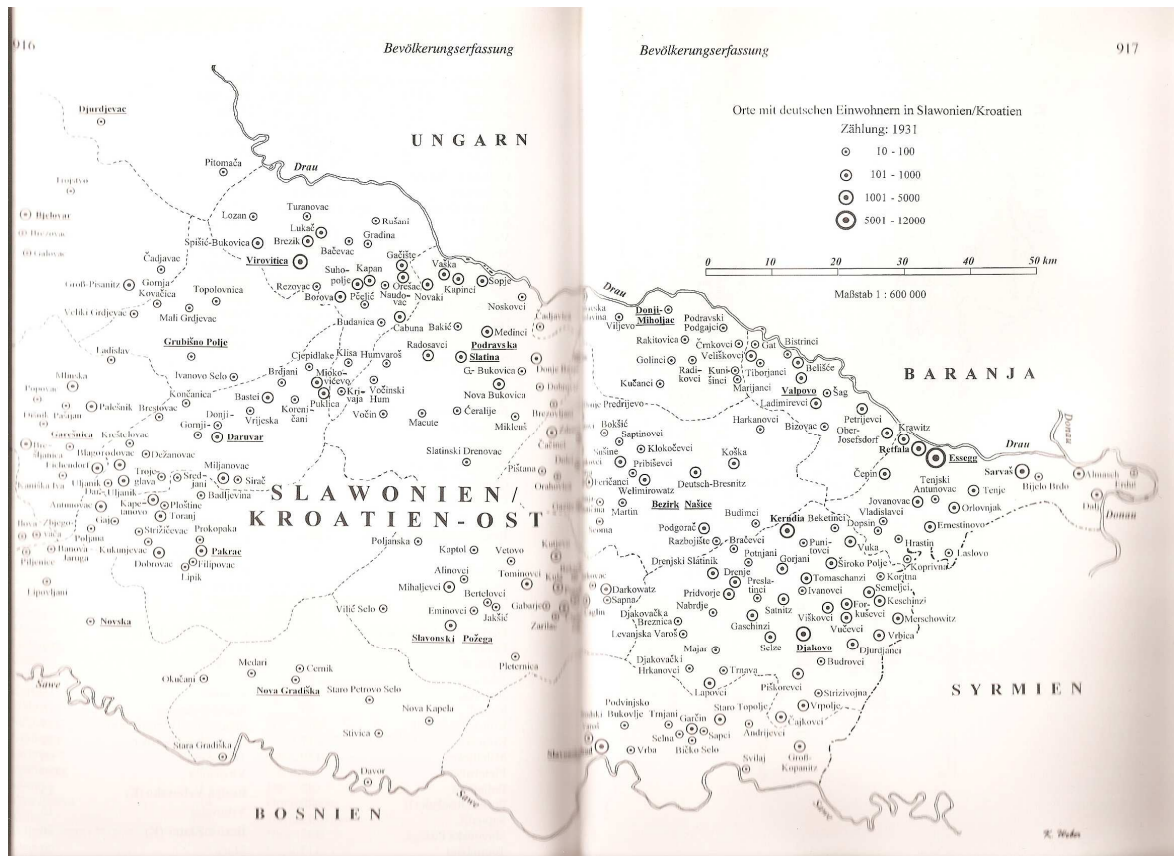


Abbildung 17: Ortschaften mit deutscher Bevölkerung;

Quelle: Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien. Erschießungen, Vernichtungslager, Kinderschicksale in der Zeit von 1944 bis 1948, Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd. III, München 1992, S. 916/917.

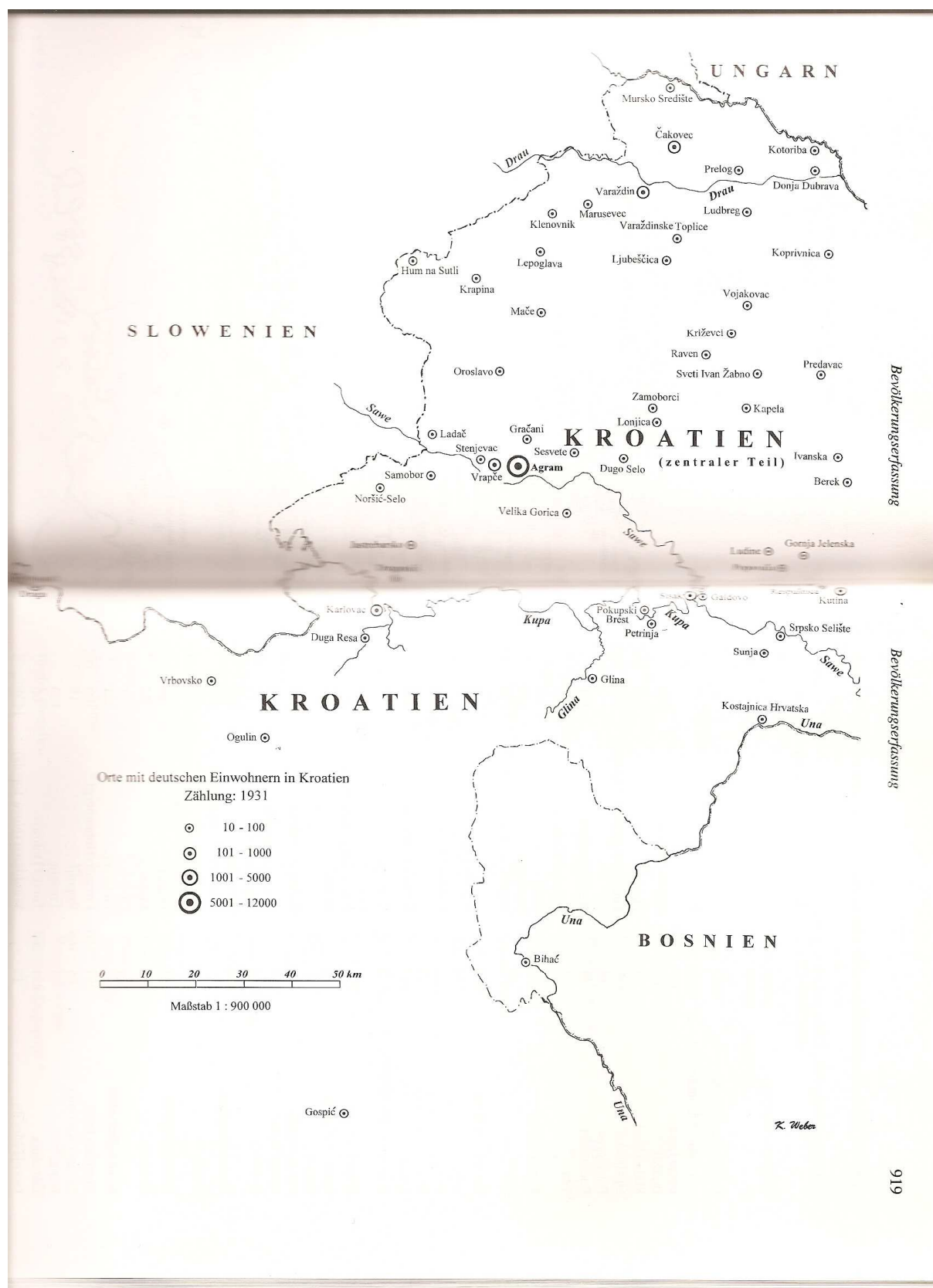


Abbildung 19: Ortschaften mit deutscher Bevölkerung;
Quelle: Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien. Erschießungen, Vernichtungslager, Kinderschicksale in der Zeit von 1944 bis 1948, Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd. III, München 1992, S. 918/919.

Donauschwäbische Bevölkerungserfassung nach Gebieten

	Banat	Batsch- ka	Baranja	Syrmien	Slawo- nien/ Kroatien	Bosnien	Serbien	Sonstige	zusam- men
Gesamtzahl der erfaßten Personen	131 400	183 500	15 120	77 130	73 900	21 000	6 200	1 100	509 350
von 1941 bis Oktober 1944 umgekommene Soldaten	3 350	3 950	260	1 395	1 545	300	85	15	10 900
von 1941 bis Oktober 1944 umgekommene Zivilpersonen	50	50	10	345	485	100	50	10	1 100
Geburten ab Oktober 1944, vor oder während der Internierung	700	500	20	30	100				1 350
Bevölkerungsstand nach eigener Zählung im Oktober	127 300	179 000	14 830	75 360	71 770	20 600	6 065	1 075	496 000
Zivilpersonen, die bis Oktober 1944 flüchteten und nicht zurückkehrten	10 600	70 550	6 700	56 150	46 020	1 880	2 200	700	194 800
Zivilpersonen im Oktober 1944 außerhalb des späteren Jugoslawiens	1 200	1 900	10	1 290	1 950	15 000	2 500	50	23 900
Im Oktober 1944 noch lebende Soldaten	25 500	27 650	2 760	11 830	10 790	3 050	865	105	82 550
Zivilpersonen, die ab Oktober 1944 dem Tito-Regime ausgeliefert waren	90 000	78 900	5 360	6 090	13 010	670	500	220	194 750
vor der Internierung ermordet, verschollen oder sonst umgekommen	3 780	1 810	55	880	190	15	20	10	6 760
vor der Internierung eines natürlichen Todes gestorben	420	390	25	20	25	5	5		890
nicht internierte Personen	1 780	3 520	270	465	2 895	70	50	50	9 100
Geburten ab Oktober 1944 einschließlich der Internierung	700	500	20	30	100				1 350
internierte Zivilpersonen insgesamt	84 720	73 680	5 030	4 755	10 000	580	425	160	179 350
in die UdSSR zur Zwangsarbeit Deportierte	5 620	6 760							12 380
internierte Zivilpersonen in Ex-Jugoslawien	79 100	66 920	5 030	4 755	10 000	580	425	160	166 970

Abbildung 20: Bevölkerungserfassung;

Quelle: Arbeitskreis Dokumentation in der Donauschwäbischen Kulturstiftung, Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944-1948. Die Stationen eines Völkermords, München 2000, S. 291.

Slawonien/Kroatien	zusammen				ermordet				verschollen			
	G	M	F	K	G	M	F	K	G	M	F	K
Bastei	31	30	1		15	14	1		16	16		
Brezik-Georgshof	2	2			2	2						
Cacinci	14	11	3		12	9	3		2	2		
Darkowatz	16	15	1		15	15			1		1	
Ernestinovo												
Oberjosefsdorf/ Krawitz	7	4	1	2	7	4	1	2				
Kerndia	27	26		1	24	23		1	3	3		
Kula-Josefsfeld	1	1			1	1						
Sarwasch- Hirschfeld	4	3		1	3	3			1			1
Tomaschanzi	5	5			3	3			2	2		
Viskovci	1	1							1	1		
Welimirowatz	2	2			2	2						
gezählt bei 1073 Personen (1)	110	100	6	4	84	76	5	3	26	24	1	1
Hochrechnung bei 4630 Personen (2)	475	432	26	17	363	328	22	13	112	104	4	4
+ Essegg geschätzt	115	65	45	5	40	35	5		75	30	40	5
+ kroatischer Teil geschätzt	96	76	15	5	81	71	10		15	5	5	5
zusammen	686	573	86	27	484	434	37	13	202	139	49	14
+ 5% Dunkelziffer	720	602	90	28	508	456	39	14	212	146	51	15

Dem Tito-Regime ausgelieferte Personen:

1) 1073 für aufgeführte Orte, (2) 4630 für Slawonien gesamt ohne Essegg

Gesamt	zusammen				ermordet				Selbstmord				verschollen			
	G	M	F	K	G	M	F	K	G	M	F	K	G	M	F	K
Banat	3885	3526	332	27	3629	3367	246	16	123	47	65	11	133	112	21	
Batschka	1864	1599	247	18	1626	1444	176	6	25	14	11		213	141	60	12
Baranja	50	40	10		44	38	6		4		4		2	2		
Syrmien	1330	975	326	29	1221	882	314	25	2		2		107	93	10	4
Slawonien/ Kroatien	720	602	90	28	509	456	39	14					211	146	51	14
Bosnien (geschätzt)	110	85	20	5	95	80	15						15	5	5	5
Serbien (geschätzt)	70	55	10	5	55	50	5						15	5	5	5
Sonstige (geschätzt)	20	15	5		20	15	5									
zusammen	8049	6897	1040	112	7199	6332	806	61	154	61	82	11	696	504	152	40

Abbildung 21: Zivilopfer der Donauschwaben bis zur Lagerinternierung 1944;

Quelle: Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien. Erschießungen, Vernichtungslager, Kinderschicksale in der Zeit von 1944 bis 1948, Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd. III, München 1992, S. 691.

Syrmien	zusammen				ermordet				Selbstmord				verschollen			
	G	M	F	K	G	M	F	K	G	M	F	K	G	M	F	K
Banoschter	19	14	3	2	19	14	3	2								
Bapska Novak	2	2			2	2										
Berak	3		1	2	1		1						2			2
Beschka	6	6			6	6										
Betschmen	7	6	1		3	2	1						4	4		
Bingula	4	4			4	4										
Dobanovci	9	9			9	9										
Erdewik	8	7	1		7	6	1						1	1		
Gregurevci	39	25	13	1	31	18	12	1					8	7	1	
Illatsch	5	4	1		4	3	1						1	1		
India	75	60	15		75	60	15									
Irig	22	18	4		22	18	4									
Jarmina	8	8			1	1							7	7		
Krtschedin	37	23	11	3	37	23	11	3								
Latscharak	20	19	1		18	17	1						2	2		
Neu-Banovci	3	3											3	3		
Neu-Pasua	18	15	3		12	9	3						6	6		
Neu-Slankamen	25	15	10		22	13	9						3	2	1	
Neudorf	1			1	1			1								
Nikinci	10	7	2	1	9	6	2	1					1	1		
Putinci	6	5	1		6	5	1									
Schider Banovci	1	1			1	1										
Semlin/Franztal	285	201	80	4	274	194	76	4	1		1		10	7	3	
Surtschin	13	6	7		10	3	7						3	3		
Tompojevci	2	2			2	2										
Zeritsch	2	2			2	2										
gezählt bei 3188																
Personen (1)	630	462	154	14	578	418	148	12	1		1		51	44	5	2
Hochrechnung bei																
6120 Personen (2)	1209	887	295	27	1109	802	284	23	2		2		98	85	9	4
+ 10% Dunkelziffer	1330	975	326	29	1221	882	314	25	2		2		107	93	10	4

dem Tito-Regime ausgelieferte Personen: (1) 3188 für aufgeführte Orte, (2) 6120 für Syrmien gesamt

Abbildung 22: Zivilopfer der Donauschwaben bis zur Lagerinternierung 1944;

Quelle: Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien. Erschießungen, Vernichtungslager, Kinderschicksale in der Zeit von 1944 bis 1948, Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd. III, München 1992, S. 690.

Zivilpersonen, die ab Oktober 1944 dem Tito-Regime ausgeliefert waren

Slawonien/ Kroatien	insgesamt mit späteren Geburten	vor der Inter- nierung verstorben	nicht interniert	bis zur In- ternierung umge- kommen	Internierte im ehemaligen Jugoslawien			
					Gesamt	Männer	Frauen	Kinder
Bastei	6				6			
Brezik-Georgshof								
Cacinci	13			2	11			
Darkowatz	10			1	9			
Ernestinovo	146		92		54			
Kerndia	67		17	2	48	12	32	4
Kula-Josefsfeld	18		13		5			
Mlinska	47				47			
Oberjosefsdorf/ Krawitz	584	1	56		527	129	237	161
Sarwasch-Hirschfeld	80		9	3	68			
Tomaschanzi	50		20	5	25			
Viskovci	30		23	1	6			
Welimirowatz	69		14		55			
gezählt	1 120	1	244	14	861	141	269	165
Hochrechnung bei	13 110	25	2 895	190	10 000			
gewählt	13 110	25	2 895	190	10 000	2 669	5 086	2 245

Abbildung 23: Zivilpersonen 1944 im Tito-Regime;

Quelle: Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien. Erschießungen, Vernichtungslager, Kinderschicksale in der Zeit von 1944 bis 1948, Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd. III, München 1992, S. 938.

Zivilpersonen, die ab Oktober 1944 dem Tito-Regime ausgeliefert waren

Syrmien	insgesamt mit späteren Geburten	vor der Inter- nierung verstorben	nicht interniert	bis zur In- ternierung umge- kommen	Internierte im ehemaligen Jugoslawien			
					Gesamt	Männer	Frauen	Kinder
Banoschter	171	2	15	7	147			
Bapska Novak	149		88	1	60			
Berak	30		7	1	22			
Beschka	131		23	4	104			
Betschmen	17		7	1	9			
Bingula								
Dobanovci	25		9	6	10			
Erdewik	69			2	67			
Gregurevci								
Illatsch	30	1		2	27			
India	354		11	63	280			
Irig	44			20	24			
Jarmina	70			8	62			
Krtschedin	32			23	9			
Latscharak	42		5	14	23			
Neu-Banovci	71				71			
Neu-Pasua	217	7	10	8	192			
Neu-Slankamen	86		5	17	64	30	25	9
Neudorf	131		8		123	22	55	46
Nikinci	354		3	5	346	89	152	105
Putinci	2			1	1			
Schider-Banovci	20		10		10			
Semlin/Franztal	900		26	274	600			
Surtschin								
Tompojevci	28		8		20			
Zeritsch	215		8	2	205	49	81	75
gezählt	3 188	10	243	459	2 476	190	313	235
Hochrechnung bei	6 120	20	466	881	4 753			
gewählt	6 120	20	466	881	4 753	1 265	2 430	1 060

Abbildung 24: Zivilpersonen 1944 im Tito-Regime;

Quelle: Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien. Erschießungen, Vernichtungslager, Kinderschicksale in der Zeit von 1944 bis 1948, Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd. III, München 1992, S. 936.

Gesamtübersicht der umgekommenen Donauschwaben (hochgerechnet)

Umgekommene		Banat	Batsch- ka	Baran- ja	Syr- mien	Slawon./ Kroatien	Bos- nien	Ser- bien	Son- stige	zusam- men
vor der Internierung ab 1941	M	3526	1599	40	975	602	85	55	15	6897
	F	332	247	10	326	90	20	10	5	1040
	K	27	18		29	28	5	5		112
	G	3885	1864	50	1330	720	110	70	20	8049
während der Internierung in Jugoslawien von Oktober 1944 bis März 1948	M	7547	7157	581	703	790	45	45	10	16878
	F	11822	11322	806	824	1058	70	70	15	25987
	K	2471	2318	133	268	357	15	15	5	5582
	G	21840	20797	1520	1795	2205	130	130	30	48447
auf der Flucht aus der Internierung	M	33	33	11	15	5				97
	F	41	51	4	10	5				111
	K	6	12	4	5	5				32
	G	80	96	19	30	15				240
im ehemaligen Jugoslawien zusammen	M	11106	8789	632	1693	1397	130	100	25	23872
	F	12195	11620	820	1160	1153	90	80	20	27138
	K	2504	2348	137	302	390	20	20	5	5726
	G	25805	22757	1589	3155	2940	240	200	50	56736
in der UdSSR während der Zwangsarbeit	M	398	708							1106
	F	427	461							888
	K									
	G	825	1169							1994
außerhalb Titos Macht- bereich und der UdSSR	M	17	38	8	40	32	89	4		228
	F	22	57	6	54	37	54	4		234
	K	8	20		13	32	68	2		143
	G	47	115	14	107	101	211	10		605
Zivilpersonen zusammen	M	11521	9535	640	1733	1429	219	104	25	25206
	F	12644	12138	826	1214	1190	144	84	20	28260
	K	2512	2368	137	315	422	88	22	5	5869
	G	26677	24041	1603	3262	3041	451	210	50	59335
Soldaten	M	8804	7748	794	3662	3926	850	250	30	26064
	F									
	K									
	G	8804	7748	794	3662	3926	850	250	30	26064
Gesamtzahlen der Umgekommenen	M	20325	17283	1434	5395	5355	1069	354	55	51270
	F	12644	12138	826	1214	1190	144	84	20	28260
	K	2512	2368	137	315	422	88	22	5	5869
	G	35481	31789	2397	6924	6967	1301	460	80	85399

Entnommen aus LW IV 1015

Abbildung 25: Opferberechnung der umgekommenen Donauschwaben;
Quelle: Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien. Erschießungen, Vernichtungslager, Kinderschicksale in der Zeit von 1944 bis 1948, Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd. III, München 1992, S. 941.

Abkürzungsverzeichnis

AVNOJ	<i>Antifašističko veće narodnog oslobođena Jugoslavije</i> (Antifaschistischer Rat der Volksbefreiung Jugoslawiens), agierte als provisorisches Parlament des „Neuen Jugoslawien“ während des Zweiten Weltkriegs
DM	Deutsche Mannschaft
FNRJ	<i>Federativna Narodna Republika Jugoslavija</i> (Föderative Volksrepublik Jugoslawien)
KNOJ	<i>Korpus narodne odbrane Jugoslavije</i> (Korps zur Volksverteidigung Jugoslawiens), eine militärische, meist aus Jungkommunisten bestehende Sondertruppe der Partisanenbewegung
KPJ	<i>Komunistička Partija Jugoslavije</i> (Kommunistische Partei Jugoslawiens)
NDH	<i>Nezavisna država Hrvatska</i> (Der Unabhängige Staat Kroatien)
NOO	<i>Narodno-oslobodilački odbor</i> (Die Volksbefreiungsausschüsse), auf regionaler und lokaler Ebene nach der Einnahme einzelner Orte und Regionen durch die Partisanen, von diesen als provisorische Behörden des „Neuen Jugoslawien“ errichtet
NSDGK	Nationalsozialistische deutsche Gefolgschaft in Kroatien
OF	<i>Oslobodilačka fronta</i> (Die Befreiungsfront)
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
OZNA	<i>Odeljenje za zaštitu naroda</i> (Abteilung zum Schutz des Volkes), war der bereits 1944 gegründete jugoslawische (kommunistische) Geheimdienst
SDKB	Schwäbisch-Deutscher Kulturbund
SHS	<i>Kraljevstvo Srba, Hrvata i Slovenaca</i> (Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen)
UNRRA	United Nations Relief and Rehabilitation Administration
USK	Unabhängiger Staat Kroatien
VOMI	Volksdeutsche Mittelstelle (Dienststelle im SS-Hauptamt für auslandsdeutsche Belange in Berlin)
ZKKPJ	Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Jugoslawiens

Quellen

Partizanska i komunistička represija i zločini u Hrvatskoj 1944-1946. Dokumenti. Hrvatski institut za povjest (Hg.), Band 1 und 2. Slavonski Brod 2005.

Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien, Hg.: Donauschwäbische Kulturstiftung, 4 Bände:

Band I: Ortsberichte über die Verbrechen an den Deutschen durch das Tito-Regime in der Zeit von 1944-1948, München 1991.

Band II: Erlebnisberichte über die Verbrechen an den Deutschen durch das Tito-Regime in der Zeit von 1944-1948, München 1994.

Band III: Erschießungen – Vernichtungslager – Kinderschicksale in der Zeit von 1944 bis 1948, München 1995.

Band IV: Menschenverluste – Namen und Zahlen zu Verbrechen an den Deutschen durch das Tito-Regime in der Zeit von 1944-1948. München 1994.

Literatur

Arbeitskreis Dokumentation in der Donauschwäbischen Kulturstiftung, Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944-1948. Die Stationen eines Völkermords, München 2000.

Beer Mathias, Umsiedlung, Flucht und Vertreibung der Deutschen als internationales Problem. Zur Geschichte eines europäischen Irrwegs, Hg. vom Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg, Baden-Württemberg 2002.

Böhm Johann, Die Deutsche Volksgruppe in Jugoslawien 1918 – 1941. Innen- und Außenpolitik als Symptome des Verhältnisses zwischen deutscher Minderheit und jugoslawischer Regierung, Frankfurt am Main, Wien 2009.

Calic Marie-Janine, Die Deutsche Volksgruppe in Kroatien 1941-1944, Südostdeutsches Archiv, Bd. XXX./XXXI:, München 1987/1988.

Đilas Milovan, Der Krieg der Partisanen. Memoiren 1941 – 1945, Wien, u.a. 1978.

Etschmann Wolfgang, Der Westbalkan im Zweiten Weltkrieg, in: Militäroperation und Partisanenkampf in Südosteuropa. Vom Berliner Kongress zum Ende Jugoslawiens, Hg. vom (österreichischen) Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport, Wien 2009.

Gaćeša Nikola, Agrarna reforma i kolonizacija u Jugoslaviji 1945-948, Novi Sad 1984.

Geiger Vladimir, Volksdeutsche – Fatum der kollektiven Schuld, in: Review of Croatian History Jg. 1, Bd. 1, Croatian Institute of History (Hg.), Zagreb 2005.

Geiger Vladimir, Nestanak Folksdojčera, Zagreb 1997.

Geiger Vladimir, Položaj njemačke manjine u bivšoj Jugoslaviji (s posebnim osvrtom na razdoblje nakon drugog svetskog rata), in: Historijski zbornik god. XLV (1), Zagreb 1993.

Geiger Vladimir, Njemci u Đakovu i Đakovštini, in: Hrvatski institut za povjest – Dom i svijet, (3. Monografije i studije, 11), Zagreb 2001.

Geiger Vladimir, Logori za Folksdojčere u Hrvatskoj nakon Drugoga svjetskog rata, 1945.-1947., Hrvatski institut za povijest, God. 38l, br. 3., Zagreb 2006.

Geiger Vladimir, Epidemija tifusa u logorima za folksdojčere u Slavoniji 1945./1946. i posljedice, Hrvatski institut za povijest, God. 39., br. 2., Zagreb 2007.

Geiger Vladimir, Tematiziranje povijesti njemačke manjine u suvremenoj hrvatskoj književnosti (u povodu romana Unterstadt I. Šojksz-Kuči), Scrinia Slavonica (12), Slavonski Brod 2012.

Geiger Vladimir/**Jurković** Ivan, Pisma iz Krndije, Njemačka narodna zajednica, Zagreb 1994.

Hory Ladislaus, **Broszat** Martin, Der Kroatische Ustaša-Staat 1941-1945, (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Bd. 8), Stuttgart 1964.

Ivanji Ivan, Schicksal der Donauschwaben auf Grund jugoslawischer Quellen. Vortrag von Ivan Ivanji, Beiträge zum Geschichtsbild der Donauschwaben, in: Donauschwäbische Beiträge Nr. 97, Hg. von Franz Roth, Salzburg 1995.

Janjetović Zoran, Die Politik gegenüber der deutschen Minderheit nach dem Zweiten Weltkrieg. in: Kulturraum Banat. Deutsche Kultur in einer europäischen Vielvölkerregion, Hg. von Walter Engel, Essen 2007.

Janjetović Zoran, Die Konflikte zwischen Serben und Donauschwaben, In: Südostforschungen (58), München 1999.

Janjetović Zoran, Between Hitler and Tito. The Disappearance of the Vojvodina Germans, Belgrad 2000.

Janjetović Zoran, Die Vertreibungen auf dem Territorium des ehemaligen Jugoslawien, in: Vertreibungen europäisch erinnern? Historische Erfahrungen - Vergangenheitspolitik – Zukunftskonzeptionen, Hg. von Dieter Bingen, u.a., Wiesbaden 2003.

Müller-Wollak Traudie, Die Peitsche des Tito-Kommissars, Passau 1987.

Oberkersch Valentin, Die Deutschen in Syrmien, Slawonien, Kroatien und Bosnien. Geschichte einer deutschen Volksgruppe in Südosteuropa, Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Stuttgart 1989.

Portmann Michael, Die kommunistische Revolution in der Vojvodina 1944-1952. Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur, Wien 2008.

Sattler Wilhelm, Die deutsche Volksgruppe im Unabhängigen Staat Kroatien, (Schriften des Südostdeutschen Institutes Graz, Bd. 9), Graz 1943.

Schieder Theodor, Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa, Das Schicksal der Deutschen in Jugoslawien Bd. V, Hg. vom Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, Bonn 1961

Stein Georg H., Geschichte der Waffen-SS, Düsseldorf 1967

Stieber Gabriela, Die Vertreibung der Jugoslawiendeutschen und ihre Aufnahme in Österreich, in: Verein für Geschichte und Sozialkunde (Hg), Beiträge zur historischen Sozialkunde 26. Jg. Nr. 4, Okt. – Dez. 1996.

Sundhaussen Holm, Der Ustascha-Staat: Anatomie eines Herrschaftssystems, in: Kroatien. Landeskunde – Geschichte – Kultur – Politik – Wirtschaft – Recht, Hg. von Neven Budak, Peter Jordan, u.a., (Osthefte, Sonderband 13), Wien, Köln, u.a. 1995.

Sundhaussen Holm, Die Deutschen in Kroatien-Slawonien und Jugoslawien, in: Deutsche Geschichte im Osten Europas. Land an der Donau, Hg. von Günter Schödl, Berlin 1995.

Sundhaussen Holm, Zur Geschichte der Waffen-SS in Kroatien 1941-1945, Südostforschungen, München, 1971 (30).

Sundhaussen Holm, Geschichte Jugoslawiens. 1918-1980, Stuttgart, u.a. 1982.

Sundhaussen Holm: Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten. Konstruktionen, Dekonstruktion und Neukonstruktion von „Erinnerungen“ und Mythen. in: Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen; Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums; Begleitband zur Ausstellung 2. Oktober 2004 bis 27. Februar 2005, Band I, Hg. von Monika Flacke, Mainz am Rhein 2005.

Suppan Arnold, Kroatien zwischen Königreich und national staatlicher Republik, in: Kroatien. Landeskunde – Geschichte – Kultur – Politik – Wirtschaft – Recht, Hg. von Neven Budak, Peter Jordan, u.a., (Osthefte, Sonderband 13), Wien, Köln u.a. 1995.

Ther Philipp, Die dunkle Seite der Nationalstaaten. „Ethnische Säuberungen“ im modernen Europa, Göttingen 2011.

Vogel Detlef, Operation „Strafgericht“. Die rücksichtslose Bombardierung Belgrads durch die deutsche Luftwaffe am 6. April 1941, in: Kriegsverbrechen im 20. Jahrhundert, Hg. von Wolfram Wette und Gerd R. Ueberschär, Darmstadt 2001.

Wehler Hans-Ulrich, Nationalitätenpolitik in Jugoslawien. Die deutsche Minderheit 1918-1978, Göttingen 1980.

Wuescht Johann, Jugoslawien und das Dritte Reich. Eine dokumentierte Geschichte der deutsch-jugoslawischen Beziehung von 1933 bis 1945, Stuttgart 1969.

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien. Erschießungen, Vernichtungslager, Kinderschicksale in der Zeit von 1944 bis 1948, Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd. III, München 1992, S. 27.

Abbildung 2: Putzger, Historischer Weltatlas, Berlin 1996, S. 99.

Abbildung 3: <http://www.tumblr.com/tagged/ante-pavelic>

- Abbildung 4:** Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien. Ortsberichte über die Verbrechen an den Deutschen durch das Tito-Regime in der Zeit von 1944 - 1948, Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd. I, München 1992, S. 55.
- Abbildung 5:** www.titoville.com
- Abbildung 6:** Geiger Vladimir, Nestanak Folksdojčera, Zagreb 1997, S. 26.
- Abbildung 7:** Ebenda, S. 57.
- Abbildung 8:** Arbeitskreis Dokumentation in der Donauschwäbischen Kulturstiftung, Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944-1948. Die Stationen eines Völkermords, München 2000, S. 318.
- Abbildung 9:** Vladimir Geiger, Njemci u Đakovu i Đakovštini, in: Hrvatski institut za povjest – Dom i svijet, (3. Monografije i studije, 11), Zagreb 2001, S. 179.
- Abbildung 10:** Ebenda, S. 181.
- Abbildung 11:** Ebenda, S. 194.
- Abbildung 12:** Karl Vocelka, Trümmerjahre 1945-1949, Wien, München 1985, S. 98.
- Abbildung 13:** Vladimir Geiger, Njemci u Đakovu i Đakovštini, S. 193.
- Abbildung 14:** Verbrechen an den Deutschen, S. 332.
- Abbildung 15:** Geiger, Nestanak folksdojčera, S. 24.
- Abbildung 16:** Verbrechen an den Deutschen, S. 15.
- Abbildung 17:** Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 916/917.
- Abbildung 18:** Ebenda, S. 910/911.
- Abbildung 19:** Ebenda, S. 918/919.
- Abbildung 20:** Verbrechen an den Deutschen, S. 291.
- Abbildung 21:** Leidensweg der Deutschen, Bd. III, S. 691.
- Abbildung 22:** Ebenda, S. 690.
- Abbildung 23:** Ebenda, S. 938.
- Abbildung 24:** Ebenda, S. 936.
- Abbildung 25:** Ebenda, S. 941.
- Tabelle 1:** Arnold Suppan, Kroatien zwischen Königreich und nationaler staatlicher Republik, in: Kroatien. Landeskunde – Geschichte – Kultur – Politik – Wirtschaft – Recht, Hg. von Budak Neven, Jordan Peter, u.a., (Osthefte, Sonderband 13), Wien, Köln, u.a. 1995, dort zitiert aus Republika Hrvatska, Republički zavod za statistiku, Popis stanovništva, domaćinstva, stanova i poljoprivrednih gospodarstava, 31. Ožujak 1991, Zagreb 1992.

Internetressourcen

Geiger Vladimir, Logori za folksdojčere u Hrvatskoj nakon Drugoga svjetskog rata, 1945.-1947, Hrvatski institut za povijest, God. 38I, br. 3., Zagreb 2006, S. 1096, online:
http://hrcak.srce.hr/index.php?show=clanak&id_clanak_jezik=12720

Geiger Vladimir, Epidemija tifusa u logorima za folksdojčere u Slavoniji 1945./1946. i posljedice, Hrvatski institut za povijest, God. 39., br. 2., Zagreb 2007, online:

<http://hrcak.srce.hr/search/?q=geiger+vladimir&next=1>

Geiger Vladimir, Tematiziranje povijesti njemačke manjine u suvremenoj hrvatskoj književnosti (u povodu romana Unterstadt I. Šojksz-Kuči), Scrinia Slavonica (12), Slavonski Brod 2012, online:

http://hrcak.srce.hr/index.php?show=clanak&id_clanak_jezik=130523

Janjetović Zoran, Die Konflikte zwischen Serben und Donauschwaben, In: Südostforschungen (58), München 1999, S. 119-168. online:

<http://www.drustvosns.org/nemacka%20manjina/janjetovic/janjetovic.html>

Die Rede von **Wildmann Georg**, online: www.bund-der-vertriebenen.de/download/Rede-Wildmann.pdf

<http://www.tumblr.com/tagged/ante-pavelic>

www.titoville.com

Abstract

Auf dem Gebiet des früheren Jugoslawiens gab es bis zum Zweiten Weltkrieg eine bedeutende deutsche Minderheit, die sogenannten Donauschwaben. Deren Zusammengehörigkeitsgefühl war bis zum Ersten Weltkrieg nur schwach ausgeprägt, es verstärkte sich aber durch den zunehmenden Einfluss Deutschlands in der Zwischenkriegszeit. Als 1941 der „Unabhängige Staat Kroatien“ entstand, erhielten die Deutschen dort weitreichende Autonomien für ihre Volksgruppe. Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges zogen die Donauschwaben durch ihre Unterstützung Nazi-Deutschlands den Hass der Partisanen, welche unter Tito gegen die deutsche Besatzungsmacht kämpften, auf sich.

Aufgrund häufiger Partisanenüberfälle auf Deutsche kam es bereits im Sommer 1941 zur Umsiedlung von Bosniendeutschen in das Gebiet Syrmien. Die erste große Evakuierungsaktion betraf im September 1942 18.360 Personen aus deutschen Siedlungen südlich der Save. Zwischen Dezember 1943 und November 1944 kam es zu zahlreichen weiteren Evakuierungen, wobei die frühen Evakuierungen noch innerhalb des Landes stattfanden und spätere Evakuierungen bereits ins „Reichsgebiet“, hauptsächlich nach Österreich und Deutschland, erfolgten. In dieser Phase liefen Fluchtbewegungen und Evakuierungen parallel ab. Insgesamt konnten aus dem gesamten „Unabhängigen Staat Kroatien“ bis Ende Oktober 1944 etwa 90.000 Kroatiendeutsche evakuiert werden bzw. fliehen. Insgesamt blieben etwa 19.100 Donauschwaben im Gebiet Kroatiens zurück.

Ab Oktober 1944 kam es zum Einmarsch der Roten Armee und damit zur Machtergreifung der Kommunisten in Jugoslawien. Währenddessen fanden zahlreiche Racheaktionen an der deutschen, ebenso wie an der ungarischen und kroatischen Zivilbevölkerung statt. Unmittelbar nach diesen Gräueltaten veranlasste die kommunistische Parteiführung die Errichtung der ersten Lager für die deutsche Bevölkerung sowie die kollektive Enteignung der Jugoslawiendeutschen und die Konfiskation des gesamten Vermögens und Landbesitzes der deutschen Minderheit. Da die kommunistische Führung nach dem Kriegsende keine Möglichkeit hatte, die Donauschwaben ins Ausland abzuschieben, wurden sie in Lagern interniert und ihre Arbeitskraft durch Zwangsarbeit ausgebeutet. Die jugoslawische Regierung stellte mehrere Ansuchen an die Alliierten, die restlichen Donauschwaben in einer Kollektivausweisung nach Deutschland transferieren zu dürfen, was jedoch vorerst nicht gelang.

Neben den Arbeits- und den zentralen Zivillagern, in denen die arbeitsfähigen Personen interniert waren, gab es auch Lager mit Sonderstatus, in denen die Alten, Kranken, Kinder aller Altersstufen sowie Mütter mit Kindern unter zwei Jahren eingesperrt waren. Die Zustände in all diesen Lagern waren ähnlich katastrophal. Schwere Arbeit, unzureichende Versorgung mit Lebensmitteln, fehlende medizinische Versorgung sowie kaum vorhandene

sanitäre Einrichtungen und Unterbringung in zu kleinen, unbeheizten Quartieren führten zu einer hohen Sterblichkeit unter den Insassen. Die Haupttodesursachen waren Ruhr- und Typhusepidemien, Unterernährung, Kälte, aber auch Misshandlungen und Erschießungen durch das Wachpersonal. Erst im Laufe des Jahres 1946 besserte sich die Situation in den Lagern, als man durch DDT-Pulver die Krankheitsepidemien in den Griff bekam und die Insassen auch Hilfspakete, vor allem aus den USA, erhalten durften. Außerdem gelang immer mehr Insassen die Flucht aus den Lagern, was ab Ende 1946 auch unter Mitwirkung der Lagerleitungen stattfand, da diese sich dadurch finanzielle Vorteile verschafften. Nachdem sich diese Vorgehensweise im Jahr 1947 noch verstärkte, konnten insgesamt etwa 30.000 Jugoslawiendeutsche aus den Lagern entkommen und sich ins Ausland absetzen.

Zu Beginn des Jahres 1948 kam es zur allgemeinen Auflösung der Lager in Jugoslawien und die ehemaligen Insassen wurden zu einem sogenannten „Vertraglichen Arbeitsverhältnis“ zwangsverpflichtet. Sie bekamen eine Arbeitsstelle zugewiesen an der sie drei Jahre arbeiten mussten und erhielten nur einen Teil ihres Lohnes ausbezahlt. Erst nach Ablauf dieser drei Jahre waren sie freie Bürger, die auch die jugoslawische Staatsbürgerschaft besaßen. Der Großteil der Donauschwaben wollte Jugoslawien verlassen, was aber vorerst von der jugoslawischen Regierung nicht gestattet wurde. Ab 1950 konnten schließlich mit Hilfe von Deutschland, Österreich und dem Roten Kreuz die ersten Ausreisewilligen im Zuge von Familienzusammenführung ausreisen. In den darauffolgenden Jahren wurde die Ausreise zusehends erleichtert und nach Bezahlung einer hohen Gebühr die Entlassung aus der jugoslawischen Staatsbürgerschaft ermöglicht.

Die meisten Donauschwaben kamen nach Deutschland und Österreich, wo die Situation für die häufig mittellosen Flüchtlinge ebenfalls sehr schwierig blieb. Oft verblieben sie noch jahrelang in Notunterkünften, bis sich ihre Lage sukzessiv verbesserte.

Die Volkszählung von 1931 wies für Kroatien, inklusive dem Gebiet Syrmien, etwa 132.000 deutsche Einwohner aus. Knapp 20.000 Deutsche befanden sich im Oktober 1944 noch in dieser Region und 14.755 wurden schließlich in Lagern interniert. Insgesamt starben etwa 4.750 deutsche Zivilisten in den dortigen Lagern. Die große Mehrheit der überlebenden Donauschwaben ging schließlich ins Ausland, was jede Volkszählung seit den 1950er Jahren bestätigt. Bei der Volkszählung 1991 bezeichneten sich in Kroatien nur noch 2.635 Personen als Deutsche und 214 als Österreicher. Die Flucht, Evakuierung und Zwangsaussiedlung, ebenso wie die Racheakte und Mordaktionen gegen die Donauschwaben sowie deren spätere Internierung führte praktisch zum Aussterben der Donauschwaben in Kroatien.

Lebenslauf

Snježana Ivkić

- 1981 - 1989 Volksschule und Hauptschule in Wien
- 1992 Abschluss der Fachschule für Sozialberufe in Wien
- 1995 Diplomierung zur Medizinisch-technischen Fachkraft
- 1995 - 2004 Arbeitserfahrung im In- und Ausland
- 2004 Abschluss des Maturalehrganges zur Berufsreifeprüfung
- Ab dem Wintersemester 2004 Studium der Geschichte an der Universität Wien
- 2008 Geburt meines Sohnes Amos
- 2011 Geburt meiner Tochter Ella